

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

30.7.1939 (No. 206)

Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „BB-Sonntagspost“... Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger Karlsruhe, Sonntag, den 30. Juli 1939

Lesen Sie heute:

Karlsruhe in den Schicksalstagen des Kriegsausbruches

Notgeldscheine künden Heimatgeschichte

Was der Mars in aufgeregten Köpfen anrichtete

Der Führer wieder am Westwall

Prüfung des Verteidigungszustandes der Anlagen und des Einsatzes der Sicherheitsbesatzungen

Saarbrücken, 30. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht traf am Samstag in Saarbrücken ein, um die Werke der Befestigungszone im Saargebiet und in der Saarpfalz zu besichtigen.

Der Führer überzeugte sich vom Verteidigungszustand der Anlagen und nahm die Meldungen über den Einsatz der Sicherheitsbesatzungen sowie der in der Zone liegenden Truppen entgegen.

Den Führer begleitete u. a. der Reichsminister des Innern von Ribbentrop.

Gegen Abend kehrte der Führer im Flugzeug nach Bayreuth zurück.

Göring im Hamburger Hafen

Hamburg, 30. Juli. Generalfeldmarschall Göring machte am Samstag, den 29. Juli, mit seiner Motorjacht „Karin II“ eine längere Rundfahrt durch den Hamburger Hafen und besichtigte die Werft- und Hafenanlagen.

Überall, wo der Generalfeldmarschall sich zeigte, wurde er von den Werft- und Hafenarbeitern, sowie den zahlreichen Besuchern des Hamburger Hafens herzlich begrüßt.



Albanische Truppen werden in die italienische Wehrmacht übernommen

Der Chef des italienischen Generalstabes, General Variani, bei der Ankunft in Tirana, die Front der albanischen Truppen absichernd. General Variani nahm die Aufnahme der albanischen Truppenteile in die italienische Wehrmacht vor.

von der japanischen Regierung gefassten Beschlüsse Japans über die Haltung Japans zu Fragen der europäischen Politik bekannt werden.

Sachalin, das Zienfin der Russen

In London erwartet man auf Grund von Berichten aus Tokio eine baldige Zuspitzung des sowjetrussisch-japanischen Delireites über Nord Sachalin. Es wird darauf verwiesen, daß der japanische Marineminister Admiral Donai soeben die Bildung eines neuen Flottengeschwaders angekündigt hat.

Auch bemerkt man in diesem Zusammenhang, daß eine ungewöhnlich große Anzahl japanischer Marineoffiziere Landurlaub erhalten habe, was gewöhnlich größeren Flottenaktionen vorauszugehen pflegt.

„Wenn alles gut geht, am Montag...“

„Wenn alles gut geht“, dann ist nach der „Times“ für Montag eine Erklärung über den Stand der Moskauer Verhandlungen und die Ankündigung über die Entsendung einer Militärmission in die Hauptstadt der Sowjet-Union zu erwarten.

Dieser in Paris und London ausgearbeitete Vorschlag wurde in Moskau abgelehnt mit der Begründung, daß es nicht zweckmäßig sei, vor einer Klärung der Frage des „indirekten Angriffs“ eine solche Demonstration nach außen hin vorzunehmen.

Wenn man sich dann wirklich über die grundsätzlichen Fragen einig geworden ist, — wozu heute die 12. Aussprache im KremI stattfinden soll, — dann erst geht es an die „praktischen Seiten“ des Problems, das sich darum dreht, wo und wie die russische Hilfe wirksam werden soll.

Was übrigens die Bedenken anbelangt, daß General Ironside als Leiter der englischen Militärmission wegen seines sowjetfeindlichen Verhaltens während der Revolution als Kommandant der britischen Militärstreitkräfte in Archangelsk heute in Moskau nicht gern gesehen sei, so hat der General selber diese Bedenken vor einigen Journalisten mit folgendem Hinweis zerstreut:

„Keineswegs, denn sämtliche bolschewistischen Führer, die damals gegen mich kämpften, sind bereits durch Stalin liquidiert worden.“

Bonnet: „So gut wie abgeschlossen“

Wie der französische Außenminister Bonnet am Samstag im Ministerrat erklärte, seien die Verhandlungen mit der sowjetrussischen Regierung „so gut wie beendet“. Nur über einen Punkt, nämlich über die „Definierung des Angriffs“, herrschten noch Meinungsverschiedenheiten.

Dreieck Berlin-Rom-Tokio wird noch stärker

Eine zwangsläufige Folge des demokratischen Doppelspiels in Fernost und Moskau

Karlsruhe, 30. Juli.

Die amerikanische Kampfanlage an Japan durch die Aufkündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages ist zum wiederholten Hauptthema der Londoner Politik geworden, hinter das alle übrigen außenpolitischen Fragen zurückgetreten sind.

Angeht es dieser Haltung ist es nicht verwunderlich, daß die Zienfin-Verhandlungen sehr rasch ins Stocken geraten sind. So hat England zwei der wichtigsten Forderungen zur Durchführung des Abkommens von Tokio glatt abgelehnt.

Wie stark den Engländern bereits wieder der Ramm geschwollen ist, beweist eine Ankündigung des „Daily Telegraph“, daß in naher Zukunft Flüge der britischen Luftwaffe nach dem Fernen Osten stattfinden würden.

So reagiert das Dreieck

In Italien untersteht man den sanktionistischen Charakter der Aufkündigung des Handelsvertrages durch die Vereinigten Staaten. Die Feindseligkeit des nordamerikanischen Schrittes ergebe sich weiter aus der Tatsache, daß Japan 57 v. H. seiner Einfuhr an Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten bezogen habe.

In diesem Zusammenhang erinnert man in Rom daran, daß am 20. August in Neapel die japanische Abordnung eintrifft, die auf Einladung des Führers am Reichsparteitag und anschließend an den italienischen Feiern des Marsches auf Rom teilnehmen wird.

Im Zuge der Gegenaktionen des Dreiecks kommt der Ausweitung des deutsch-japanischen Handelsverkehrs eine besondere Bedeutung zu. Nach einer Verlautbarung des Tokioter Außenamts sei das Hauptziel für die Aufnahme der Handelsvertragsverhandlungen seit 1937 nicht nur der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern im Sinne einer weiteren Verstärkung der Antikominternbeziehungen gewesen, sondern auch eine Verbesserung der Handelsbilanz und gleichzeitig eine Sicher-

Notlandung des englischen Luftfahrministers

London, 30. Juli. Der englische Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood, wurde am Freitagabend auf seinem Flug nach Nordirland in Lancashire zu einer Notlandung gezwungen, wobei das Flugzeug umstürzte. Obwohl der Minister, abgesehen von einem leichten Nervenschmerz, keine Verletzungen erlitten hat, haben ihm die Ärzte geraten, sich bis Montag jeder dienstlichen Tätigkeit zu enthalten.

Mussolini zerstückelt die Latifundien

Von unserem römischen Mitarbeiter
Dr. Gustav Eberlein

Rom, 30. Juli.

Zwischen Sizilien, wie es der flüchtige Reisende sieht, und dem Sizilien, das Mussolini meint, besteht ein Unterschied wie zwischen Theater und Wirklichkeit. Verrückt ist der Zuschauer vor der Drangen- und Zitronenbühne: griechische Tempel schimmern durch die Leppigkeit des ewigen Frühlings, im Hintergrund erhebt sich schneebedeckt der Aetna, dessen feurige Glut in den dunkelnden Veher und durch die Aetna rinnt, daß die dunklen Augen der Frauen dämonisch aufleuchten und die Ritschdichter in Wort und Ton vor Verzückung zerfließen. Sie wohnen im Hotel Bristol, furbeln bezahlte Mandolinenzirper und stellen beim Jazz Spitzenleistungen von Stimmungsbrei her. Venetianische Nacht, Santa Lucia, Primavera Siciliana — immer das selbe Lied, als ob der Duce niemals ausgerufen hätte, er hasse das „malerische Italien“.

Nun läßt es sich nicht leugnen, daß im tiefen Süden zu weilen sogar die Natur selber sich kitschig gibt, Himmel und Meer bunte Ansichtskarten scheinen und ein bezaubernder Küstlerfranz rings um die geheimnisvolle Insel zu Hotelbetrachter verlockt. Dahinter aber sieht es ganz anders aus: Dede und Glend, zunderdürres, menschenleeres Land, gestern noch von Malaria und Mafia völlig ausgelugt. Das ahnten auch in Italien viele nicht und als ihnen vor zwei Jahren einer der besten Journalisten, Virgilio Gayda, mit seiner kämpferischen Feder die Augen öffnen wollte, stieß er nicht selten auf Unglauben und Gegnerschaft. Er führte allerdings keinen Oberflächenfilm vor, er steckte die Bauern der Cavalleria rusticana nicht in Phantasietrachten, sondern sagte sich, daß man mit Schönfärberei Probleme zwar verhüllen, aber nicht lösen könne. Und Sizilien steckt voller Probleme.

Einst die Kornkammer des römischen Reiches, kam die an sich fruchtbare Insel durch die fete und ständig wechselnde Fremdherrschaft, mehr noch durch den fürchterlichen Raubbau an Flora und Fauna und Bevölkerung immer mehr herab. Vom Karst über die Bolsterberge zum Aetna ergibt sich immer wieder dasselbe Bild, der gleiche Kreislauf der Zerstörung. Wo die Wälder verschwinden, versagt der natürliche Organismus. Die von den Bergen hemmungslos herabstürzenden Wasser sind kein befruchtendes Element mehr, sondern ein zerstörendes, sie jagen verumtugend zum Meer oder verwandeln Kulturland in Sümpfe. Der Regen kommt, wenn man ihn nicht braucht und bleibt aus, wenn er am notwendigsten wäre. Zwei- und dreimal könnte man in Italien ernten, wo jetzt schon im Juni der braune Tod seine Kutte über das Land zieht. Die „undankbare“ Erde wird verlassen, der Bauer zieht in geschlossene Ortshäfen. Wo keine geregelte Bewirtschaftung mehr ist, stellt sich die öffentliche Unsicherheit ein. Wo die Scholle verarmt, erwirbt irgendein Städter riesige Flächen zu einem Schandpreis und betreibt dort die bequeme Weidewirtschaft. So kam es in Sizilien zu den nur für die Herren einträglichen Großgrundbesitzen, den Latifundien.

Her über das Land ist nicht der Landmann, sondern der Signorotto, der Reiche. Er läßt die Felder, wenn überhaupt, durch Tagelöhner bestellen, er sieht sie nicht, er lebe in Palermo oder Rom und sammelte nur die Pachtgelder und Wählerstimmen ein. Kam es zu Aufständen der verelendeten Bevölkerung — in Sizilien entstanden vor der Jahrhundertwende die ersten „Fasci“, rote Landarbeiterbünde — so wurden sie blutig unterdrückt. Mit dem Faschismus blies allmählich auch über den südlichsten konservativsten Zipfel des Landes ein frischer Wind, doch stieß die Rez Mussolini, die für ganz Italien die Gesamturbarmachung vorschreibt, immer wieder auf mehr oder minder geheime Widerstände. Es genügt nicht, die Mafia auszurotten und die Verkehrssicherheit auch im Innern der Insel zu erzwingen. Um an die Wurzel des Übels zu kommen, mußte mit der Erde das Grundproblem angepackt werden. Und da ist es nun eine Freude zu sehen, wie der Duce auch hier zu seiner lieben Epithete greift, mit der er in Rom so gern auf die Dächer hausfälliger oder rückständiger Gebäude steigt, um beim Einreißen den ersten Schlag zu tun. Wie er in den pontinischen Sümpfen am Fuße der kahlgewordenen Bolsterberge fertigbrachte, was seit zweitausend Jahren eine Generation nach der anderen vergeblich versuchte, so führte er nun den Pieb gegen eine uralte, verstopfte Tradition.

„Das Latifundienproblem muß wie ein Schützengraben im Sturm genommen werden. Auf einem Gebiet von fünf-hunderttausend Hektar haben zwanzigtausend Bauerhöfe zu erstehen! Alle Widerstandsversuche sind zu brechen.“

Der Staat enteignet nun nicht einfach die Großgrundbesitzer, er geht ihnen mit großzügigen Unterstützungen vielmehr zur Hand, um ihnen die Schaffung eines bodenständigen Bauernstandes an Stelle der nomadischen Tagelöhner zu erleichtern. Denn darum geht es, nicht um die bloße Aufteilung von Land. Nicht um eine Kapitalvervielfachung, sondern um die Urbarmachung. Nicht um eine demagogische Maßnahme, sondern um eine völlige und staatliche Notwendigkeit. Den Bauern sechsst machen, indem er Eigentümer wird, heißt Sizilien, das strategisch bereits eine einzige große Festung geworden ist, auch wirtschaftlich in den Autarkieplan einschalten. Um das zu erreichen, müssen selbstverständlich gleichzeitig die anderen Probleme gelöst werden. Vor allem Wasser her! Waldbachverbauungen, Aufforstung, Wasserleitungen, Brunnen. Dann Straßen und Häuser! Jetzt ist es noch vielfach so, daß der Landarbeiter, das Gewehr über der Schulter, stunden- und tagelang auf dem Mulo oder Esel dahintrötet, bis er zu Schaufel oder Pflug greifen kann, und man sieht bloß Männer, denn die Frauen wagen sich nicht aus der Dristhaft heraus oder haben es verlernt, Bäuerin zu sein.

Auch in der Vorstellungswelt des adersfremd gewordenen Bauern muß gewissermaßen erst gerodet werden, wie in den Gepflogenheiten so mancher Signorotti. Trockenlegung und Chinin gegen die das Blut zersetzende Malaria, Aufklärung und Zwang gegen ein Brauchtum, das den Blutkreislauf zwischen Mensch und Erde zerschneidet. So erreicht der Faschismus bestimmt mehr als die früheren Barrakaden und Parlamentsschwärmereien. Eine Milliarde Lire wird zunächst

1939 das „Jahr der historischen Wende der Sowjetunion“

Offensive Parole am „Festtag der Kriegsflotte“ - Budgetdebatte mit Gedicht auf Stalin

Eigener Bericht der Badischen Presse

Moskau, 30. Juli. Anlässlich des Festtages der Kriegsflotte, der in der Sowjetpresse immer noch breit erörtert wird, wurde im Kreml ein großer Empfang abgehalten, dem Stalin mit den Spitzen der Sowjetregierung und der kommunistischen Partei bewohnte. Das führende Mitglied des Kriegsrates der Sowjetmarine, Scharanow, der mit diesem Posten noch die Ämter eines Sekretärs des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, des Sekretärs der Leninradar Parteiorganisation, des Vorsitzenden des Außenpolitischen Ausschusses des Obersten Rates der Sowjetunion und des Vorsitzenden des Obersten Rates der RKP(b) vereinigt, hielt die Festansprache. Er erklärte, das Jahr 1939

bei dieser Schlacht eingeleitet, deren siegreiche Beendigung für zwei Millionen Menschen jene legendäre Arbeitsfreude bedeuten wird, die das Leben erst lebenswert macht. Dann werden auch die trostlosen Zahlen der Bevölkerungsstatistik schwinden, die verkünden, daß dem Geburtenüberschuß der Jahre 1936 von 229 529 Seelen ein Auswanderungsverlust von 196 951 kräftigen Arbeitern gegenüberstand.

Denn bei aller Tätigkeit konnte es der sizilianische Bauer zu nichts bringen, die nationale Volkswirtschaft nichts gewinnen, so lange die Latifundien mit ihrer extensiven Bearbeitung oder besser gesagt Nichtbearbeitung 20 v. H. der fruchtbarsten Scholle bedeckten, die Selbstverfolger aber nur 4 v. H. besaßen, während die große Masse der tagelöhnernden Landarbeiter niemals die Butter aufs Brot verdiente.

Reif, überreif war das Landproblem in Sizilien schon seit Jahrzehnten, erkannt wurde es bereits in der ersten sozialen Morgendämmerung, aber es mußte erst ein Duce kommen, damit es angegriffen und gemeißelt würde. Zum zweitenmal erobert er damit seinem Volke eine Provinz im eigenen Lande.

Der Führer beglückwünscht den Duce

Berlin, 30. Juli. Der Führer hat dem italienischen Regierungschef und Marschall des Imperiums, Mussolini, gehern zu seinem Geburtstag folgenden Glückwunschtelegramm übersandt:

„An Ihrem heutigen Geburtstag grüße ich Sie in treuer Verbundenheit mit meinen herzlichsten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen wie den weiteren Erfolg Ihrer geschäftlichen Arbeit.“

Ich gedanke heute dankbar des im Mai d. J. abgeschlossenen deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes, durch den unsere beiden Völker zu einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen worden sind, die ihre Stärke in der Wahrung der Lebensrechte unserer Völker wie in der Erhaltung des Friedens Europas erweisen wird.“

Nicht „Ketten rauchen“,
sondern bessere Cigaretten
bedächtig genießen!

ATIKAH 5*

Britisches Eingeständnis der Einkreisungsabsicht

London, 30. Juli. Der Labourabgeordnete Morrison erklärte im Laufe der Unterhausansprache am Freitag zu dem deutschen Vorwurf der Einkreisung, die britische Regierung dürfe nicht gleich nervös werden, wenn die deutsche Propaganda Erfolg habe. Die britische Propaganda habe Angst davor, daß die deutsche Propaganda tatsächlich die öffentliche Meinung in Deutschland gegen England aufbringe.

Das Richtige, was man bezüglich dieser Einkreisungspolitik tun solle, sei nicht, zu dementieren, sondern zu erklären, daß man bewußt Abkommen für die „Anfesterhaltung des Friedens mit allen Ländern rund um Deutschland“ — die Deutschen müßten das einen eisernen Ring oder sonstwie nennen — treffe und daß man diesen Ring noch stärker und unzerbrechlicher machen werde. (!)

Pariser Generalkommissariat für Einkreisungs-agitation

Paris, 30. Juli. Im Anschluß an den über dreistündigen Ministerrat wurde eine Verlautbarung veröffentlicht, in der die verabschiedeten Notverordnungen noch einmal zusammengefaßt sind. Es handelt sich hierbei u. a. um die Verlängerung der Legislaturperiode der Kammer bis zum 1. Juni 1942, das Familienschutzgesetz und die strenge Zusammenfassung der Maßnahmen für die äußere Sicherheit des Staates. Beim Ministerpräsidenten wurde ferner ein „Generalkommissariat für Informationen“ geschaffen und der gesamte Rundfunk im Mutterland einer einzigen staatlichen Verwaltung unterstellt, die dem Ministerpräsidenten angeschlossen ist.

Müssen Englands Rekruten hungern?

London, 30. Juli. Der englische Kriegsminister Hore-Belisha wird am Dienstag im Unterhaus über die Zustände im Militärlager Dwellitz Rede und Antwort zu stehen haben und zwar, ob es zutrifft, daß die kürzlich eingezogenen Rekruten dort zu acht Mann in einem Zelt schlafen müssen, ob ihre Baracken wirklich erst in drei Monaten fertiggestellt sein werden, ob das ganze Wlmaf nach den Regenfällen der letzten Tage einen einzigen Sumpf darstellt und schließlich, ob es wahr sei, daß bereits 50 Mann in j

werde als eine „historische Wende“ in die Geschichte der Sowjetunion eingehen. Es sei schon früher beschlossen worden, eine große See- und Ozeanflotte zu schaffen, eine große Anzahl neuer Kriegsschiffe sei aber nun auch erbaut. Weitere befinden sich im Bau, und es werde auch in Zukunft energisch weiter gebaut werden. Scharanow schloß mit einem Hoch auf Stalin, dem „Urheber aller Entschlüsse der Sowjetmacht, sowohl der großen wie der kleinen“.

In der Sitzung des Obersten Rates der RKP(b) kam der Abgeordnete Lebedew-Kumatsch zu Wort. Er ist ein Dichter, der die Verherrlichung Stalins zu seiner Hauptaufgabe gemacht hat. So griff er denn auch in die Budgetdebatte des Obersten Rates mit einem Gedicht ein, das sich zu einem Lobgesang auf Stalin gestaltete.

Lazarek lägen und dort einer der Rekruten an Augenentzündung erkrankt sei. Der Fragesteller fügte seiner Anfrage hinzu, daß die Nationen in dem Lager geradezu armelig seien und z. B. aus einer kleinen Wurst oder einem kleinen Stück Speck zum Frühstück beständen, einem Dösel harter Erbsen und zwei Karioffeln zu ar Mittagessen und zwei Scheiben Brot mit Marmelade zum Tee. Diese Debatte wird bestimmt nicht die ohnehin in England reichlich geringe „Luft, Soldat zu sein“, erhöhen.

Planmäßiger Flugverkehr Berlin-Bangkok

Berlin, 30. Juli. Am Samstagvormittag 10.14 Uhr deutscher Zeit landete das dreimotorige Junkers-Ju.-52-Flugzeug D-ANJH („Hans Loeb“) der Deutschen Luft Hansa, von Berlin kommend, auf dem Flughafen Bangkok, nachdem es im Rahmen des planmäßigen Vorbereitungsluftverkehrs für einen demnächst zu eröffnenden Luftverkehr zwischen Deutschland und Siam den ersten Flug erfolgreich beendet hatte.

Das Flugzeug war am 25. Juli in Berlin gestartet und hat die rund 10 300 Kilometer lange Reise über Athen, Rhodos, Beirut, Bagdad, Basra, Djasl, Karatschi, Jodpur, Allahabad, Kalkutta und Rangoon nach Bangkok führende Strecke in fünf Tagesetappen zurückgelegt. Der Vorbereitungsluftdienst auf dieser neuen Weltlinie wird vorläufig vierzehntäglich einmal in beiden Richtungen durchgeführt.

Roosevelt will zum dritten Mal kandidieren

Washington, 30. Juli. Vor Pressevertretern gab Präsident Roosevelt am Freitag zum ersten Mal indirekt zu, daß er erwäge, für die nächsten Präsidentschaftswahlen zu kandidieren. Er erklärte nämlich, er sei noch unentschieden, wann er endgültig eine Erklärung zur Frage des dritten Präsidentschaftstermins abgeben werde.

Handbemerkungen

„Nehmt Gasmasken mit“, rät der Minister für die zivile Verteidigung, Sir Anderson, in einem öffentlichen Aufruf den Ferienreisenden, die in diesen Tagen der beginnenden Schulfreien in Scharen die Großstadt verlassen. Besonders diejenigen, die längere Zeit, wie in England üblich, an die Küste reisen, wird amtlicherseits zur größten Vorsicht geraten.

Wenn schon die Minister in London um ihr von den irischen Freiheitskämpfern bedrohtes Leben zittern, dann sollen die harmlosen Urlauber wenigstens ein banges Gefühl machen; denn dann fallen die ministeriellen Schlotterbeine nicht zu sehr auf.

In einem Ausweisungsverfahren gegen einen jüdischen kommunistischen Gewerkschaftshäuptling in San Francisco machte der als Zeuge vernommene frühere Kommunist und Sekretär einer Seemannsgewerkschaft, Engstrom, die Aussage, daß die kommunistische Parteileitung weiße Mädchen als Lockvogel für Neugier unterhalte, um diese zum Eintritt in die Partei zu bewegen.

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ In USA legt man diese Parole schon sehr „realistisch“ aus, um ihr eine Zugkraft zu verleihen.

Zwei Angehörige des Verbandes des Negeragitators Garvey wurden im Mount Frere in USA zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Sie sollen sich aktiv an einer Verschwörung beteiligt haben, die auf den pöblichen Angriff der Negerbevölkerung auf die weißen USA-Bürger im Falle weltpolitischer Komplikationen abzielte.

Ob sich Roosevelt nicht bald nach Spanien gegen die Rassenfrage im eigenen Lande umsehen muß?

Der australische Verteidigungsminister regt die Schaffung einer Lippenstiftfabrik an, in der die Stifte in Messinghüllen fabriziert werden sollen. Die leeren Hüllen könnten dann später als Patronenhülsen verwendet werden.

Der erfindungsreiche Kriegsminister des fünften Erdteils sagt sich offenbar, wenn diese Hülsen die hohe Weiblichkeit aufgerichtet haben, wird die hohe Männlichkeit umso mehr Geschmach daran finden. Doch über Geschmach läßt sich angeblich nicht streiten.

Der Transport mit dem in Frankreich so lange zurückgehaltenen spanischen Gold hat bei Jern die Grenze überschritten und ist in Spanien eingetroffen.

Auf Vorschlag des Reichshatthalters von Sachsen hat der Reichsinnenminister den Staatsminister Freyberg aus Dessau zum Oberbürgermeister der Stadt Leipzig berufen. Freyberg gehört zu den ältesten Parteigenossen und war Mitbegründer der Ortsgruppe Luedlburg im Jahre 1925.

Am Samstag früh wurde in Stuttgart der am 26. Januar 1891 geborene Eugen Maurer aus Mündingen (St. Leonberg) hingerichtet, der sein Kind durch Erhängen getötet hatte, weil es ihm lästig war.

Redaktionsleiter und verantwortl. für Vollst.: Dr. Carl Geisler; Schriftf. des Hauptredaktionsbüros und verantwortl. für Kultur-, Unterhaltung, Film und Kunst: Dr. Kurt Böhmer; Druckerei: Verantw. für den Vertrieb: Hans Winkler; für Komm. und Briefk. Verh.: und Vereinsnachrichten: Karl Binder; für Red. Chronik u. l. B. für Volkswirtschaft und Heimatsl.: Herbert Schmalhardt; Otto Schneider, a. N. in Heland; für Bild- und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenl.: Franz Roth, alle in Karlsruhe; Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Brügel; Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Nordstraße 1, W. Verlagsleitung: Arthur Weich, D. N. VI 1939 über 25 000, haben Stabs- und Landratsamt 19 058, Bezirksausgabe Neuen Wein- und Ringelbols über 4000, Bezirksausgabe Gards-Weinger 1944.

Was der Mars in aufgeregten Köpfen anrichtete

USA sucht mit Hilfe der Wehrmacht Bundesgenossen auf den Sternen - In Argentinien Weltuntergangspanik - Und in Polen „Feurige Zeichen am Himmel“

New York, 30. Juli. Erschrockt durch die Bekanntheit mit dem Planeten Mars vom letzten Herbst, als der Theaterdirektor Orson Welles in seinem Rundfunkhörspiel einen Einfall kriegsähnlicher Marsbewohner in New Jersey schilderte, versuchte Amerika während der Marsnähe am Freitagabend mit dem Nachbarplaneten durch Radiosignale in Verbindung zu treten. Diese Versuche wurden von der Funkstation des benachbarten Baldwin unternommen, wo 40 Kurzwellenempfänger und -sender aufgestellt worden waren. Zunächst lauschten 40 Mann vergeblich auf Funksignale vom Mars. Danach landeten sie nach internationalem Brauch zwei bis acht Sekunden während Radiosignale in Gestalt dreier Sprüche. Wie man in interessierten Kreisen hört, ist der Zweck der angelegten Arbeit: 1. Feststellung, welcher Art die Bewegungen auf dem Mars seien, 2. Klärung ihrer Einstellung zu Amerika und der Demokratie, 3. Versuch zu einem Kontakt bezüglich der wahren Interessen aller im Weltall lebenden Geschöpfe. Die Funkstation des Signalcorps der Bundesarmee und der Bundesmarine unterstützten das Unternehmen, indem sie, um die Arbeiten nicht zu stören, ihren Betrieb stilllegten und schwiegen. Der Mars tat indes das gleiche.

In Argentinien hat die Marsnähe eine förmliche Weltuntergangspanik ausgelöst. In der Region von Mendoza (Argentinien) erfolgten in einem Abstände von einer halben Stunde zwei heftige Erdbeben. Beim ersten Erdbeben glaubte die Bevölkerung, die Erde gehe unter und in wilder Panik wurden die Wohnungen verlassen. Die Bevölkerung flüchtete auf das Land, wo sie betete, bis Beruhigung eintrat.

Die beiden Erdbeben, die keinen großen Schaden angerichtet haben, werden mit der Nähe des Mars in Zusammenhang gebracht. Die Astronomen haben zahlreiche Erforschungen des Planeten vorgenommen. Prof. E. Schipper will Aufnahmen gemacht haben, auf denen er Schneeflächen von mehreren Millionen Kilometer Länge erblickt haben will. (?) Andere Beobachter wollen die berühmten Kanäle des Mars gesehen und festgestellt haben, daß auf dem Planeten keine Spur von Menschen, Tier- oder Pflanzenleben zu entdecken sei.

In dem durch Kriegspsychosen aufgewühlten Polen war man mit den „Zeichen vom Himmel“ natürlich noch prompter zur Stelle als in der Neuen Welt. So schreibt der „NS-Rheinfront“ zufolge der Pfarrer Laß, Propst von Puznik, im „Krajaner Illustrierten Kurier“, daß er schon am Abend des 1. Juli d. J. bei Sonnenuntergang am westlichen Horizont ein feuriges Wöllchen gesehen habe, das sich von dem blauen Hintergrunde des Himmels als ein feuriger Pfahl abhob. Die rote Wolke habe sich plötzlich verdunkelt und eine Form angenommen, die, deutlich wie eine Photographie,

das Bild des Marschalls Josef Pilsudski

zeigte. Das Bild sei mehrere Minuten am Himmel geblieben und habe auf ihn und sieben weitere Personen, die dieses Zeichens auch teilhaftig geworden sind, einen ungeheuren Eindruck gemacht. Dann habe sich die Wolke wieder verändert und nacheinander zwei andere Bilder gezeigt, von denen der Propst von Puznik aber leider nicht beschreiben konnte, wen sie darstellten.

Nach einer weiteren Veränderung der jetzt zum Teil schon dunkler gewordenen Wolke habe sich nun ein rotes Zeichen gebildet,

das das deutsche Hakenkreuz darstellte,

welches schnell verbrannte und dessen Rauch in der jetzt völlig verdunkelten Wolke ausging.

Der Propst von Puznik gibt seinem Gesicht folgende Deutung: „Das im Westen Polens ausbrechende Feuer bedarf keiner Erklärung, aber die Gestalt des Marschalls Pilsudski auf dem Hintergrunde des Himmels bekräftigt unseren starken Glauben daran, daß wir dieses Feuer ganz auslöschten werden, weil der Geist des Marschalls mit uns ist. Das Zeichen des nationalsozialistischen Reiches aber wird in Rauch aufgehen, und es wird keine Spur von ihm bleiben. Auf unserer Seite ist die Gerechtigkeit und mit uns ist Gott, der uns den Sieg gibt“. Also schrieb Propst Laß aus Puznik, und die Redaktion seines Krajaner Blattes schrieb hinzu, daß die Chronisten berichten, man habe auch vor der Schlacht bei Grunwald am Himmel „ein solches Porträt des hl. Stanislaus“ gesehen.

Der geistliche Herr von Puznik ist sicherlich antileist davon überzeugt, daß er ein gutes und Gott wohlgefälliges Werk tat, als er die Druderschwärze seines Krajaner Blattes zu Hilfe nahm, um seine Volksgenossen seine Gesichte mitzuteilen zu lassen und dadurch ihre langsam schwer werdenden Herzen aufzurichten. Wir profanen Menschen aber sind der tiefsten Ueberzeugung, daß der brave Propst sich mit seiner Epistel an die Leser des „Illustrierten Krajaner Kuriers“ nur in die Gesellschaft der falschen Propheten begeben hat, die da Gesichte suchen, wo keine sind, die aber bei der gegenwärtig in Polen herrschenden Stimmung eine glänzende Konjunktur haben. Wir wollen es auch nicht unterlassen, den braven Pfarrer von Puznik auf das polnische Sprichwort zu verweisen, welches da sagt:

„Angst hat große Augen“.

Und mit diesen angstgeöffneten Augen hat wohl der gute Pfarrer zu lange in den Sonnenuntergang geschaut, anstatt sie züchtig niederzuschlagen und an die Pflichten seines Standes zu denken, zu denen nicht zuletzt auch die Friedfertigkeit gehört.

Tobis-Filmschiff wurde lech geschossen

Anfall bei den Aufnahmen zu „Der letzte Appell“ - Noch glimpflich abgelaufen

Swinemünde, 30. Juli. Bei den Aufnahmen für den Emil-Jannings-Film der Tobis „Der letzte Appell“, die zur Zeit unter Mitwirkung von Einheiten der deutschen Kriegsmarine in der Ostsee auf der Höhe von Swinemünde stattfinden, ereignete sich ein aufregender Vorfall. Eine Bombe explodierte dicht neben dem Dampfer „Reiher“, der für den Film genau nach dem historischen Wäberdampfer „Königin Luise“ umgebaut wurde. Die Explosion verursachte ein großes Leck unter der Wasserlinie, und der etwa 2000 Tonnen große Dampfer, an dessen Bord sich die gesamte Filmexpedition der Tobis mit den Darstellern Emil Jannings, Werner Krauß, Josef Steuber und dem Regisseur M. W. Kimmich an der Spitze befand, neigte sich sofort zur Seite. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Unter großer Mühe wurde ein Lecksegel vor die beschädigte Stelle der Schiffswand gezogen, so daß das Fluten der unteren Räume endlich aufhörte. Da die Lage aber nach wie vor bedrohlich ausah, wurde die Filmexpedition durch Rettungsboote der beteiligten Torpedoboote aufgenommen.

40 Schiffe geopfert für die Unterstützung der Roten

Madrid, 30. Juli. Die Zeitung „Informaciones“ meldet, daß nach den statistischen Angaben der Versicherungsgeellschaften England als direkte Folge seiner Einmischung in den spanischen Krieg 27 Schiffe verloren habe. Weitere 168 wurden schwer beschädigt. Frankreich verlor 13 Schiffe und meldete 62 Savarien. Es folgen Sowjetrußland, Griechenland und Panama mit erheblichen Verlusten.

Riesenlokomotive mit Fernsteuerung

Berlin, 30. Juli. Soeben wurde von einer Berliner Elektrofirma für ein großes mitteldeutsches Braunkohlenwerk eine Lokomotive gebaut, die zwar nur Abraumzwecken dient, die aber größer als die stärksten Lokomotiven der Reichsbahn ist. Es handelt sich um die größte Lokomotive für Industriezwecke auf der ganzen Erde. Sie bewegt sich zeitweise mit Fernsteuerung weiter.

„Schaut den Windsor beim Baden zu“

Paris, 30. Juli. Der Herzog von Windsor hat an den französischen Präfekten einen scharfen Protest wegen der ständigen Belästigungen durch Touristen gerichtet, denen er und seine Frau ausgelegt sind. Die Zustände sind so schlimm, daß das Herzogspaar sich nicht in der Öffentlichkeit zeigen kann, ohne sofort von einer gaffenden Menschenmenge umgeben zu sein. Den Vogel hat zweifellos ein Reisebüro in Cannes abgeschossen, das besondere Bootsfahrten veranstaltet, um den Touristen Gelegenheit zu geben, den Herzog beim Baden zu beobachten. Mit großen Plakaten: „Schaut den Windsor beim Baden zu“ wirbt das Büro in Cannes und Umgebung für diese Einnahmequelle. 60 Franken kostet der Platz in den überfüllten Booten, die sich tagtäglich dem Schloß de la Croix nähern, in dem der Herzog und die Herzogin wohnen.

Der Präfekt hatte dem Herzog mitgeteilt, daß er leider keine gesetzliche Handhabe besitze, gegen diese unerwünschten Besucher vorzugehen.

Der deutsche Gesandte für die Slowakei

Berlin, 30. Juli. Der neu ernannte diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches bei der slowakischen Regierung, Bernard, ist am Donnerstagnachmittag in Preßburg eingetroffen. Der neue Gesandte wird bereits in den nächsten Tagen sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Tobis-Filmschiff wurde lech geschossen

Anfall bei den Aufnahmen zu „Der letzte Appell“ - Noch glimpflich abgelaufen

Bei den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch das Artilleriegeschulsschiff „Bremse“ der deutschen Kriegsmarine, das im Film die Rolle des englischen Kreuzers „Amphion“ spielt. Die „Amphion“ wurde befanntlich am 5. August 1914 in der Themsemündung durch die Minen der „Königin Luise“ versenkt, die sie bei ihrem tollkühnen Durchbruch gelegt hatte. - Um den Handreich dieses Wäberdampfers, der seinerzeit in aller Eile zum Hilfskreuzer umgebaut wurde, der bei Nacht und Nebel in der Themsemündung, im Zentrum des englischen Verkehrs, Minen legte und danach von englischen Kriegsschiffen zusammengeschossen wurde, geht befanntlich die Handlung dieses Tobis-Films „Der letzte Appell“. Angelpunkt ist das heldenhafte Verhalten der Ueberlebenden der deutschen Besatzung, die auf die „Amphion“ übernommen wurden, bei allen Verhören aber nicht die Lage der Minensperre verrieten und schließlich mitamt der „Amphion“ durch die von ihnen gelegten Minen untergingen. - Der Dampfer „Reiher“ konnte ins Dof gebracht werden. Die Wiederinstandsetzungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.

Kleider über Kleider - das fällt auf im

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

vom 31. Juli bis 12. August

Jawohl, es ist so wie wir's sagen. In allen zugelassenen Waren wird denkbar Günstiges geboten. Und was das Schönste daran ist... man wählt aus großer Fülle und erhält wirklich etwas Gutes im Sommer-Schluss-Verkauf!

KLEIDER	MÄNTEL	KOSTÜME	BLUSEN, RÖCKE
Sportkleider in vielen Modefarben 7.90 9.80 12.- 18.-	Sport- u. Reisemäntel aus soliden Stoffen ganz gef. 9.75 16.- 24.- 35.-	Sportleinenkostüme moderne Formen und Farben 16.- 19.50 24.- 29.-	Sportblusen einfarbig und gemustert 1.90 2.90 3.90 4.90
Nachmittags-Kleider aus modischen Buntdrucken 8.90 14.- 19.50 29.50	Elegante schwarze u. blaue Damen-Mäntel bis zu den größten Weiten 29.50 35.- 39.- 49.-	Leinen-Mäntel und Hänger 12.- 16.- 19.50 26.-	Elegante Blusen für den Nachmittag 5.90 6.90 7.90 9.80
Kleid-Komplets uni und gemustert 9.80 19.50 29.50 39.-	Modellige Straßen- und Fantasie-Mäntel aus hochwertigen Stoffen in vielen Modefarben 39.- 49.- 59.- 69.-		Leinen- u. Sportröcke 3.90 4.90 6.90 8.90
Elegant. Nachmittags- und Abend-Kleider modellige Formen aus den feinsten Modestoffen welt unter Preis!	Fesche Impr. Mäntel aus Seide u. Kunstst., einf. u. kar. 19.50 24.- 29.50 39.-		Ein Posten Sommer-Pullover 3.90 4.90 5.90 7.90

Schweyer

Das Haus für elegante Damen
Karlsruhe, Kaiserstr. 95, Ecke
Bekleidung
Kronenstr.

Jhr bester Freund

Von Hans-Horst Brachvogel

Als es klopfte, war Robert gerade dabei, sein Feldbett zu richten. Er machte alles selbst, denn seine Eltern waren früh gestorben und hatten ihm nichts anderes mitgegeben als einen guten Namen und eine gute Erziehung.

Robert ging zur Tür und öffnete sie. Barbara drang lebhaft in das Zimmer. Sie schwang ein Mäuschen durch die Luft, warf es aufs Bett, streifte die Handtasche ab, setzte sich.

Barbara hatte ebenfalls einen guten Namen, und eine gute Erziehung, aber sie hatte außerdem noch einen Wagen, ein Reitpferd und ein Scheckbuch. Das war vorteilhaft für sie, in Roberts Augen aber waren es Nachteile, denn Wagen, Reitpferd und Scheckbuch waren Dinge, die Gesellschaft mit ihresgleichen suchten und brauchten, und Robert sah Barbara deshalb sehr wenig, was traurig war; er hatte sie sehr gern.

„Was machst du da?“ fragte Barbara. Der Stuhl, auf dem sie saß, war hart und steif, Robert bedauerte sie sekundenlang.

„Ein Brief“, sagte er und kam ebenfalls ins Zimmer, „Wichtig?“

Robert hatte den Umschlag geöffnet und las.

„Ja —“ sagte er.

„Auch ich komme in einer wichtigen Angelegenheit zu dir.“

Er hörte nur halb hin. Er hielt den Brief noch immer in der Hand und starrte Barbara erkannt an. Der Brief kam von der Firma, in der er arbeitete, und enthielt die knappe Mitteilung, daß man sich entschlossen habe, ihn bereits vor Ablauf seiner vertragsmäßigen Volontärzeit seit anzustellen, mit einem im Vergleich zu seinem bisherigen Taschengeld märchenhaften Gehalt.

„Du bist doch mein bester Freund —“, sagte Barbara.

Robert nickte abweisend. In seinem Kopf wirbelten Zahlen: Miete für eine Kleinwohnung, Beköstigung und Bekleidung von zunächst zwei Personen, Lichtviel- und Kaffeehausbesuch, Hafer für ein Pferd, Benzin für ein Auto...

„Du mußt mir raten“, sagte Barbara. „Du bist der einzige Mensch, der mir raten kann. Oh, ich bin glücklich, Robert, und unglücklich, und ich weiß nicht, was ich tun soll, aber eigentlich weiß ich's doch schon, und wenn du mir auch abrätst, ich tue es doch.“

„Was?“

„Heiraten.“ Robert drehte den Brief, den er noch immer in den Händen hielt, ein paar Mal herum, dann ließ er ihn fallen. Er hatte das Verlangen, zu sitzen, aber es war kein zweiter Stuhl da.

„Ich wünsche dir Glück, Barbara“, sagte er höflich und gefast.

„Dazu ist es zu früh. Ich weiß nicht wen. Gestern machte mir Eduard einen Antrag, und zwei Stunden später Henry,

und ich mag sie beide sehr gern. Zuerst glaubte ich, nur Eduard lieben zu können, aber nachher merkte ich, daß Henry ebenso liebenswert ist.“

„Jeder auf seine Art.“

„Und sie sind doch Brüder. Ich möchte keinen kränken. Deshalb kam ich zu dir. Du mußt mir helfen.“

„Wie?“

„Sie essen im Imperial. Sprich mit ihnen. Wahrscheinlich haben sie's einander noch gar nicht gesagt, daß sie Rivalen sind. Bereite sie darauf vor, daß einer von ihnen zurückstehen muß.“

Robert sah zu Boden. Der Brief lag immer noch da. Er hob ihn auf und steckte ihn gleichgültig ein.

„Ich komme nach“, sagte Barbara. „Oh, ich bin so glücklich.“

Robert ging. Er fand Henry und Eduard, die beiden Brüder, bereits beim Essen.

„Hallo —“ sagten sie. „Wie geht's?“

„Barbara war bei mir.“

Henry und Eduard legten beide die Servietten fort und sahen Robert gespannt an.

„Ihr habt ihr beide Anträge gemacht.“

Roberts Blick wanderte von einem zum anderen. Sie waren nicht erstaunt.

„So ist es“, sagte Henry, der leichtlebige Erbe von Titel und Würden. „Wir haben uns zusammengetan, um die Feste von zwei Seiten zu stürmen; auf einer wird es eine Presse geben.“

„Es ist unsere beste Idee“, sagte Eduard, der sparsame Streber nach Rang und Vermögen. „Durch weissen Hand die Festung fällt, der findet den anderen ab. Jeder hat das seine. Trinkst du ein Glas mit uns?“

„Nein“, sagte Robert. „Ihr seid mir zu sachlich.“

Er fühlte eine große Büt in sich. Er hätte die beiden verprügeln mögen, wie er früher getan hatte, als sie noch

alle drei die Schulbank drückten. Er konnte auch Barbara nichts sagen, denn sie liebte diese Burtschen, sie war glücklich; was er auch sagte, sie würde es nicht glauben und ihm mittrauen.

In diesem Augenblick kam Barbara lebhaft auf den Tisch der drei zu.

„Ich habe mich bereits entschieden“, sagte sie.

„Endgültig?“ fragte Robert. Sie nickte. Robert ging, ohne zurückzusehen. Er trat auf die Straße und wanderte nach Hause. Er gestand sich ein, daß treue Freundschaft zuweilen/etwas Sinnloses hatte; und er fühlte den Brief seiner Firma in der Tasche und stellte bitter fest, daß auch Erfolge sinnlos waren, wenn niemand da war, mit dem man sie teilen konnte.

Ein Wagen glitt schon längere Zeit neben ihm her. Er fuhr sehr langsam. Er hielt. Eine Tür öffnete sich.

„Hallo, Robert —“ sagte Barbaras Stimme, „steig ein.“

Er stieg ein.

„Darf man jetzt Glück wünschen?“ fragte er endlich höflich.

„Du Narr!“ sagte Barbara.

„Ist es Eduard oder Henry?“

„Du Idiot!“ schrie Barbara. Sie meinte beinahe. „Reines ist es. Ist dir das nicht klar?“

Robert wurde sehr rot. Aber Barbara sah es nicht, sie blickte fort.

„Ich habe zwar Geduld“, sagte sie leise, „aber mit dir komme ich nicht mit.“

„Du hast recht“, sagte er ebenso leise und sehr zerknirscht, „ich bin ein Idiot, aber ein glücklicher.“

Dann sagte er lange Zeit nichts mehr. Er dachte nicht einmal an den Brief in seiner Tasche und an das notwendige Benzin für das Auto und an den Hafer für das Pferd; er dachte nur daran, daß sie ihn liebte und er sie, und das war das Wesentliche.

Die Stadt, die am schnellsten wächst

Valdese, der einzige krisenfesteste Ort Amerikas - Seidenstrümpfe im Urwald

Seit zehn Jahren wird Amerika von schweren wirtschaftlichen Krisen heimgesucht. Arbeitslosigkeit, Streiks und Glend wüten unter einer oft glühenden Oberfläche. Ein Ort der Vereinigten Staaten aber gedeiht und wächst, und vor seinen Grenzen macht der Kummer des schaffenden Menschen Halt: die Stadt Valdese im Staate Nord-Carolina. Warum ist es möglich, daß viele Großstädte der Neuen Welt, deren Arbeitsämter Tag für Tag delagiert sind, mit Reiz auf diese Driftstadt sehen? Weil dort seit jeher ein anderer Geist herrscht, ist Valdese doch vor 50 Jahren von italienischen Einwanderern gegründet worden. Auch heute noch ist hier fast ausschließlich die italienische Sprache im Gebrauch, das Abergewicht mutet wie das Einwohnerverzeichnis von Florenz oder Bologna an, denn die meisten Familiennamen sind rein italienisch, und auf dem Marktplatz herrscht ein Leben, dem man ebenso gut in Neapel oder Genua begegnen könnte.

Dreizehn italienische Familien haben diesen heute anscheinlichen Ort dem Urwald von Nord-Carolina abgerungen. Vier Holzbaraden, die schon längst kraftlichen Geschäftshäusern Platz gemacht haben, waren die ersten menschlichen Wohnräume in Valdese. Der Mann, der den Anstoß zur Gründung der Siedlung gab, lebt heute noch geachtet und geehrt inmitten der zufriedenen Einwohnerschaft, die ein Stück ihrer Heimat nach Amerika verpflanzt haben. Hier, beschattet von den nahen Niefenbäumen des Urwaldes, klappern fleißig die Webstühle und Wirkmaschinen, denn die Strumpfindustrie von Valdese genießt im Norden und Süden des amerikanischen Kontinents das größte Ansehen.

Freilich sind der Einwohnerschaft und deren Eltern keine gebrauchten Tauben in den Mund geflogen; mit Tapferkeit und zäher Umsticht mühten sie vielmehr den Boden, dem sie sich als neue Heimstätte verschrieben hatten, verteidigen. Dreimal wurde die italienische Siedlung in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens von Indianern überfallen, die sich mit der Uebernahme ihres Territoriums durch Washington nicht abfinden wollten. Als schließlich der letzte Kampf mit den Rothäuten beendet war, drohte der jungen, rührigen Driftstadt durch Negerbanden neue Gefahr. Aber auch ihrer Raubluft konnte mit Erfolg begegnet werden.

„Valdese, die am schnellsten wachsende Stadt“ lautet heute der Poststempel, aber nicht jeder, der sich die Vorteile der krisenfestesten Stadt Amerikas zunutze machen will, ist willkommen. Bevor er die Zugangsgenehmigung erhält, muß er erst ein Jahr lang seinen Arbeitswillen und seine Charakterfestigkeit beweisen. Erst dann, wenn der Rat der Stadtbürger einverstanden ist, kann er sich endgültig niederlassen. So herrscht in der einige tausend Bewohner zählenden Stadt eine seltene Einmütigkeit. Es ist, als ob eine einzige große Familie hier lebte, die meisten kennen sich oder wissen zu-

mindest die Lebensgeschichte des anderen. Am Abend entspinnt sich auf den Straßen ein Treiben, wie es nicht anders im Mutterland ist. Das Essen wird vor dem Hause eingenommen, Mandolinen und Gitarren werden hervorgeholt, italienische Lieder erklingen, und der Wein, der in den Gärten funktet, heißt Chianti. Und Giovanni Garron, der 74-jährige, der vor fünf Jahrzehnten Valdese gründete, steht leuchtenden Auges auf sein Lebenswerk.

Einer funkt dazwischen

Ich bin der älteste Schwarzdörfer — gewelien. Beim Rückfoppen haben sie mich erwischt. Das ist immer so. Jetzt bin ich Schwarzdörfer und bastle einen Ferngucker. Ist aber vorläufig noch ein Opernglas mit Staubfängerfopplung und was man sieht, wenn man den Motor laufen läßt, ist Drech. Und weil mir der immer in die Augen liegt, habe ich den richtigen Broden, wo jetzt der Fernseher drauffsteht, noch nicht gekriegt. Nur eine Maulschelle von Dittlie, wegen ihrer Möbel. Die waren auch nur fern zu sehen, weil der Staubfänger verkehrt rum lief. Das kommt vom Wechselstrom. Dittlie hat ihn dann in Redestrom transformiert und dabei hats eben gefunkt. Das ist Erfindungslos.

Aber auf der Rundfunkausstellung werde ich den Dreh schon rauskriegen. Etwa so: ujjuhuhu-iiiiii! Fäng — jetzt ist die Birne durchgebrannt und Dittlie sagt, ich solle meine eigene nehmen. Aber die ist zu weich. Deshalb wollte ich mit der Höhenjonne probieren, aber Dittlie wollte zurück und hat mir was gepiffen, mit ihrem Hochfrequenz-Lautsprecher, und das gab einen fürchterlichen Knack und schließlich eine Ringelendung, mit dem Trauring direkt vor meine Nase. Und eine Fernsehvorstellung war es auch, weil die Gardinen nicht zugezogen waren. Vor der feigenden Nachbarschaft bin ich getürmt, Marschrichtung Funkturm, zur Funkausstellung. Aber zuerst in die überfüllte U-Bahn. Und da hats schon wieder gefunkt. Sagt so ein Kaufengel: „Nief ma, der Herr mit die Wachsplatte uff'n Kopp fährt zur Aufnahme!“ Und kein Kamerad: „Nee, der hat bloß ne goldene Zimmerantenne vor'n Bauch. Der is von'n Schowagen!“ Ich ran an die Jungens, da geht die Bahn in die Kurve und entzieht



Gute Ansicht auf die Felsen Photo G. Hoge-Joak

Kunst und Wissen

Salzburger Festspielbeginn am 1. August. Während beide Festspielhäuser, denn das umgebene Stadttheater ist heuer auch als ein solches anzusehen, ihrer festlichen Vollendung entgegengehen, hat der Robenbeginn auf den Bühnen und in verschiedenen Sälen im und um das Festspielhaus mit großer Intensität eingesetzt. Heims Silber probt seit einigen Tagen vor- und nachmittags in Gewitter und Sturm auf der neuen Freilichtbühne in der Felsenreithalle für Schalkbeares, „Biel Darm um Nichts“ und im National des Festspielhauses für Molleres, „Mürger als Edelmann“. Hier haben Hans Wolf und Stanislaus Wenzel in Elisabeth Nidenbild, die die Hauptrolle spielen, schon sehr bei den anderen Mitwirkenden idalg einen hitzigen Erfolg. Wolf Wölfer hat bereits mit den Proben zu der heuer neu im Spielplan erscheinenden „Entführung aus dem Serail“ von Mozart begonnen. Für den „Barbier von Bagdad“ finden vorläufige Chorproben mit dem Chor der Wiener Staatsoper statt. Auch der Dirigent dieser Oper, in der vornehmlich italienische Künstler singen, Maestro Scatini ist schon in der Festspielstadt eingetroffen. Biel verheißend sind die Bühnenproben zum „Freischütz“, die Intendant Strohm leitet. Für diese Oper, die erstmalig in das Salzburger Festspielprogramm aufgenommen wurde, hat Reichsbühnenbildner Professor von Kren einen der Oper entprechenden, entzückenden herrlichen Rahmen in romantischem Stil geschaffen.

Hermann-Wuns-Ausstellung in Hannover. Die neugegründete Hermann-Wuns-Gesellschaft in Hannover, die in allen Teilen des Reiches starken Widerhall bei den Freunden des Seebilders gefunden hat, wird vom 10. September bis 1. Oktober in Hannover eine Hermann-Wuns-Ausstellung durchzuführen. Im Mittelpunkt dieser ersten weithin wirksam wirkenden Veranstaltung der Gesellschaft wird eine Kunstaussstellung stehen, auf der Gemälde des Künstler-Weltberühmtes gezeigt werden, den der hannoversche Oberbürgermeister ausgesprochen hat und her der Darstellung von Landschaften und Gefallen um Hermann Wuns gewidmet ist. Daneben kommen wertvolle Erinnerungsgegenstände aus dem Leben und Schaffen Hermann Wuns zur Ausstellung, so u. a. Originalmanuskripte, zahlreiche Briefe und Kartenstücke mit lustigen Zeichnungen des Dichters, Erläuterungen vom „Wehrmüll“ und vom „Witten Geschicht“, ein Händchen „Ausgewählte Werke von Ritz von der Reine“, „Mein goldenes Buch“ sowie ein Gebild in Originalhandchrift von Walter Fleg „Das goldene, das grüne, das braune Buch“.

Götterfunde beim U-Bahn-Bau in Rom. In Rom wurden bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau der U-Bahn zwei Marmorbilder gefunden, die in einer unterirdischen Nische saßen. Es handelt sich um die Statuen zweier Göttinnen von offenbar sehr hohem archaischen Wert. Die eine Göttin ist offenbar eine Darstellung des Gottes Silvanus, des Beschützers der Wälder und des Waldes, während die andere eine weibliche Gottheit in weicher Tunika mit Kopfbedeckung ist, wahrscheinlich die Nachahmung eines griechischen Typus aus dem 5. Jahrhundert. Nach der Auffassung der Sachverständigen sind beide Bildwerke römische Arbeiten aus der Blütezeit des alten Imperiums.

Clara Wiebig tritt ins 80. Lebensjahr. Die in Berlin lebende Dichterin Clara Wiebig konnte ihr 79. Lebensjahr vollenden. Das dichterische Schaffen Clara Wiebig, die in Trier geboren wurde, zeichnet sich durch Wirklichkeitsinn und Freude an allem edlen Leben, durch Humor sowie durch die Gabe, scharf unreflexive Menschenentwürfe darzustellen, aus. Als erster Roman erschien 1897 „Rinder der Erde“, dem folgten „Reinlandbühnen“, „Das Reiterdorf“, die vielgelesene „Wacht am Rhein“, „Das Kreuz im Baum“, „Einem Mutter Sohn“, der Berliner Roman „Die vor den Toren“ und viele andere folgten. Mit das stärkste Buch der Dichterin ist wohl „Das schlafende Meer“, das 1904 erschien und das als erster volkstümlicher Roman die bedrohliche Situation in den polnisch durchsetzten Gebieten des Posener Landes eindringlich aufzeigte.

Gens Helmuth Krenzlin: Das NZZR, Weien, Aufgaben und Aufbau des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, dargestellt an einem Abriß seiner geschichtlichen Entwicklung. Dieses Werk, eine Folge der Schriften der Hochschule für Politik, herausgegeben von Paul Weier-Benneckenstein (Kunster und Ehrenbaum) Verlag Berlin) ist von besonderem Interesse für alle diejenigen, die ihr Bestreben bei einer motorisierten oder teilmotorisierten Truppe ausüben wollen. Wiener Bühne. Von dem eben verflungenen „Tag der deutschen Kunst“ in München über das Beethovensfest in Baden bei Wien, eine Vorchau der in den nächsten Tagen beginnenden Salzburger Festspiele 1939 berichtet überaus interessant das neue Heft der „Wiener Bühne“ in Wort und Bild. Unterhaltlich und anregend sind die weiteren Themen: Sommerliches Theater in Berlin und Wien, Deutsch-Operette, Sommerliche der „Bühne“, Rechner, Fred gemüht sich das Rauchen ab, viele nette Kurzgeschichten, Wiener Mode, Humor, etc. (Verlag Wien 66, Cornisgasse 1-2).

Schneiders Patentschuh

Sein genialer Aufbau, biegsames Gelenk und Wegfall starrer Einlagen bewirkt immer neue Erfolge



Affenverkauf: REFORMHAUS „NEULEBEN“ Douglasstrasse Nr. 24 (bei der Hauptpost)

mit den moralischen Halt. Ich falle auf eine weiche Masse. Die schreit: „Können Sie nicht sehen, wo Sie sich hinsetzen, Sie angefnabberter Wüstling? Bei mir Sperrkreis für Ihren athmatischen Kurzweilenfender!“ Wunderbar, dieses technische Verständnis heutzutage, noch dazu bei den Frauen. Die machen ihre Wellen jetzt schon ganz alleine und ich hatte Mühe, meinen Mollenfondensator aus ihren Nichtstrahlern zu bringen.

Schon auf der nächsten Station wurde ich geerdet, hoch im Bogen, und zufällig war es die Station Kaiserdamm, wo es zu den Ausstellungshallen geht. Dort fragte ich nach der Sendeleitung und man sagte mir, die läße im Funkhaus und man müsse mit einem Paternoster zu ihr hinauffahren. War mir zu hoch. Schließlich ging ich den vielen langen Fahnen nach und den kurzen Fähnchen, die die Damen trugen und so kam ich ins Freigelände. Es wird was gezelet, das muß man sagen. Nur mein Fernschmodell habe ich nicht gefunden. Wo ich doch so gern ein bißel dran gebastelt hätte und darum bin ich auf den Funkturm gefahren. Dort habe ich richtig ferngesehen. Berlin ist doch eine große Stadt. Und das tröstet unsereinen, weil er drin verschwinden kann.

Wiw.

Aus aller Welt

Das „Wundermädchen“ von Konnersreuth gestorben

Regensburg.

Wie die „D.Z.“ mitteilt, ist Therese Neumann von Konnersreuth gestorben. 1927 trat bei dem damals 29-jährigen Mädchen Stigmatisierungen auf, die durch die unverantwortliche Sensationsberichterstattung der damaligen Presse ungeheuer aufgebauscht wurden. Trotz der Zurückhaltung der offiziellen kirchlichen Stellen entstand um Konnersreuth ein förmlicher Nummel, der nicht nur in Massenbesuchen, sondern auch in zahlreichen wissenschaftlichen Erörterungen seinen Niederschlag fand. Als das Regensburger Ordinariat endlich alle Besuche verbot, geriet der Fall langsam in Vergessenheit.

Brandstifter ließ Epileptiker verbrennen

Hamburg.

Der Brand in Kirchdorf auf Poel, bei dem ein landwirtschaftlicher Arbeiter, der an epileptischen Anfällen litt, verbrannte, hat rasch seine Aufklärung gefunden. Der Bestitzer des Anwesens hat unter dem Druck der Beweise ein Geständnis abgelegt, daß er sich in großen Schwierigkeiten befand und deshalb zum Brandstifter wurde. Um den Verdacht von sich abzuwenden, hat er den infolge epileptischer Anfälle bewußtlosen Arbeiter in die Scheune gebracht, diese angezündet und den kranken Menschen mitverbrennen lassen.

Früh-Trauben aus „gläsernen Weinbergen“

Rein.

Um auch von der Einfuhr von Frühtrauben möglichst unabhängig zu werden, wurde in den Gemarkung „Neuenahrer Sonnenberg“ eine Weinbergsfläche von fast 1000 Quadratmeter völlig unter Glas gelegt. Ein Netz von Heizungsrohren sorgt für die nötige Temperatur in dem gläsernen Weinberg. Im Tal steht die Kesselanlage, die so gebaut ist, daß in den Monaten von Januar bis zur Erntezeit die gesamte Nebenanlage unter einer Temperatur von 30 bis 38 Grad gehalten werden kann. Weiter können die Rebstöcke durch eine besondere, der Heizung angeschlossene Verleisungsanlage jederzeit mit Warmwasser versorgt werden, so daß der Austrieb der Reben und die Reife der Trauben in außerordentlichem Maße gefördert werden kann. Ein Modell dieses „Gläsernen Weinbergs“ wird übrigens durch den Reichsnährstand auf dem kommenden Internationalen Weinbau-Kongress in Bad Kreuznach gezeigt werden, um die deutschen Weinbauern zur Nachahmung anzuregen.

Schon im nächsten Jahr hofft man aus diesem „Gläsernen Weinberg“ mindestens 50 Zentner Trauben zu ernten, die in den deutschen Bädern zu Kurzwecken verwendet werden sollen. Man will sogar im nächsten Jahr drei weitere Weinberge zu „Gläsernen“ ausbauen.

Die Heuernte wird konserviert

Stockholm.

Seit Jahren sucht man in den nördlichen Ländern nach Mitteln, um einem Verderben der Heuernte durch die oft kalte und feuchte Witterung vorzubeugen. Das Trocknen der Ernte ist bei der Ungunst der Witterung ein schwieriges Problem. Sehr häufig werden gute Ernten teilweise vernichtet.

Nun hat ein Schwede namens Pehrson eine Methode ausgearbeitet, die wenigstens die Futterernte auch bei schlechter Witterung retten kann. Das Futter wird grün zerschnit-

ten und zu kurzem Häcksel verarbeitet. Dann wird es durch die Brenngase eines mit Holz oder Kohle geheizten Ofens getrocknet. Die Methode hat schon in der Praxis Anwendung gefunden, und man ist im allgemeinen mit dem Ergebnis zufrieden. Da aber die Anlegungskosten verhältnismäßig beträchtlich sind, können sich Kleinbauern einen solchen Ofen nur dadurch leisten, daß sie sich zusammen schließen und gemeinsam Defen zum Trocknen der Futterernte anlegen.

Malaria-Fliege in Südböhmen

Prag.

In der durch die vielen Karpenweißer und kleinen Seen bekannten südböhmischen Landschaft trat in den letzten Wochen die Malariafliege auf. In das Krankenhaus Strahow wurden vier von Malaria befallene Kranke eingeliefert, von denen drei gerettet werden konnten, während einer starb.

König Gustaf bricht schwedischen Rekord

Stockholm.

Dieser Tage wird König Gustav von Schweden einen neuen Rekord aufstellen, und zwar nicht etwa im Tennisspielen, worin er ja anerkannter Champion ist, sondern im Lebensalter. Am 28. Juli wurde der König nämlich 81 Jahre und 42 Tage alt, und damit der älteste König in der Geschichte Schwedens. Den bisherigen Altersrekord unter den schwedischen Königen hielt der Urgroßvater König Gustaf

der Gründer der Bernadotte'schen Dynastie, Karl XIV., der am 26. Januar 1763 in Pau in Südfrankreich geboren war und am 8. März 1844, also im Alter von 81 Jahren und 41 Tagen in Stockholm als König von Schweden starb.

Sie schläft seit einem Jahre

Reval.

Ueber einen eigenartigen Fall von Schlafkrankheit berichten estländische Blätter aus der Universitätsstadt Dorpat. Ein achtzehnjähriges Mädchen schläft im dortigen Krankenhaus bereits seit einem Jahre. Kürzlich gelang es den Ärzten nach vielen Bemühungen, die Schlafkranke zu erwecken. Daraufhin sollte die verspätete Einsegnung der nunmehr angeblich Gesunden stattfinden. Am Vorabend des Einsegnungstages jedoch verfiel das Mädchen in einen Zustand völliger Lethargie, um kurz darauf wieder einzuschlafen. Keinerlei erneute Bemühungen vermochten bisher die Kranke ein zweites Mal aus dem Dauerschlaf zu erwecken.

Dreißigmal verheiratet!

Belgrad.

In Juganija starb dieser Tage im 75. Lebensjahre der Bauer Anton Belanitsch — arm wie eine Kirchenmaus. Er war von seinem neunzehnten Jahre an bis zu seinem Tode nicht weniger als dreißigmal verheiratet. Zu seiner Beerdigung erschienen 14 seiner Gattinnen. Alle bezogen, welcher guten Mensch und temperamentvoller Gatte Anton gewesen sei. Als Anton das erste Mal heiratete, war er ein armer, wohlhabender Landwirt in Kroatien. Seine Leidenschaft für Frauen richtete ihn aber allmählich zugrunde.

Grausame Gangster-Rache

New York.

Dieser Tage wurde bei der Chicagoer Exportfirma Greenwood u. Co. ein an den Firmenchef adressierter Panzerschrank abgeliefert, ohne daß der Firmenchef zuvor Kenntnis davon hätte, was er damit anfangen sollte. Wenige Stunden später traf ein Brief die Schließel zu dem Tresor ein. Als man den Panzerschrank öffnete, fielen zum Entsetzen der Anwesenden zwei Leichen heraus, die eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens. Bei dem jungen Manne handelte es sich um den Sohn des Firmenchefs, das Mädchen kannte niemand.

Die polizeilichen Nachforschungen führten zur Verhaftung eines berühmten New Yorker Gangsterhauptslingers, der nach anfänglichem Weigern ein volles Geständnis ablegte. Das Mädchen war seine Geliebte gewesen, hatte sich aber von ihm abgewandt und den Werbungen des jungen Greenwood nachgegeben. Daraufhin beschloß der Gangsterchef fürchtbare Rache zu nehmen. Er ließ das Mädchen und den jungen Mann aus ihren Wohnungen locken, ermordete sie in einer Garage und schloß die Leichen in den Panzerschrank ein. Um seine Rache voll zu machen, überlieferte er dann den Tresor mit seinem fürchtbaren Inhalt an den Vater des Ermordeten.

Nach 10jähriger Umnachtung wieder auf der Bühne

New York.

Ein sensationelles künstlerisches „Come-Back“ gelang dem früheren Konzertsänger und Opernsänger Bernhard Vandino, der nach zehnjähriger geistiger Umnachtung und Aufenthalt in einer geschlossenen Anstalt plötzlich wieder seine früheren geistigen und stimmlichen Fähigkeiten erlangte und seine Laufbahn da wieder aufnahm, wo sie vor einem Jahrzehnt auf so tragische Weise abbrach.

Auf der Höhe seines Ruhmes wurde er das Opfer eines schlimmen Unglücksfalles. Bei einem seiner Konzerte stürzte die Decke ein und schwere Mauerstücke trafen ihn am Kopf. Die Verletzungen heilten zwar aus, aber aus der geistigen Umnachtung, in die Vandino in dieser Schreckenssekunde gestürzt wurde, ist er erst nach zehn Jahren wieder erwacht.

Vandino überraschte vor einigen Wochen die Ärzte, als er plötzlich aus seinem stumpfsinnigen Dabinsvegetieren zu erwachen schien und sich schnell auf seine früher so reichen Fähigkeiten wieder besann. Er, der vor zehn Jahren als „hoffnungsloser Fall“ in die Anstalt eingeliefert worden war, kannte mit einem Male wieder all seine früheren Glanzrollen und seine Lieblichkeit. Es war wie ein Wunder. Nach mehrwöchiger Beobachtung wurde er jetzt als völlig geheilt aus der Anstalt entlassen und ist in New York eingetroffen, um seine künstlerische Laufbahn wieder aufzunehmen. Zahlreiche Angebote liegen ihm bereits vor.

Die Feuerwehr muß für Regen sorgen

New York.

Die fürchterliche Hitze, die schon seit längerer Zeit über New York lagert, hat noch weiter zugenommen. Der Schaden, den die Dürre bereits verursacht hat, geht bereits in die Millionen Dollar. Besonders schwer hat die Ernte in den Staaten New York, New Jersey und in Neuengland gelitten. Allein im Staate New York werden über 50 Waldbrände gemeldet. Nach Meinung der Sachverständigen sind, um die Ernte in Neu-England wenigstens teilweise zu retten, mindestens 15 Zentimeter Niederschlagshöhe notwendig. Um die bereits verdorrten Gemüsegärten im Staate Connecticut zu bewässern, mußte in Terryville die Feuerwehr aufgebeten werden. Aus New Jersey wird gemeldet, daß 40 Prozent der Kartoffelernte als verloren angesehen werden müssen.

↓

Wer billig kaufen will muß pünktlich sein!

↑

DER SSV

für die zugelassenen Waren dauert

NUR 4 TAGE

von Montag, 31. Juli bis Donnerstag, 3. Aug.

Rud. Hugo

Dietrich

Beginn: Montag, 31. Juli, 8.30 Uhr

Mietgesuche

Ruhiges, sauberes Beamtenwohnloft sucht

3 Zimmer-Wohnung.

1. Karlsruher-Wahlstr. 96, Angebote u. 8 55001 an die Z.P.

Kleine Umzüge

solche einzelne Möbelstücke besorgt billig

Wass. Rabler

Jährlingsstraße 96

Telefon 398.

Zu vermieten

Gut möbliert. Zimmer

zu vermieten.

Geiselstr. 22, II.

Gut möbliertes, großes, sauberes

Mansardenzim.

an soliden Herrn zu vermieten.

Kaiserstr. 85, II.

Tausch

Wohnungstausch

Schöne 3-Zimmer-Wohnung in d. Altstadt geg. 2-Zim.-Wohnung in d. Ost-, Mittel- od. Südstadt auf 1. Sept. od. 1. Okt. zu tauschen gesucht.

Umgeb. u. Nr. 5220 an die Bad. Presse

Verloren

Schlüsselbund

m. Klein. Schlüssel, verloren

Abgegeben in der Badischen Presse.

Klangreichtum und Drucktasten-Einstellung

Das sind die bedeutenden Fortschritte der neuen MENDE. MENDE-Geräte waren immer beliebt wegen ihres schönen Klanges. Die neuen MENDE sind klanglich noch besser. Der Klangreichtum der neuen MENDE bringt alle Darbietungen um so viel klarer, wie ein guter Feldstecher die Einzelheiten einer Landschaft an das Auge heranzieht. Dieser gewaltige Fortschritt ist das Ergebnis einer zielbewußten Weiterentwicklung der MENDE-Großtonlautsprecher und der Verstärkerenteile. **Zu der Schönheit des Klanges kommt die bequeme Bedienung.** Mit der neuen Drucktasten-Einstellung können sechs Sender nach freier Wahl fest eingestellt werden. Ein Druck auf den Knopf genügt und automatisch scharf abgestimmt erklingt die gewünschte Station. **Wo der Klang edel ist, kann die Form nicht zurückstehen.** Die Gehäuse der neuen MENDE haben eine geschmackvolle und künstlerische Note, sie sind der äußere Ausdruck der hohen Qualität des inneren Aufbaues. Die neuen MENDE sind nicht nur für Auge und Ohr geschaffen. Mit größter Sorgfalt wurde der elektrische und mechanische Teil gestaltet. In bezug auf Empfindlichkeit und Trennschärfe, Betriebssicherheit und hohe Lebensdauer haben MENDE-Geräte stets eine ganz besondere Stellung eingenommen und den Namen MENDE überall in der Welt zu einem Begriff gemacht.



MENDE

die größte deutsche Spezialfabrik für Rundfunk-Empfänger

Edel in Form und Klang

Kleider

Blusen-Röcke
Kostüme-Mäntel

Damen-Kleider
aus einfarbigem und bedruckten Sommerstoff oder kunstseidenem Jersey
3.85 4.90 5.90

Damen-Kleider
aus gemustertem oder einfarbigem Kunstseiden-Mattkrepp, zum Teil bis Größe 50
9.75 12.75 16.75

Damen-Mäntel
aus einfarbigem oder englischem Stoff, Sport- und Slipform, teils ganz gefüttert
11.90 16.90 19.75

Ein großer Posten
Frauen-Kleider
aus modischem, einfarbigem Stoff bis Gr. 42
12.50

Frauen-Mäntel
gute Paßform, in schwarz und marine, ganz auf Futter, auch extra weit
19.75 29.75 39.75

Damen-Kostüme
aus Stoffen englischer Art oder Leinen-Charakter, jugendliche Formen
12.75 14.50 19.75

Damen-Blusen
aus Vistra u. Kunstseiden-Mattkrepp, moderne Farben
3.45 3.85 4.95

Damen-Röcke
aus Wollstoffen oder leinenartigem Stoff, mit seitlicher Falte
2.95 3.85 4.95

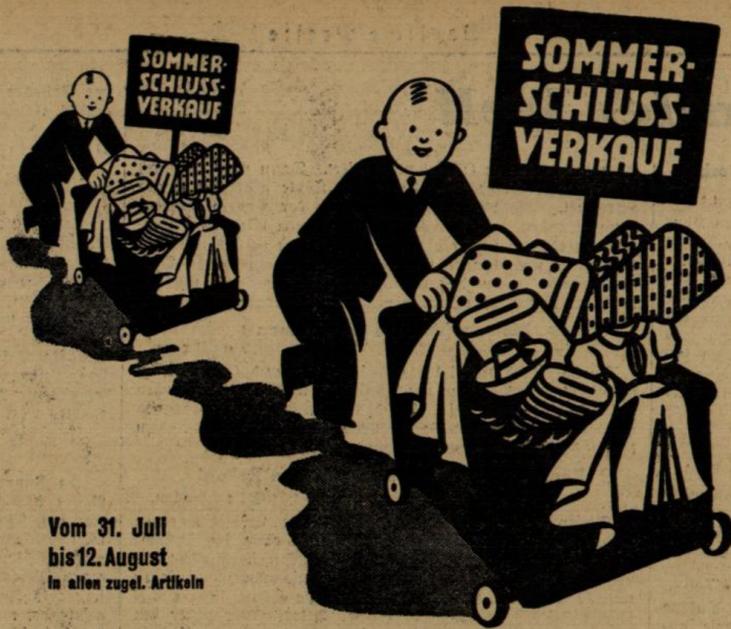
Damen-Strohhüte
in schönen Formen und Farben
1.45

Damen-Schuhe
aus Sommerstoff, z. Teil farbig garniert, Pumps- und Spangelform
1.85

Riemchen-Sandalen
Leder, offene Ferse, Blockabsatz
2.28

Damen-Lederschuhe
viele schöne, sommerliche Modelle, mit Block- und L XV Absätzen
4.85

Benützen Sie bei mehreren Einkäufen unsere Sammelbücher!
Zustellung frei ins Haus durch unser Auto!
Schriftliche od. telefonische Bestellungen werden schnellstens erledigt:
Telefon 5320/21.



Vom 31. Juli bis 12. August
in allen zugel. Artikeln

Was raus muss - muss raus!

Damenblusen 0.88
o. Arm auch als Jäckch. z. trag.

Damenpullover 1.85
mit 1/4 Arm Kunstseide gestrickt viele Farben

Restposten Damen-Handschuhe
zum Aussuchen 0.18 0.28 0.38

Damen-Lederhandschuhe
modische Formen und Farben, Restpaare Serie I II III
2.45 2.85 3.45

Damen-Blusen
viele Farben und Muster, zum Teil zum Durchknöpfen mit 1/4 Arm, Kunstseide, Charmeuse Serie I II III
1.68 2.45 2.85

Dam.-Pullover u. Jäckchen
moderne Ausführungen Serie I II III
2.85 3.85 4.85

Moderne Sommertaschen
in verschiedenen Stoffarten 0.88 1.38 1.68 2.45

Kleiderkragen 0.18
in verschiedenen Ausführungen

Kleiderkragen 0.28
für runden oder spitzen Halsausschnitt

Langschals 0.48
einfarbig und bunt

Vierecktücher 0.98
hübsche Ausmusterung

Kapuzenschals 0.98
für Sport und Reise

Spencer 3.40
gezeichnet, Jackenform mit Revers, Größe 42

Schürzen 1.87
gezeichnet, farbig, Trägerform, Größe 90

Küchensamituren 7.60
Kretonne, 4teilig

Damen-Wäsche

Hemdchen od. Schlüpfer
Kunstseide, in verschiedenen Mustern, mit kleinen Fehlern
0.58

Büstenhalter
mit modernem Rückenschluß, in verschiedenen hübsch. Arten, zum Teil leicht angestaubt
0.48

Hemdchen od. Schlüpfer
Kunstseide, bunt bedruckt oder einfarbig, m. klein. Fehlern
0.78

Charm. Unterkleid.
in vielen Farben, mit Maroc-Motiv, mit kleinen Fehlern
1.18

Gummi-Hüfhalter
Rolan, ca. 30-35 cm breit, mit kleinen Fehlern
1.78

Bemb. Unterkleid.
mit Blende, Qualitätsware, mit kleinen Fehlern, Gr. 40-52
2.98

Charm. Unterkleid.
verschiedene Formen mit großen Spitzen od. Maroc-Motiv, zum Teil mit kleinen Fehlern
1.68



Stoffe

Kleiderkaro 0.48
ca. 70 cm breit, gute Strapazierware

Kleidermelange 0.58
für Haus- und Straßenkleider, ca. 70 cm breit

Selina 0.68
ca. 70 cm breit, viele kleidsame Farben

Beiderwand 0.78
ca. 70 cm breit, flotte sportliche Streifen

Mattkreppdrucke 0.95
ca. 94 cm breit, hell und dunkel gemustert

Kleiderbiese 1.25
ca. 70 cm breit, meliert, für das praktische Kleid

Georgette-Noppen 1.65
130 cm breit, schöne, weichfallende Qualität

Kleiderlein.-Imitation 1.95
ca. 140 cm breit, für Mäntel und Kostüme

Gardinen

Landhausgardinen
Etamine mit Einsatz und Spitze, per Meter
0.24 0.38 0.44

Stores - Meterware
Etamine mit Einsatz und Franse, per Meter
0.85 0.98 1.45

Uebergardinen
dreiteilig, aus Resten hochw. Qualit. angefertigt
4.50 6.90 8.75

Druckstoffe
ca. 120 cm breit, schöne Blumenmuster, Meter
1.95 2.10 2.25

Dekorationsstoffe
ca. 120 cm breit, gestreift oder gemustert, Mtr.
0.98 1.38 1.76

Selbstbinder 0.21
Kunstseide, schöne Muster

Hosenträger 0.38
mit Lederpatte

Selbstbinder 0.38
knitterfrei, schöne, moderne Farben

Herrensocken
in modernen Farben und Mustern Serie I Serie II Serie III
0.48 0.68 0.98

Herrenhüte mit kl. Fehlern Serie I Serie II Serie III
1.10 1.95 2.95

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

Notgeldscheine künden Heimatgeschichte

Kriegsnotgeld und Inflationsgutscheine im Badischen Münzkabinett

Sind es wirklich erst 20 Jahre her, seitdem die furchtbare Geißel der Inflation Volk und Vaterland heimzusuchen begann? Unendlich ferner dünkt uns heute jene sorgen schwere Zeit. Vernarrt sind wieder ihre schmerzlichen Wunden, Verblüht die schrecklichen Bilder des Elends, Vergeffen aber wird man die Jahre 1919 bis 1923 nie, so wenig wie die papierene Flut ihrer Zahlungsmittel, die Notgeldscheine. In vielen Familien hat man die einen oder anderen noch als Erinnerungen an die unseligen Tage des Millionen- und Milliardenwahns sorgsam aufbewahrt. Wer einmal alle „Gutscheine“ aus dem ganzen Badenland besehen will, der schäme sich im Badischen Münzkabinett Karlsruhe die vollständige Sammlung des Notgeldes von 1914-23 an. Sie künden von einer schweren Zeit unserer Heimat.

Die Vorläufer: Kriegsnotgeldscheine
Schon 1914 begannen bereits einzelne badische Gemeinden, ja selbst einzelne Firmen, eigenes Notgeld herzustellen.



Ein Freiburger 5000-Mark-Schein

Die große Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln, das Verschwinden des Bargelds aus dem Verkehr und das Stoden des Kleinhandels zwangen sie dazu. So gab z. B. die Badener Badener Hofapotheke Dr. Roehler im August und September 1914 handgeschriebene, weiße Scheine heraus, die „Gut für 10 Mark“ waren und in der Apotheke eingelöst wurden. In Weisweil brachte zur gleichen Zeit der Kaufmann Wilhelm Klippel „Kleingeld-Erfas“ in Umlauf. Größere Verbreitung allerdings erhielt das Kriegsnotgeld erst ab 1917/18. Damals ließen alle bedeutenderen Städte und Gemeinden Badens Kleingeld drucken oder prägen. Allein an Münzen wurden in jenen Jahren in Baden für 1049 124,75 Mark Notgeld in den Verkehr gesetzt, während die Summe der gedruckten Papierscheine noch größer war. Fast ausnahmslos verwandte man auf die Herstellung des Kriegsnotgeldes große Sorgfalt. Donauscheinigen 10- und 20-Markscheine zeigten hübsche Bilder von Donauquell, den Türmen der Stadtkirche und einem Baaremer Bauernpaar in Tracht. Furtwangen verfas sein Geld mit Zeichnungen von Etkläufern, Schwarzwälder Uhrenhänd-



Heilbronner Kriegsnotgeld

lern, der Stadtkirche. Auch Eitenheim, Freiburg, Heidelberg, Schiltach, Breisach schmückten ihre Kriegsnotgeldscheine mit Darstellungen des Stadtbildes, während Hornberg i. Schw. seine 5- und 10-Markpapiere mit einer Zeichnung vom „Hornberger Schießen“ verfas und die vielfachgedruckten Verse drucken ließ:
Jedwedes Kind auf der weiten Erd
Vom Hornberger Schießen schon hat gehört
Das Pulver ging aus zur schönsten Stunde,
So daß man nicht mehr schießen konnte.

Im Taumel der Inflation

Die Hoffnung, daß Kriegsende und „Riede“ das Verschwinden der Notgeldscheine bringen würden, erfüllten sich nicht. Immer tiefer sank in den folgenden Jahren die Währung, immer wertloser wurde die Mark, bis die bekannten jüdischen Börsenspekulationen 1923 zur völligen Geldentwertung führten. Deutschland stand im Taumel der Inflation. Auch in Baden waren die Druckerpressen emsig in Tätigkeit, um das nötige Notgeld für die einzelnen Städte, Gemeinden, Handelskammern und Firmen anzufertigen. Gaben die einen schmuckloses nur mit dem nötigen Aufdruck und dem Stadtmappen versehenes Papiergeld in den Verkehr, so bemühten sich die anderen, ihre „Gutscheine“ künstlerisch zu gestalten.

Allein vier Städte und Gemeinden (Heidelberg, Pforzheim, Durlach und Maulburg) schmückten ihre Inflationsgutscheine mit den alten Schönen von Merian. Breisach und Konstanz brachten Abbildungen ihrer Münster, Mannheim bildete u. a. das Schloß, Karlsruhe die Pyramide ab. Bruchsal verfas die 100.000- bis 100-Milliardenpapiere mit einem reizenden Rotofolienmud und mit dem Bilde des Schloßes, während anderes Pforzheiner Notgeld auf der Rückseite das Justizhaus und folgendes warendes Verschen zeigt:

„Um mich herum geht jeder sein,
Wer Scheine fälcht, der fährt hinein.“

Ueberhaupt sah den Bruchlern damals ein wenig der Schalk im Nacken. Sie bildeten auf ihrem roten 50-Milliardenschein den zehenden Grafen Kuno mit einem damals sehr zeitgemäßen Kater ab und schrieben dazu:

„Mir sinn des Grafe Erbe,
Berarmt durch seinen Dorcht
Statt münze du mer drude,
Die Zahlart ich uns vorcht.“

Von der lustigen Seite zeigten sich auch die Maulburger, die im Oktober 1923 dem 100-Milliarden-Schein dies föhliche „Geleitwort“ ausdrucken ließen.

„I' Mulburg uffem Rothus
Gohd allewil dr Droht us,
Dum hän mer denkt,
's wüdds beste si,
Mer dede uns leht selber i.“

Ebenso machten die Waldkircher Stadtväter gute Miene zum bösen Spiel. Sie beschloffen, ihre Inflationsgutscheine mit einem Medaillon mit Eichenlaub zu versehen und darunter als Erläuterung zu setzen:

„Hieher gehöri das Bild von dem Mann,
Der unsere Feuerung hält einmal an,
Der noch, eh alles zusammenkracht,
Der Nullenwirtschaft ein Ende macht.“

Weinheim an der Bergstraße dagegen bekannte:

„Unser Geld werd nimmer schimmlig,
Denn wir brauche immer ziemlich.“

Andere Städte erinnerten sich in jener schwanenkenden Zeit ihrer großen Söhne und der deutschen Dichter und Denker. Saslach im Kinzigtal gruppierte den Kopf Heinrich Hansjakobs neben die 20-Millionen-Zahl, Pörrach's Notgeld zeigte Johann Peter Hebel, Radolfzell seinen Ehrenbürger Viktor von Scheffel und Heidelberg die Abbildungen der Minnefänger aus der Manessischen Handschrift. Daß in diesem Chor die Stimme Goethes nicht fehlte, ist selbstverständlich. Emmendingen brachte Scheine mit den Goethe-Schloßer-Gedenksätzen in Umlauf und zitierte „Hermann und Dorothea“.

„Mancherlei Dinge bedarf der Mensch
Und alles wird täglich teurer.“

Mosbach und Waldkirch wiesen dagegen auf die Deflation ihres Inflationsgeldes, auf ihre großen Stadtwaldungen, hin. So lieft man auf den Mosbacher Scheinen:

„Dieser Schein hat vollen Wert
Für ihn bürgt der Michelherd“ (Stadtwald)
und die Waldkircher reimten:

„Als Gelderfak muß ich hinaus,
Weil leht kein anderes Geld zu Haus,
Nehmt mich nur an, mein Hinterhalt
Das ist der große Kandelwald!“

Oberkirch, Oppenau und Bad Peterstal gaben auf ihrem gemeinsamen Notgeld ihrer Meinung über die damalige Zeit in folgenden Versen Ausdruck:
„Holz, Kienruß, Papier kauft hi uns ho,
Griezewasser und Bi zum We ich's do,



Minnefänger auf dem Heidelberger Notgeld

„D' War und d' Pitt sin alli recht,
Nur 's Geld und d' Zitt erbärmlich slecht!“

Der gleichen Meinung über den Wert des Geldes waren auch die Bewohner von Eberbach. Sie reimten auf ihren Scheinen den Wunsch:

„Geboren hat dies Geld die Not,
D schling es seine Mutter tot“,

und auf den Ettlinger 20-Milliardenpapieren heißt es:

„Für diesen Schein gibts kaum ein schwarzes Brot!
Wer leht nicht merkt, wieviel die Gled geschlagen,
Wer leht nicht einsteht für des Nächsten Not,
Den wollen wir aus unserer Stadt rausjagen!“

Diesen Ruf nach Eintracht und Zusammenstehen gegen die große Not der Zeit trugen auch die Gutscheine von Lienz, Pörrach und Neudorf ins Land, und Radolfzell forderte auf ihnen die Heimkehr der deutschen Ostmark ins Reich:

„Was das Band des Blutes einigt,
Das soll der Mensch nicht trennen“ —

So stand es auf ihrem Notgeld zu lesen, auf dem sich Deutschland und das damalige Deutsch-Oesterreich symbolisch die Hände reichten. Eines ist all diesen vielen Darstellungen und Gedichten gemeinsam: der Wille, in der Entwicklung jener notreichen Tage Kraft zum Durchhalten in der großen Vergangenheit des Vaterlandes zu holen. Gestalten der Heimatgeschichte und Volkssage wurden zu Mahnern und Wegweisern in die erhoffte glücklichere Zukunft. — Alle jene Wunschträume nach einem Wiederaufstieg Deutschlands, nach einem starken Führer des Volkes sind nun Wirklichkeit geworden. Siegreich hat Deutschland die Jahre der Not und des Niedergangs überwunden und nie mehr wird eine Inflation Unheil und Leid über das im Nationalsozialismus geeinte 85-Millionen-Volk bringen.

Dr. Wilhelm Sanbftuch.

Chepaar auf der Ferienreise tödlich verunglückt

Lahr, 30. Juli. Samstag vormittag um 7.18 Uhr stieß ein Kraftfahrer mit Sojus auf der Reichstraße zwischen Nietersheim und Dinglingen an dem dortigen schrankenlosen Bahnübergang mit dem Personenzug, der von Lahr nach Dinglingen fährt, zusammen. Der Fahrer war sofort tot, die Begleiterin verstarb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Es handelt sich um den 41 Jahre alten Bergmann Wilhelm Klismasch von Necklinghausen und seine Ehefrau Martha Klismasch.

Der Kraftfahrer hat allem Anscheine nach das Herannahen des Personenzuges nicht oder zu spät bemerkt. Das Krafttrad wurde einige Meter weit geschleift und dann auf Seite geschleudert. Klismasch war auf der Stelle tot, seine Ehefrau verstarb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Beim Zusammenprall mit der Lokomotive war Klismasch mit seinem Krafttrad in einen links vom Bahnkörper liegenden Fruchtacker geschleudert worden, seine Frau trug bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch davon. Das Ehepaar befand sich mit Verwandten, die das tragische Geschehen miterleben mußten, auf einer Ferienfahrt.

Dieser Unfall an diesem schrankenlosen Uebergang ist bereits der dritte, der sich hier zugetragen hat, mit insgesamt fünf Todesopfern.

Viele Menschen fühlen sich unfrei, wenn ihr Körper an heißen Tagen die gewohnte Frische vermissen läßt. Persil-gepflegte Wäsche gibt dem Körper immer Frische und Wohlbehagen!

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

Wehrdienst ist Ehrendienst

Mannheim, 30. Juli. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den 23jährigen Karl Theodor Krapp von hier, der mit seinen Eltern vor drei Jahren aus Deutschland ausgewandert, wegen Entziehung der Militärpflicht zu vierzehn Monaten Gefängnis. Außerdem wurde dem Angeklagten die Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren unterlagt.

Abelsheim: 92 Jahre alt. Am heutigen Sonntag kann die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Johanna Bechold Ww., in verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische ihren 92. Geburtstag begehen.

Dainbach: Beim Kellerbau verunglückt. Als zwei Maurer im nahen Uetingshof mit dem Ausschalen eines neuen Kellers beschäftigt waren, stürzte der Bau plötzlich in sich zusammen. Dank der raschen Hilfeleistung konnten die beiden Männer geborgen werden. Sie haben jedoch schwere Verletzungen davon getragen.

Eberbach a. N.: Schadenfeuer. Im benachbarten Schwandheim brach Freitag nachmittag aus unbekannter Ursache Feuer aus, das Scheuer und Stallung des Bürgermeisters Karl Görg vollkommen einäscherte. Das Vieh konnte gerettet werden.

Geiselsberg: Lebensgefährlich verletzt. Der 23jährige Motorradler Friedrich Hils nicht von hier, der in Richtung Handshühheim einen Radler überholte und dabei zu weit nach links kam, stieß mit einer ihm entgegenkommenden Straßenbahn zusammen. Hils nicht kam unter die Straßenbahn zu liegen und wurde eine Strecke weit mitgeschleift. In lebensgefährlich verletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft.

I. Wiesloch: Das Kurpfälzische Wingerfest naht. In einer Versammlung der Führer der Gledierungen und Vereine sprach der Leiter des Stadt. Verkehrsamtes, Robert Hummel, über den Festzug anlässlich des diesjährigen Kurpfälzischen Wingerfestes. Fest schon steht fest, daß sich die Vereine weitgehend an dessen Ausgestaltung beteiligen, und der Zug daher eine ganz besondere Sebenswürdigkeit darstellen wird.

Singen (Amt Forstheim): Unfall mit Todesfolge. Das Kind des Landwirts Eduard W. wurde im väterlichen Anwesen von einer Kuh so heftig gegen die Wand gedrückt, daß es mit schweren inneren Verletzungen ins Forstheimer Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort ist es nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

Wulfsbach (bei Ettlingen): Sturz auf die Tenne. Das noch nicht schulpflichtige Söhnchen Kurt des Anton Reiser II stürzte in der Scheune des Josef Vogel so unglücklich von der Leiter, daß es einen Rießerbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt.

Mittelbadische Rundschau

Bater von sieben Kindern tödlich verunglückt

e. Achern, 30. Juli. Der 34 Jahre alte, verh. Arbeiter Karl Huber II aus Oberachern, der aus Richtung Gamsfurt kommend, nach Hause fahren wollte, prallte beim sog. „Eisbuckel“ mit einem von Achern kommenden Lastkraftwagen zusammen. Huber wurde von seinem Fahrzeug geschleudert. Man verbrachte ihn mit schweren inneren Verletzungen ins Städt. Krankenhaus, wo er jedoch bald nach seiner Einlieferung starb. Huber hinterläßt Frau und sieben Kinder.

hg. Rastatt: Jäger Tod. Ein junger Mann aus Oberachern, der am Samstag morgen mit seinen Kameraden im hiesigen Strandbad weilt, erlitt, als er am Rand des Badesbeckens stand, plötzlich einen Herzschlag und sank tot zu Boden.

Wühl: Vom Amt zurückgetreten. Aus gesundheitlichen Gründen sah sich der bisherige Bürgermeister der Stadt Wühl, Pg. Philipp Ewald, genötigt, von seinem Amt zurückzutreten.

Haigersbach (G. Gengenbach): Von einer Mauer heruntergeschleudert. Der Mitinhaber des hiesigen Porzellanwerks, Moritz Weiser, erhielt von einem beim Umkippen eines Rollwagens benutzten Holzstück einen so heftigen Schlag

ins Kreuz, daß er eine vier Meter hohe Mauer hinabstürzte und schwer verletzt liegen blieb.

Gräfenhausen (Amt Zahr): Bissiger Hund. Das sechs Jahre alte Söhnchen eines hiesigen Landwirts wurde von einem bissigen Hund angefallen und böß zugerichtet.

Südbaden und Hochrhein

Jahresbericht des Freiburger Münsterbau-Vereins

Freiburg, 30. Juli. In dem Jahresbericht des Freiburger Münsterbauvereins für 1938 wird u. a. mitgeteilt, daß sich die Tätigkeit der Bauhütte im Jahre 1938 in der Hauptfrage auf die Restaurierung der Chorfreispeicher und der Vialaufbauten am Hochchor auf der Südseite des Münsters erstreckte. Die im Laufe des vergangenen Jahres gebildete Münsterbau- und Kunstkommission hat nach eingehender Besichtigung des Münsters ein Gutachten ausgearbeitet, auf Grund dessen in erster Linie die Instandsetzung der oberen Teile der Säulen fürme, die Instandsetzung des Hochchorarches und die Instandsetzung des nördlichen Chorpfortales in das Bauprogramm aufgenommen werden soll.

Erfolg eines Freiburger Musikers

Freiburg, 30. Juli. Der Geiger Bruno Lenz, Lehrer an der Stadt. Musikschule Freiburg i. Br., erhielt beim Wettbewerb um den „Nationalen Musikpreis für den besten deutschen Geiger“ vom Reichspropagandaministerium ein Stipendium zur Teilnahme an dem von Professor Rühlentkamp abgehaltenen Meisterkursus. Außerdem wurde Bruno Lenz für die „Konzerte junger Künstler“ der Reichsmusikkammer in Berlin verpflichtet.

Regler Kurbetrieb in Badenweiler

Badenweiler, 30. Juli. Der Kurort Badenweiler erfreut sich trotz der manchmal recht unbefriedigenden Wetterlage auch in diesem Jahre eines regen Besuches. Gegenwärtig halten sich über 2000 Kurgäste dort auf. Ende letzter Woche betrug die Besucherzahl seit der Frühjahrsaison 14 545 Personen, so daß die Hoffnung berechtigt ist, auch in diesem Jahre wieder auf eine Besucherzahl von 22 000 Personen zu kommen.

Schweizerisches Ehepaar geht freiwillig in den Tod

Rheinfelden (Baden), 30. Juli. Unterhalb von Schweizerisch-Rheinfelden wurden am Rheinufer einige Kleidungsstücke sowie ein Schirm aufgefunden. Die Nachforschungen und ein hinterlassener Brief stellten fest, daß das Ehepaar Fritz und Pauline Wiescher, im Hof freiwillig den Tod im Rhein gesucht hat. Die Frau litt an Verfolgungswahn; hierdurch scheint auch der Mann immer niedergeschlagener geworden zu sein, so daß er beschloß, mit der Frau in den Tod zu gehen. Der Mann stand im 41., die Frau im 39. Lebensjahr.

Wollbach (Amt Forstheim): Drei Kälber auf einen Hieb

Die Kuh eines hiesigen Landwirts brachte nicht weniger als drei Kälber zur Welt. Leider dauerte die Vesperfreude des Landwirts nicht lange. Bald nach dem Kalben mußte die Kuh notgeschlachtet werden, auch eines der Kälber ist inzwischen eingegangen.

Waldshut: Schwere Sturmschäden. Wie sich jetzt erst herausstellt, hat der am Montag über den Höhenwald gegangene Sturm auch im hiesigen Stadtwald erheblichen Schaden angerichtet. Dem Sturm sind vor allem Buchen zum Opfer gefallen. Das Fallholz wird von sachgemäßer Seite auf 150 bis 200 Festmeter geschätzt.

Schwarzwald, Saar und Seelreis

Neue Steinzeitiedlung in Unterhildingen

Unterhildingen, 30. Juli. Die bronzezeitlichen Pfahlbauten in Unterhildingen am Bodensee, die auf den Ausgrabungsergebnissen im Federsee moor suchen, haben durch eine indogermanische Steinzeitiedlung eine sehr interessante Erweiterung erfahren. Den neuen Bauten, die in der Zeit um 2200 vor unserer Zeitrechnung zu setzen sind und unter Leitung von Professor Reinerth, Berlin, erbaut wurden, liegt das Forschungsergebnis der Ausgrabungen der Pfahlbauiedlung von Sipplingen zu Grunde. Die neue Siedlung gibt uns ein anschauliches Bild nicht nur der Lebensweise der Bewohner, sondern auch von deren Wehr-

Bauern, baut Delsaaten!

Großdeutschland braucht zur Sicherung seiner Freiheit dringend eine Steigerung der Getreizerzeugung. Steigert deshalb jetzt beträchtlich den Delsfruchtanbau, ohne die Viehwirtschaft zu vernachlässigen. Die neuen erhöhten Delsfruchtpreise sichern auch die Wirtschaftlichkeit des Anbaues. Jetzt ist es Zeit, Raps und Rübsen zu bestellen. Laßt euch dabei vom Reichsnährstand beraten!

lage. Rein äußerlich schon tritt diese vier Meter aus dem Wasser ragende, um die geschlossene Siedlung hinziehende doppelte Kalfadenwehr besonders stark in Erscheinung. Ihr starker Ausbau, insbesondere gegen die Landseite, läßt keinen Zweifel darüber offen, daß diese Anlage nicht nur als Wellenbrecher gedient hat, sondern vor allem zur Verteidigung der Siedlung.

Uraufführung im Grenzlandtheater am Bodensee

Konstanz, 30. Juli. „Summ cuique“ betitelt sich eine Komödie von Emil August Logan, die das Grenzlandtheater am Bodensee (Sitz Konstanz) am 30. September zur Uraufführung bringt. Das Stück, in dessen Mittelpunkt Friedrich der Große und Voltaire stehen, zeigt, die Erlebniswelt mit der Ballerina Campanini streifen, die Anziehungskraft der beiden Männer, ihre gegenseitige Verehrung und ihr Zerwürfnis, was aus der Gegenätzlichkeit ihrer Weltanschauungen wachsen mußte.

Rirnbach: Bodenloser Leichtsin. Beinahe wäre dieser Tage ein schöner Bauernhof durch Raucherleichtsin in Flammen aufgegangen. Ein junger Mann, der auch bei Tag noch nicht genügend Sargnägel verbampfen konnte, legte sich mit einer brennenden Zigarette ins Bett — und schlief ein. Glücklicherweise lag in dem gleichen Zimmer ein anderer junger Mann, der mitten in der Nacht aufwachte, als das Bett seines Zimmernachbarn schon erheblich angeleuchtet war. So konnte der entstandene Brand noch rechtzeitig gelöscht werden.

Mähringen: Todesfall. Im hohen Alter von 91 Jahren starb Fräulein Vina Brändle, die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde.

Singen (Hohentwiel): Tot aufgefunden. Im Wald beim Güterbahnhof wurde am Freitag nachmittag ein 64 Jahre alter Mann aus Singen tot aufgefunden. Man nimmt an, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gesetzt hat.

Schwandorf (Amt Stodach): Diebereien. Ein noch unbekannter Täter hat dem Garten eines hiesigen Handwerksmeisters einen unliebsamen Besuch abgestattet und sämtliche Johannisbeeren mitgehen lassen.

Aus Nachbargebieten

Reichsschule für Weinkauleute in Oppenheim

Oppenheim (Rheinhesen), 30. Juli. Zur Heranbildung eines praktisch und theoretisch geschulten Nachwuchses der Weinkauleute wird in Oppenheim die erste Reichsschule für Weinkauleute errichtet. Die für diese Schule vorgesehenen Gebäulichkeiten sind schon vom Vorherrschen des Weinbauwirtschaftsverbandes, S.L. Brigadeführer Diehl, in die Obhut des Verbandes übernommen worden. In einigen Monaten wird der notwendige Umbau durchgeführt sein und der Schulbetrieb aufgenommen werden können.

Lastauto in der Wohnkub

Mühlhausen i. G., 30. Juli. In Waldenheime sah eine Familie in der Stunde beim Mittagessen. Plötzlich gab es eine Erschütterung und einen Krach gleich einem Erdbeben; eine Hauswand wurde mittam dem Fenster eingedrückt und ein großer mit Ziegelsteinen beladener Lastwagen stand in der Stunde. Eine ältere Frau wurde unter den Trümmern der einstürzenden Hauswand begraben und erlitt verheerende Verletzungen. Die übrigen Familienmitglieder kamen mit dem Schrecken davon.

Gefährliche Bifam-Rattenplage im Elßah

Mühlhausen i. G., 30. Juli. Die Bifamrattenplage nimmt im Elßah immer größeren Umfang an. In Werenzhausen mußte ein Mühlenbesitzer mit Schrecken feststellen, daß eine etwa 40 Meter breite Wele, die sich zwischen der M und dem Mühlenteich befindet, von diesen Rattieren gänzlich unterhöhlt ist.

Personalveränderungen

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

Ernannt: Archivar Arnold Ruge am Generalanbessarchiv in Karlsruhe zum Oberarchivar; Danbelschulprofessor Dr. Arthur Reichel an der Danbelschule in Schwegen zum Studienrat; befristet: Lehrstuhlprofessor Otto Menton, a. St. beurlaubt, zum Professor; Danbelschulprofessor Bruno Bante an der Danbelschule in Wollach zum Studienrat; befristet: Lehrstuhlprofessor Hermann Eitelohr, a. St. beurlaubt, zum Professor.

Wie wird das Wetter?

Sommerlich warm - örtliche Gewitter

Das die Witterung unseres Gebietes bestimmende Hochdruckgebiet, dessen Schwerpunkt sich nur langsam in östlicher Richtung verlagert, erfährt eine allmähliche Abschwächung, weshalb später, jedoch kaum vor Sonntag nachmittag, infolge zeitweiliger Zufuhr etwas feuchterer Luftmassen örtliche Gewitterbildungen möglich sind. Eine wesentliche Wetteränderung ist nicht zu erwarten.

Voranschätzliche Witterung bis Sonntag abend

Vorwiegend heiter, sommerlich warm und meist schwache Winde. Frühstens am Sonntag nachmittag örtliche Gewitterbildungen.

Für Montag: Voranschätzliche etwas mehr bewölkt und stellenweise gemittigt, aber meist trocken und öfters aufgebend. Temperaturen leicht zurückgehend.

Rheinwasserstände

Waldshut	865	-27
Rheinfelden	869	-21
Breisach	887	-29
Reßl	445	-10
Karlsruhe-Maxau	684	-1
Mannheim	558	+12

Ein Schwimmbad mit Thermalwasser

Neue Einweihung des Heidelberger Thermalschwimmbades - 100 000 Liter Radiumsole im 30 x 50 Meter-Baden

Eigener Bericht der Badischen Presse

ru. Heidelberg, 30. Juli. Ein paar Minuten von der Hauptverkehrsader weg — wie wichtig für den Besucher — und entlang dem Neckar gen Westen, dann stehen wir vor dem schmucken Eingang der neuesten Anlage Heidelbergs. Die letzten Buchstaben der Schrift: Thermal-Bad wurden eben fertig, als Oberbürgermeister Dr. Reinhaus in einer ersten Besichtigung der Presse das mit zähem Einsatz aller Kräfte rasch erstandene Werk zeigte.

Umrahmt von den langgezogenen Kabinenräumen und Sonderbauten nach der Straßenseite liegt in der Mitte vor ihnen dem Neckar zu, von Rasen und Blumenanlagen umgeben, das blaushimmernde 30:50 Meter-Recteck des gefächelten Badesbeckens. In nächster Nähe davon ein eigens für Kinder bestimmtes freisundes Becken, unter dem Sprühen der Wasserpeier. Nach Osten zu erstrecken sich auf 2,1 Hektar die weitläufigen Liegewiesen mit abgrenzendem gärtnerischem Schmuck.

Das Bad in seiner Gesamtheit ist mit allen zweckdienlichen Einzelausstattungen für seinen Gast bestens versehen, wobei u. a. genannt sein mögen, insgesamt 3000 Liegerablagestellen, Massenauskleideräume und Beschlafkabinen, jeweils für Frauen und Männer getrennt, Duschen, Fußbäder, Toiletten, Friseur, auf der westlichen Seite ein kleines hübsches Kaffee, dann am Becken selbst mit Abteilungen für Schwimmer und Nichtschwimmer Duschen, Sprung-einrichtung usw., Bänke, beim Bad Parkmöglichkeiten für

Fahrräder und Autos und weitere Einzelheiten, worüber hier bereits berichtet wurde.

Seinen außerordentlichen Charakter und besondere Anziehungskraft erhält das neue Bad aber durch eine Anzahl von Einrichtungen, von denen in erster Linie zu erwähnen sind: die Eigenschaft eines Thermal-Bades durch die Zuführung von Radiumsole aus der benachbarten Rieselotte-Quelle in eigener Leitung ins Becken mit 100 000 Liter als vierprozentige Radiumsole, dann der Anschluß an die Fernheizung, so daß während der ganzen Badezeit das Wasser auf einer Temperatur von 23 Grad gehalten werden kann, ferner um nur noch eine wichtige Einzelheit herauszugreifen, heiße Duschen mit Wasserwärme bis zu 35 Grad. Zwei Spezialräume in den Bauten, wo auch ein Ausblick für Radiumwasser untergebracht ist, stehen für die Sportschwimmer zur Verfügung.

Nicht man seinen Blick über das Bad hinauswerfen, so geht er weit in die oberrheinische Ebene, zum Heiligen Berg und zum Neckartal. Im eigentlichen Bereich der Stadt also gleichzeitig unmittelbar Verbundenheit mit der Landschaft, wie es sich der Badegast nicht besser wünschen kann, der unter freiem Himmel Kraft und Erholung im erfrischenden Raucht.

Das Bad wird, wie bereits mitgeteilt, am heutigen Sonntag feierlich eingeweiht, am Montag steht es von 10-14 Uhr zur Besichtigung offen und am 1. August wird dann der Badebetrieb eröffnet.

Hühneraugen als Wetterpropheten

Warum leiden viele Menschen an „Wetterschmerzen“? — Umfassende Forschungsaktion des Frankfurter Instituts für Meteorologie und Geophysik

„Heute Nacht bekommen wir sicher ein Gewitter, ich spüre es an meinen Hühneraugen!“ sagt die Lante und wirft einen besorgten Blick nach dem Himmel, dessen Blau jedoch kein Wölflchen trübt. Der Großvater achtet in seinem Lehnstuhl, denn ihn plagt das Zipperlein heute besonders heftig, und die Mutter hat's mit ihrem kranken Bein, auf dem sie seit wenigen Stunden kaum mehr stehen kann. Der Herr Papa ist ohne jeden Grund gereizt und gibt nur ungern eine Antwort, und den Dufel schmerzt die längst vernarbte Wunde, die er an der Front erlitten. Alle sind sie der gleichen Meinung, daß „etwas kommen müsse“, und meist behalten sie auch Recht. Wenn dann später der Sturm an den Fenstern rüttelt, der Donner grollt und der Regen niederprasselt, atmen diese Menschen erleichtert auf. Ihre quälenden Schmerzen sind wie weggeblasen.

Diese geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen Mensch und Witterung sind lange Zeit von der Wissenschaft recht kümmerlich behandelt worden. Erst in jüngerer Zeit, da man erkannt hat, daß atmosphärische Einflüsse unter Umständen zu schweren gesundheitlichen Störungen führen können, widmet man diesem Problem erhöhte Aufmerksamkeit. Meteorologe und Mediziner verbinden sich, um in gemeinsamer Forschungsarbeit die Fragen zu klären, die bisher noch keine wissenschaftlich einwandfreie Antwort finden konnten. Wohl hat man in Sanatorien und Krankenhäusern Gelegenheit, einschlägige Fälle genauestens zu beobachten, doch genügen solche Untersuchungen noch lange nicht, das ganze weite, verzweigte Problem der „Wetterkrankheit“ eingehend zu behandeln. Das Frankfurter Universitäts-Institut für Meteorologie und Geophysik hat sich daher zu einer umfassenden Aktion entschlossen, um möglichst viel Untersuchungsmaterial in die Hand zu bekommen. Sie stellt auf Wunsch Fragebogen zur Verfügung, die für alle „wetterleidenden“ Personen bestimmt sind, wobei die verschiedenen Fragen über das Wie, Wann und Wo ihrer Schmerzen genauestens beantwortet

werden sollen. Vorläufig hat man sich an die Kriegsverletzten gewandt, die ja besonders an diesem Uebel zu leiden haben. Das Frankfurter Institut aber freut sich, wenn alle, die an ihrer Arbeit interessiert sind, auf Grund der anfordernden Fragebogen ihre Wahrnehmungen bekanntgeben.

Der Luftdruck ist nicht allein der Störenfried

Heute ist man sich darüber vollständig im Klaren, daß die geheimnisvollen Vorgänge in der Atmosphäre im allgemeinen nicht nur sehr unterschiedlich auf den Menschen einwirken, sondern auch verschieden auf ein und denselben Körper innerhalb eines kleinen Raumes. Ja, es kann unter Umständen schon der Wegzug von einem gewohnten Klimagebiet in ein benachbartes, das vielleicht nur eine halbe Tagereise vom Ausgangspunkt entfernt ist, empfindlichen Personen gesundheitliche Schäden verursachen. Und so wie eine große Anzahl von Menschen den Wechsel von Klimabereichen nicht zu ertragen vermag, so macht sich bei ihr auch eine plötzliche Umwandlung in den atmosphärischen Verhältnissen, die meist mit einer erheblichen Luftdruckschwankung verbunden ist, unheimlich bemerkbar. Die körperliche oder seelische Beeinträchtigung (Gemütsdepressionen, Angstzustände, große Reizbarkeit) erfolgt aber in der Regel nur für den Zeitraum, in dem sich die Wetterstörung in Vorbereitung befindet.

Dabei ist bei den bisher gemachten Beobachtungen interessant, daß der Grad dieses Wetterleidens keineswegs vom Ausmaß des Barometerfalls abhängig ist. Sehr häufig sind es gerade Luftdruckschwankungen von wenigen Millimetern, die eine überraschend starke Beeinträchtigung des Wohlbefindens mancher Menschen nach sich ziehen. Der Störenfried ist also nicht allein in der Luftdruckschwankung zu suchen, sondern es scheinen auch noch andere Ursachen eine Rolle zu spielen, die noch einer genaueren Erforschung bedürfen.

Ein anderes nicht weniger wichtiges Kapitel auf dem Gebiet der Wetterbeeinflussung sind jene eigentümlichen Erscheinungen, die der Föhn im Menschen hervorruft. Immer wieder erlebt man es in den Alpengebieten, daß es vor und während des Einbruchs der lauen Südwinde nirgends so viele frische und müde Menschen gibt als dort. Nichts will an einem solchen Tage geklingen, Mißgeschick und Unglück, Streit und Ärger, Traurigkeit und Lebensüberdruß, wohin man hört und sieht. Wenn auch die Entstehung des Föhns den Meteorologen schon längst kein Geheimnis mehr bietet, so ist man dem Rätsel, warum die warmen Fallwinde bei Mensch und Tier mehr oder weniger starke Gemütsdepressionen, und bei besonders empfindlichen Naturen sogar Krankheiten hervorzurufen vermögen, noch längst nicht auf die Spur gekommen.

Man weiß jedoch so viel, daß der Wind selbst keinen schädlichen Einfluß ausüben kann, da ja die Unruhe bei Mensch und Tier schon dem Einbruch des Föhnsturmes voranzugehen pflegt, sich also genau wie vor einem Gewitter oder einem sonstigen Wetterumsturz bemerkbar macht. Man glaubte lange Zeit, daß neben starken Luftdruckschwankungen, die Luftfeuchtigkeit oder vielleicht mitgeführte Gase schädigend wirken könnten. Das Sinken des Barometers läßt wohl zweifellos einen Einfluß aus, dagegen hat man nach genauen Analysen festgestellt, daß die Zahl der Elektrizitätsträger in der Luft und die Leitfähigkeit der Atmosphäre kein ungewöhnliches Bild ergaben, während fremde Gase überhaupt nicht in der Föhnluft vorgefunden wurden.

Der heilende Regen

Recht aufschlußreich waren Versuche, die man mit föhnempfindlichen Personen in luftdicht abgeschlossenen Kammern vornahm, in die man abwechselnd Föhnluft und normale Luft, die aber vorher in einem Wasserzylinder gewaschen wurde, einströmen ließ. Wenn sich die Patienten auch noch so elend fühlten, wenn sie die warme, trockene Luft atmen mußten, so besserte sich ihr Befinden mit erstaunlicher Schnelligkeit, wenn sie gewaschene Luft zu spüren bekamen, womit man eigentlich nur die gleichen Vorgänge beobachten konnte, wie an Föhntagen, wenn einem strahlend blauen Himmel heftiger Regen folgt. Solche und ähnliche Versuche geben einen Fingerzeig, nach welchen Richtungen die Forschungen fortzusetzen sind, um endlich das Geheimnis der „Wetterschmerzen“ lüften zu können.

Ein „älterer“ Herr?
Das Wort mit bitterem Beigeschmack! Weisen Kräfte in der Haut des Alltags stark in Anspruch genommen werden. Wer auch im Alter jung und leistungsfähig sein will, nehme regelmäßig:
QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven
Packung M. 0,10 — 1,15 — 2,20 — 4,40 in Apotheken und Drogerien

Baden-eine Lust
aber nur mit „Ohrpax“-Badewolle. Sie verhindert das Eindringen von Wasser ins Ohr und gibt größere Sicherheit beim Schwimmen. Schachtel mit 6 Paar hyg. präp. Bauschen RM 0,90, in Apoth., Drog., u. Sanitätsgesch. Max Negwer, Apoth., Potsdam

Sommer-Schluss-Verkauf
Solche Preise hört man gern!

Stellen-Gefuche
Abiturientin
sucht nach Beruf einer Haush., Haus- u. Gartenhilfe zur Unterstützung d. Haushaltsabw. zum 1. 10. 39. Wohnung: 4 Zimmer unter 14 Jahren u. Abwesenheit der Stelle für das Winterhalbjahr durch das auländ. Arbeitsamt. Angebots u. R. 54367 an die Badische Presse

Im Restaurant oder im Kaffee
müssen Sie stets die

Stellen-Angebote
Junger, tüchtiger
Bäcker-Geselle
auf sofort gesucht.
Bäckerei-Panitzsch
Otto Schmieder
Warrenstraße 84.

Putzfrau
über Wädchen gesucht.
Rauferstraße 35, pt.

Textilhaus
Hertenstein
INH. RUDOLF KÜTTERER
KARLSRUHE I/B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135

Visira-Muslin	Meter 0,95 0,85	0.75
Visira-Muslin	flotte Muster . . Meter 1,45 1,25	1.10
Zellwoll- und Kunstseiden-Krepp	90 cm breit . . . Meter 1,95	1.45
Mattkrepp	90 cm breit, Mtr. 2,75 2,50 2,25	1.75
Bemberg-Lavabel	90 cm breit . . Meter 2,75 2,50	2.25
Krepp-Satin	90 cm breit Meter	1.95
Maroc	90 cm breit Meter 2,25	1.75
Kunstseide-Georgette	90 cm breit Meter	2.25
Piquè	für Jäckchen, 80 cm breit, Mtr. 3,25	2.25

Ein seltener Fang!
Sommer-Schluss-Verkauf
vom 31. Juli bis 12. August

- 1 Posten: Sommerkleider von RM. 7.00 an
- 1 Posten: mod. Sommer-Pull. RM. 5.00
- 1 Posten: Sportblusen, la Qual. RM. 5.00
- 1 Posten: Handschuhe, weiß . . RM. 0.50

Sie wissen, was Sie an Qualität kaufen im

Etagengeschäft Stumpf Karlsruhe
Amalienstraße 14b

Anzeigen in der „B. P.“ haben Erfolg!

Gegen Graue Haare
Das seit Jahren bewährte kombinierte Haarwasser
ENTRUPAL
gibt selbst ganz weißem Haar die jugendliche Farbe wieder, befreit von Kopfschuppen und verhindert Haarausfall. In der Anwendung so einfach wie jedes Kopfwasser wird ENTRUPAL sofort benutzt, wenn das erste graue Haar sich zeigt oder Schuppen auftreten. In Fachgeschäften.
Flasche RM. 4,32, Drogerie Carl Roth, Herrenstr. 26/28

Pflichtjahr-mädchen
(etwas Kenntnisse im Nähen), gekocht, geir., Dürfen, Waschen, Besondere Fertigkeit: 13
Grafstr. 48, Verbiern-Verlag, P. Postfach, Straßburg 1. B. 2.

Danksagung.
Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben, unvergesslichen Bruders
Friedrich Krämer
von so vielen Seiten erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren aufrichtigen Dank aus.
Geschwister Krämer.
Karlsruhe, 28. Juli 1939.

MULCUTO DIAMON ZWISCHNEIDER
O. A. P. Nr. 666843

Auf der Reise
wird durch geänderte Lebensweise häufig die Verdauung gestört. — Übelkeit, Kopf- u. Kreuzschmerzen stellen sich ein. Die schönste Fahrt wird zur Qual. Deshalb dürfen Sie das beliebte Abführmittel Darmol nie vergessen. Es wirkt sicher und mild. Darmol ist für die Reise wie geschaffen: kein Teekochen — kein Pillenschlucken, keine bitteren Salze. Darmol ist stets gebrauchsfertig u. schmeckt ausgezeichnet. In Apotheken u. Drogerien RM. 74 u. 1,39

DARMOL
die Schokolade für die gute Verdauung

HIPP
mit Kalk und Magnesium 1.35
HIPP Baby 1.20
HIPP Laktose 1.20

Wirksame Abwehr
von Stechmücken und ähnlichen Plagegeestern
MIPAX
das neuartige Insekten-Abwehrmittel. Einfaches Einreiben verschafft ungestörten Liebes- und Aufenthalt im Freien und bewahrt nachts vor der lästigen Mückenplage.
Flaschen zu RM. 2,- in allen besseren Fachgeschäften
CURTA & CO. A. B. H. BERLIN-DRITZ

Drucksachen
liefert schnell die
Badische Presse



Recht schöne Ferien
wünschen wir Ihnen und Ihren Lieben für die kommenden Wochen. Wie wir Sie fest in Glück und Leid, jahraus, jahrein begleitet haben, so wollen wir Ihnen auch helfen, Ihre Erholungs-tage so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Geben Sie uns rechtzeitig Ihre Ferienanschrift auf — die „Badische Presse“ folgt Ihnen bis ins letzte Dorf. Viel Vergnügen!

Vor der Abreise füllen Sie bitte aus:
Liefere Sie die „Badische Presse“ von der nachfolgenden Adresse:

Name _____
Ort _____
Straße _____
ab _____ 1939 bis _____ 1931

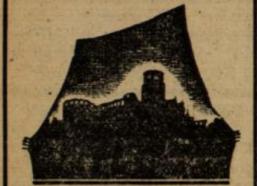
an untenstehende Adresse:
Name _____
Ort _____
Straße _____
Unterschrift _____



2 außergewöhnliche Ufa-Filme!

UFA-Theater
Beginn 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugdl. Ober 14 J. zugel.
Mann für Mann
Ein starker, erregender und ungewöhnlicher Film, der auch den Frauen gefällt.

Capitol
Beginn 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Der Vorhang fällt
Ein packender Kriminal-Film aus der Welt des Theaters.



REICHSFESTSPIELE Heidelberg

12. Juli bis 20. August 1939
Sonntag, 30.7. Sommernachtsraum
Montag, 31.7. Keine Vorstellung
Dienstag, 1.8. Keine Vorstellung
Mittwoch, 2.8. Die Räuber
Donnerstag, 3.8. Die Räuber
Freitag, 4.8. Die Räuber
Sonnabend, 5.8. Sommernachtsraum
Sonntag, 6.8. Die Räuber
Vorverkauf! Hauptkasse Stadttheater Heidelberg, Theaterstraße 6, Ruf 3000, und alle MER-Reisebüros
Abendkasse: ab 19 Uhr Schloßgarten.

Möbel
all. Art. Qualität u. Preislagen in groß. Auswahl!
Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlung!
Auch Ehestands-Darlehen! Frachtfreier Versand.
Katalog od. Vertreterbesuch unverbindlich durch:
„Südtag“-Möbelversand, Stuttgart-N, Jägerstr. 12

Amtliche Anzeigen
(Zuml. Befanntmachungen entnommen)
Gernsbach.
Berufung d. Rindviehbesandes ber.
Das Ergebnis der ersten Jahreschau liegt während acht Tagen zur Einsicht der Tierbesitzer auf dem Rathaus — Zimmer von Kaufmeister Bippes — auf.
Einsprüche gegen die Schätzung können während der Offenlegungsfrist erhoben werden.
Gernsbach, 27. Juli 1939.
Der Bürgermeister.

Dr. med. Heinz Birnesser
mehrere Jahre an Münchener Kliniken tätig gewesen, eröffnet am **Montag**
Marienstraße 69', Fernspr. 3073
seine ärztliche Praxis
Besondere Berücksichtigung von biologischen und hydrotherapeutischen Methoden
Sprechstunden von 10-11, 2-4 Uhr und nach Vereinbarung. Samstag nur 10-11 Uhr.
Zugelassen zu sämtlichen Privatkassen.

AKA SANIT
hält Mücken und Schnacken fern!
Hersteller:
August Künzel, Karlsruhe, Mathystr. 11

Alle Blicke gelten ihm -
dem prächtigen Hauck-Wagen
... dabei war er keineswegs teuer! Jeder Hauck-Wagen beweist eben das hohe Leistungsvermögen Haucks eigener Fabrikation!
Hauck
KARLSRUHE, KAISERSTR. 147
neben Leipheimer & Mendel
... der Weg in die große Kinderwagen-Etage lohnt!

Regina
KONIGIN-BAR
Heute Nachmittags Vorstellung
bei freiem Eintritt. Gedeck 1.- Mk.

GelellenhauS
Sofienstraße 58
Sonntag ab 19 Uhr
TANZ

Fußboden-Lacke
vom Fachmann
Weststadt-Farbenhaus Luipold
Ecke Körner- und Sofienstraße und Mühlburg, Rheinstraße 36a

Neuanfertigung u. Umarbeiten von **Steppdecken u. Daunendecken** in bekannter erstklassiger Ausführung
F. Lackner
Steppdeckenfabrik
Tel. 2388 / Karlsruhe / Herrenstr. 62

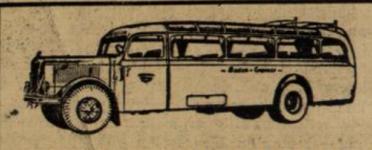
Ferienkarten für den Stadtgarten
Mit Gültigkeit vom 21. Juli 1939 bis 10. September 1939 werden wieder Ferienkarten z. Rechte von RM 1,00 im Maß 10 x 15 cm an schulpflichtige, als auch an noch nicht schulpflichtige Kinder ausgegeben. Diese Karten sind nicht übertragbar, Kinder unter 10 Jahren haben jedoch nur in Begleitung Erwachsener Zutritt in den Stadtgarten.
Städt. Gartenamt.
Klein-Anzeigen helfen immer!

Kapitalien
Institut u. Priv.-Gelder auf Hypotheken
in jeder Höhe auszuliehen
August Schmitt
Hypoth. Gesch.
Karlsruhe
Hirschstraße 43
Telefon 2117
Gegründet 1879

1 8 4 6
Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:
Auf der Bierbank macht man es sich zunächst innerlich warm mit einem **Underberg**

A. Wurz & Sohn Gegründet 1885
Inhaber: Ludwig Wurz, Tapeziermeister
Verdunkelungsvorhänge
Verdunkelungsstoffe • Rollo
Verdunkelungs-Vorrichtung D. R. G. M.
D. R. G. M. ist verkäuflich
Karlsruhe am Rhein
Schillerstraße 13. Fernsprechnummer 3057

Heißmangeln
neu u. gebräuchl. gut. Zahlgeb. Reine Brennecke Wecht. Hannover Wäschereimangeln



Meine Ferien- u. Auslandsfahrten
Som 8. bis 13. August, 6 Tage: Schwarzwald — Baden — Müllheim — und Baden, Müllheim — Baden — Müllheim — Baden. RM. 95.-
Som 15. bis 17. August, 3 Tage: Badstätt — Järlach — Luzern — Brünig RM. 46.-
Som 15. bis 20. August, 6 Tage: Tirol — Bogen — Weiran — Ziegenlee RM. 96.-
Som 21. bis 25. August, 5 Tage: Erzgebirge — Rittich — Bräufel — Ofene — Flöden RM. 75.-
Som 22. bis 28. August, 7 Tage: Berarberg — Tirol — Groß-Gödnern — Sals-Tammergut RM. 125.-
Som 29. August bis 8. September 1939, 11 Tage: Wien — Budapest RM. 183.-
Som 5. bis 8. September 1939, 4 Tage: Sudetenland — Karlsbad — Marienbad RM. 65.-
Som 5. bis 15. September 1939, 11 Tage: Große Adirondack (St. Remo) RM. 165.-
Som 19. bis 26. September 1939, 8 Tage: Karolsee — Bendorf — Dolomiten RM. 138.-
Die Preise meiner Ferienfahrten verstehen sich jeweils mit better Verpflegung und nur erstklassiger Unterkunft. Verlangen Sie bitte ausführliche Sonderprospekte auch über meine weiteren Fahrten.

Mein Wochenprogramm vom 31. 7. bis 5. 8. 39
Montag: Bergschnee, Abfahrt 14 Uhr RM. 1.50
Dienstag: Rote Lade, Abfahrt 14 Uhr RM. 2.30
Mittwoch: Rehl — Giraburg. Auf nachmittags, 8 Uhr Abfahrt. Abfahrt 8 Uhr RM. 4.50
Donnerstag: Bergschnee, Abfahrt 8 Uhr RM. 4.50
Abend-Baden — Badstätt — Sasbachwalden, Abfahrt 14 Uhr RM. 2.90
Freitag: Schwarzwald-Tagesfahrt: Müllheim — Baden — Müllheim — Baden, 8 Uhr, mit Mittagessen RM. 7.50
Freitag: Badstätt — Järlach — Flöden, Abfahrt 14 Uhr RM. 3.50
Sonntag: Heidelberg — Bensheim — Schloss Lindenfels — durchs Birkenauer Tal — Weinheim mit Badenburger — Autobahn Karlsruhe. Abfahrt 8 Uhr. Preis mit Mittagessen RM. 7.50
Samstag, Sonntag, Montag, 3 Tage: Baden-Tagesfahrt über Müllheim — mit Dampferfahrt — durchs Birkenauer Tal, Abfahrt 8 Uhr. Preis mit better Verpflegung und Unterkunft RM. 39.-
Auskunft und Anmeldung.
Omnibus-Reiseverkehr
Mannherz, Karlsruhe
Kaiserstraße 172, Tel. 1287/88
und Heilstraße Karlsruhe, Kaiserstraße 124b

Wer den wichtigen Vorgängen unserer Zeit mit Verständnis folgen will, muß **täglich** die „Badische Presse“ lesen

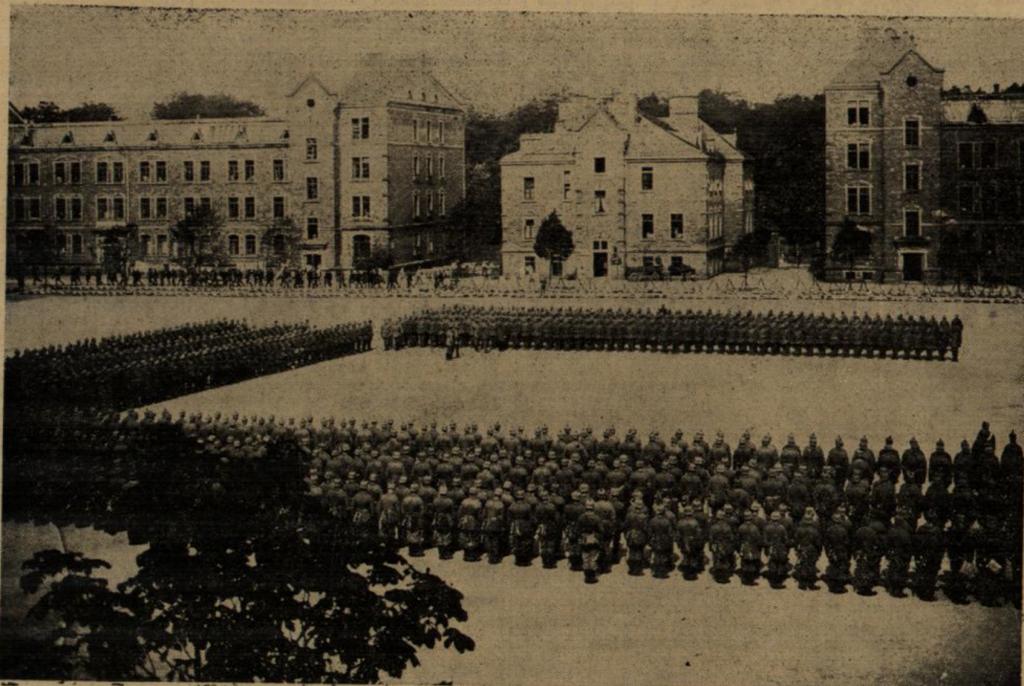
Jetzt haben Sie die beste Gelegenheit, günstig einzukaufen im **Sommer-Schluß-Verkauf** vom 31. Juli bis 12. August
Rest- und Einzelpaare -90 1.90 2.90 3.90 usw. bei **Schuh Appell** am Rondellplatz, Karl-Friedrichstr. 22

Wer zuerst kommt
zuerst mahlt
zuerst
vom 31. Juli Sommer-Schluß-Verkauf bis 12. Aug.
SCHNEIDER
WERDERPLATZ Ecke Marienstraße
MÜHLBURG Rheinstraße/Hardtstraße
Stoffe — Wäsche — Modewaren
Strickwaren — Handschuhe — Handarbeiten
Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank — Kinderbeihilfscheine

Als vor 25 Jahren der Weltbrand loszüngelte...

Am 31. Juli 1914 erging der Mobilmachungsbefehl

Karlsruhe in den Schicksalstagen des Kriegsausbruchs



Letzter Appell der 100er im Kasernenhof

Die als Erwachsene es erlebt haben, werden jene Tage des Kriegsausbruchs 1914 niemals vergessen. Aber immerhin mag ihnen nach einem Vierteljahrhundert eine kurze Stimmungsbilanz das Gedächtnis besetzen, und den Nachgeborenen soll erzählt werden, wie es in jenen Schicksalstagen in unserer Stadt Karlsruhe angesehen hat.

Nachdem Oesterreich-Ungarn bekanntlich unterm 28. Juli sich mit dem Königreich Serbien als im Kriegszustand befindlich erklärt hatte und schon längst im Geheimen die russische Mobilmachung im Gange war, erschloß selbst im bequemsten Zeitgenossen oder behaglichsten Sommerfrischler die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens. Alle Welt war von einer unbeschreiblichen, heute kaum mehr nachzufühlenden Aufregung ergriffen. In einer Lokalnotiz unserer Zeitung hieß es unterm 29. Juli, daß man kein anderes Gespräch mehr höre als vom drohenden Krieg. Man wußte eben, was die Nibelungentreue des Deutschen Reiches seinem Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn schuldig war.

Zurückblickend auf die im Jahre 1938 erfolgte friedliche Heimkehr der deutschen Ostmark ist es nun sehr aufschlußreich

und gedankenträchtig zu lesen, was damals die „Badische Presse“, wohl durch ihren Chefredakteur Albert Herzog, u. a. schrieb: „Die alten Träume, die namentlich im Süden Deutschlands solange die Westen hegten, von einem Zusammenschluß der beiden Reiche — jetzt sollen sie sich auf dem Schlachtfeld erfüllen.“ Es wurde auf diesem Wege nichts mit der Einheit, die hat dann nach 24 Jahren Adolf Hitler in anderer Form ohne Krieg errungen...

Die Ruhe vor dem Sturm

Doch kehren wir zum Karlsruher Kleinbild zurück, da ja über die großen Dinge eine unübersehbare Literatur vorliegt.

Das Gewoge und die Unruhe auf den Straßen der badischen Landeshauptstadt nahm von Stunde zu Stunde zu. Erregte Gruppen erörterten die Meldungen der Sonderblätter der Zeitungen; Hochrufe auf Kaiser und Großherzog schlossen mit „Deutschland, Deutschland über alles“ und der „Wacht am Rhein“. Am 31. Juli abends war das badische Fürstinnenpaar von Badenweiler in die Residenz unter dem Jubel der Bevölkerung zurückgekehrt; die Minister, teilweise aus dem Urlaub zurückgebracht, sahen sorgenvoll auf ihren Amtsstühlen. Daneben mußte aber der Alltag ruhig seinen Gang gehen. Der Bürgerausschuß a. V. erlebte in mühsam erzwingener Schein-Ruhe und Sachlichkeit eine besonders große Tagesordnung. Doch mit der Erklärung des Kriegszustandes schwand jede, noch so zage Hoffnung auf Verhütung eines Krieges. Er wurde schon in jenen Tagen als Weltkrieg bezeichnet. Dagegen war der Begriff „Kriegszustand“ den meisten Menschen neu und unklar, da nicht jedermann den § 68 der Reichsverfassung kannte. Doch keinem Einzigen war zweifelhaft, daß der nun mal erhobene Arm im Jang der Ereignisse zuschlagen mußte. Die Wünsche „möge Gott einen Krieg verhüten“ erklangen in der rasend anschwellenden, von echter Ueberzeugung getragenen Kriegsbegeisterung zur Rettung des Vaterlandes gegen eine große Welt von Feinden.

Kriegsbehörden trieb allerlei Blüten

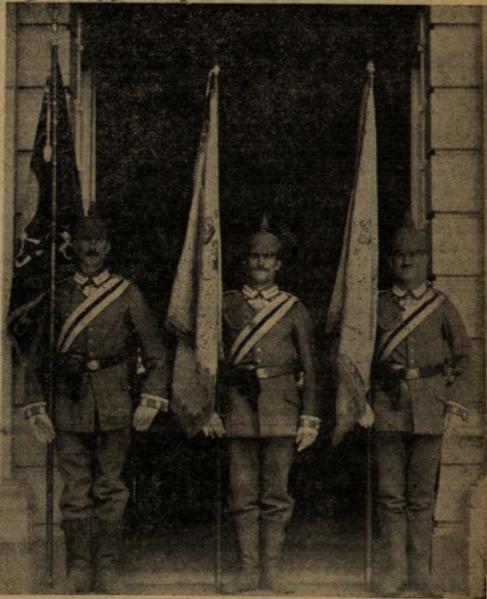
Mit diesem Ernst las man die Aufrufe des 14. Generalkommandos und anderer Behörden, die das Wesen des Kriegszustandes offenbar machten. Bei den sofort einsetzenden Personalbeschränkungen kündigten die Zeitungen etwaige Unregelmäßigkeiten in ihrer Verfassung an. (Sie sind übrigens kaum eingetreten, so sicher und zuverlässig liefen Post und Eisenbahn weiter.) Die Einwohnerzahl der Stadt schien sich zu vermehren, so erheblich wuchs der Verkehr, denn zahllose

Menschenmühen gingen zum Bahnhof und kamen vom Bahnhof. Es war ja Ferien- und Reisezeit!

Während fühlbar und zum Teil auch sichtbar die Vorbereitungen zu einer nicht mehr abzuwendenden Mobilmachung unbeirrbar und in nie erlebter Zuverlässigkeit weitergingen, gab es auch kleine widrige Vorfälle, in denen sich in der Siedehitze der Spannung unbefähigte Menschen Luft zu machen suchten. In den Cafés gab es neben geschmacklosem und gelinde alkoholisiertem Absingen von Vaterlandsliedern, meist gelungenen von Jünglingen, die keinen Mobilmachungsbefehl in der Tasche hatten, häßliche Prügeleien. Gerüchte und Spionagegeschmäffelei wuchsen wie Gespenster aus dem großen Gesehehen. Von Erschießungen war zu hören, obwohl keine einzige stattgefunden hatte. Das mit Gold beladene russische Auto spielte eine namhafte Rolle. Ausgerechnet die Karlsruher Wasserleitung war vergiftet usw. In Schlangen standen törichte Menschen vor der Sparkasse. Als ob das Geld in der Schublade werthaltiger bliebe als im Kassenschatz! Amtlich mußte zur Entgegennahme von Papiergeld anstelle des Metalles ermahnt und vor Preistreiberie gewarnt werden. Das Bürgermeisteramt beruhigte die bange Menge mit der Erklärung, daß kein Lebensmittelmangel herrsche und daß für die folgende Zeit vorgesorgt werde. Es sind Kleinliche, aber bei der geradezu unvermeidlichen Kriegspsychose schließlich menschlich begreifliche Dinge.

Oxyberbereitschaft ernte das ganze Volk

Ueber allem schwang indessen eine Oxyberbereitschaft, die geradezu anbetungswürdig war. Die oft erlebte Verbrüderung und die Ueberbrückung aller Unterschiede war in einem göttlichen Sturmwind gekommen. Diese hehre Erscheinung gehört zu den erhabensten Erlebnissen, die selbst durch



Die Bataillonsfähnen der 100er werden aus dem Schloß abgeholt
Aufnahmen: Uteiler Bauer

den vernichtenden Ausgang des Krieges niemals verächtet werden können. Jedermann erwärmt sich noch heute an wundervollen Beispielen.

Wie es in der Natur der Sache liegt, spiegelte sich das ungeheuerliche Gesehehen einer wahrwichtig gewordenen Nachwelt auch in dem Anzeigenteil der Zeitungen. Vereine und Studentenverbindungen kündigen Abschiedsfeiern an, stellen ihre Räume zu Lazarettzwecken zur Verfügung. Der Landesfeldmeister erinnert die badischen Pfadfinder an ihre, nun tiefernst gewordenen Pflichten. Die Beamtenschaft ruft zur freiwilligen Hilfsfähigkeit auf. Amtliche und halbamtliche Bekanntmachungen über und aus allen Gebieten des zivilisatorischen Daseins und sozialen Zusammenhanges jagen sich im Anzeigenteil sämtlicher Blätter. Unmühevoll sprach die sich steigenden Gesuche um Erlaß für das keine Einziehung erwartenden Personals in öffentlichen und privaten Betrieben. Vornehmlich werden Schneider und Sattler von Uniformfabriken gesucht! Die Ober-Postdirektion gibt Beschränkungen im Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr bekannt. Die Eisenbahn ist völlig dem Mobilmachungsplan zu Diensten. Ewig bewundernswürdig, und ein Ehrentitel des Heeres, wie trotz dem unvorstellbaren Trubel die Mobilmachung wie ein Uhrwerk abläuft.

Das Schicksalsrad rollte

Das Kriegsungeheuer stampft, ungerührt von Kleinem und Großem, unerbittlich weiter. Am 31. Juli wird die deutsche Mobilmachung befohlen und als ersten Mobilmachungstag wurde der 2. August bestimmt. Die Spannung war gelöst. Das Rad des Schicksals rollte seinen verhängnisvollen Weg...



Der Großherzog verabschiedet sich von seinen Offizieren

Unsere preiswerten August-Angebote
in Herren-Fertigkleidung

M. Ingold

Karlsruhe, Kaiserstraße 54
und Ettlingen

Herren-Kleidung seit 1892

Herren-Anzüge in großer Auswahl
25.- 32.- 38.- 45.- 52.- 59.-
flott, modern und höher

Sport-Anzüge alle mit
28.- 35.- 42.- 49.- 55.-
2 Hosen

Sport-Saccos
16.- 20.- 25.- 30.- 36.-

Leinen-Saccos und Janker
7.- 9.- 12.- 14.- 16.- / 3.50 4.- 5.- 6.- 7.-

Wasch-Joppen
3.50 4.- 5.- 6.- 7.-

Hosen für Sport und Straße
in großer Auswahl von 4.- an

„Betri Heil“ nach Einheitstarif

Fischereischein ist zum Angeln vorgeschrieben - Wer darf angeln und was kostet der Schein?

Am 1. April ist für das ganze Gebiet des Deutschen Reiches ein sogenannter Fischereischein eingeführt worden. Es ist dies ein Vorgang, der nicht nur für Berufsfischer, sondern für einen weitaus breiteren Personenkreis von Interesse ist. Für das Jahr 1939 bleiben dem Fischereischein noch gleichgestellt die bisher geltenden und bis zum 30. April des Jahres ausgetheilten Fischereischeine der einzelnen Länder. Durch die Einführung des Reichsfischereischeines wird eine einheitliche Regelung auf diesem Gebiete hergestellt, die von den beteiligten Kreisen schon immer gewünscht wurde. Bisher war es so, daß in den einzelnen Ländern ganz verschiedene hohe Gebühren gefordert wurden, während jetzt ein Einheitstarif eingeführt worden ist, der für das ganze Reichsgebiet gilt. Die Ausstellungsgebühr des Fischereischeines beträgt einheitlich 3 Mark jährlich.

Eine besondere Rolle spielt die Neuordnung für die Sportangler, die ihren Sport heute manchmal weit vom Heimatort ausüben, weil Fahrrad, Motorrad und Automobil solche Ausflüge leicht möglich machen. Dem Ferienangler ist man noch besonders entgegengekommen, indem man ihm die Mäßigkeit gegeben hat, einen Fischereischein zu nehmen, der 30 Tage Gültigkeit hat und nur 1 Mark kostet. Allerdings darf derselbe Inhaber einen solchen Schein nur 2 Mal im Jahre erhalten. Ausländer müssen den Jahresfischereischein mit 15 Mark bezahlen und den Monatsfischereischein mit 5 Mark. Dagegen können Ausländer deutscher Volkszugehörigkeit, die im Reichsgebiet wohnen, den Schein zu den inländischen Gebühren haben.

Das Gesetz sieht vor, daß derjenige, der den Fang von Fischen, Krebsen, Austern und anderen Muscheln, Seemoos und Fröschen, soweit sie dem Fischereirecht unterliegen, ausübt, einen auf seinen Namen lautenden mit Lichtbild versehenen Fischereischein bei sich führen muß und diesen auf Verlangen den Fischereibeamten, den Beamten der Polizei oder Fischereiaufsichtern vorzuzeigen hat. Ein Fischereischein ist nicht erforderlich zur Ausübung der großen Hochsee- und Heringfischerei. Auch Besser gebrauchten Schein nicht, es sei denn, daß sie den Fischfang in Abwesenheit des Berechtigten betreiben. In diesem Falle genügt es, wenn einer von ihnen einen auf seinen Namen lautenden Fischereischein bei sich führt. Ein Fischereischein ist auch nicht erforderlich in Gewässern unter 1000 Quadratmeter Größe, die vollständig von Grundstücken des Fischereiberechtigten umschlossen sind.

In dem Rahmengesetz, das aus 6 Paragraphen besteht, finden wir noch Vorschriften über Erteilung, Verfassung und Entziehung des Fischereischeines, sowie über Gebühren und Strafen. So können für nicht vorchriftsmäßiges Verhalten beim Fischfang (z. B. Ausübung ohne Fischereischein) Geldstrafen bis zu 150 Mark verhängt werden. Inzwischen ist auch die erste Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes herausgegeben, in der festgesetzt wird, daß Personen unter 12 Jahren keinen Fischereischein erhalten. Verlegt werden kann der Fischereischein Personen unter 18 Jahren und solchen Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besitzen, ferner allen Unwürdigen, darunter auch solchen, die wegen Uebertretung fischerpolizeilicher Vorschriften bestraft worden sind.

Volksgenosse, hast Du schon Deine Volksgasmaske?

Seit Wochen sind die ehrenamtlich tätigen Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und der NSD, in Karlsruhe, und seit 8 Tagen auf dem Lande tätig, um jeden einzelnen Volksgenossen zu überzeugen, daß die Beschaffung der Volksgasmaske als eine nationale Pflicht zu betrachten ist. Der Verkauf kann bisher als gut bezeichnet werden. Es ist aber zu wünschen, daß der Andrang noch stärker wird, damit das Endziel: „Jeder Volksgenosse besitzt seine eigene Volksgasmaske“ bald erreicht ist.

Was bietet die Volksgasmaske?

Die Volksgasmaske schützt gegen alle Kampfstoffe außer Leuchtgas. Sie ist von fast unbegrenzter Haltbarkeit, da nur die besten Werkstoffe für den Maskenkörper, und das beste Material für das Filter verwendet werden. Die Maske ist so konstruiert, daß unter ihr jede Arbeit verrichtet werden kann, ihr Gewicht so gering, daß der Träger sie kaum verspürt. Die Volksgasmaske gibt jedem, der sich mit ihr vertraut gemacht hat, das Gefühl der unbedingten Sicherheit. Sie gehört zur Ausrüstung eines jeden wehrhaften und wehrwilligen Deutschen. Ihr Preis steht in keinem Verhältnis zu ihrem Wert, denn nur die Massenfabrikation ermöglicht es, die Maske zu einem derart niedrigen Preise abzugeben.

Wie komme ich in den Besitz einer Volksgasmaske?

Der Vorkauf der Volksgasmaske ist bei den einzelnen Familien vor, um die Bestellung entgegenzunehmen. Der Vorkäufer der NSD, kassiert dann das Geld und händigt den Zuweisungsschein aus. Bei den einzelnen Verteilungsstellen in Stadt und Land erhält der Volksgenosse gegen Abgabe des Zuweisungsscheines eine Volksgasmaske, die ihm zugleich auf richtigen Sitz verpaßt wird. Bei der Ausgabestelle erhält er auch Aufklärung, wie er die Maske zu behandeln und aufzubewahren hat. Die beigegebene Gebrauchsanweisung gibt über alles, was mit der Maske zusammenhängt, genügend Aufschluß.

Volksgenosse, laß Dich von dem ehrenamtlichen Amtsträger aufklären und bestelle umgehend Deine Volksgasmaske! Bedenke, daß es nur Deinem persönlichen Wohle dient.

Einschränkung der Verbandstage

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß Reichsinnungsverbandstage des Handwerks nicht mehr alljährlich, sondern nur noch alle zwei Jahre, möglichst sogar in größeren Zeitabständen, stattfinden sollen. Für jeden Reichsinnungsverbandstag ist vorher die Zustimmung des Reichshandwerksmeisters einzuholen. Reichsinnungsverbandstage bringe naturgemäß einen erheblichen Aufwand an Geldmitteln und an Arbeit für die Vorbereitung und Durchführung mit sich, sie bedeuten oft auch für die Teilnehmer ein Opfer an Zeit. Schon aus Gründen der Ökonomie an Geld, Volks- und Arbeitskraft ist deshalb die Maßnahme des Reichswirtschaftsministers zu begrüßen, die wohl auch noch für manche andere Organisationen außerhalb des Handwerks vorbildlich wirken dürfte.

Ehrenvolle Verpflichtung eines Karlsruher Künstlers. Eugen Gramlich, ein Schüler des bekannten Musikpädagogen Wilm Gder, wurde als Solocellist an den Reichsfender München verpflichtet.

Blick über die Stadt

Beschaffung eines Durchleuchtungsgerätes für die med. Röntgenabteilung des Städt. Krankenhauses

Bei der steigenden Inanspruchnahme des medizinischen Röntgeninstituts hat sich das Fehlen eines zweiten Durchleuchtungsgerätes bisher sehr unangenehm bemerkbar gemacht. Um diesem Mangel abzuwehren und die erst vor kurzem neu geschaffene Röntgenabteilung weiter zu vervollständigen, wurde nunmehr einer Spezialfirma Auftrag zur Lieferung eines zweiten Durchleuchtungsgerätes für rund 12 000 M. erteilt. Nach Aufstellung dieses Gerätes wird es möglich sein, die in der Röntgenabteilung vorliegenden Patienten schnellstens zu behandeln.

Straßenkostenrückerlaß

Die Eigentümer der an den folgenden Straßen angrenzenden Grundstücke, Kriegerstraße zwischen Lebrucht- und Gattstraße, Bergwaldstraße, Görresstraße, Immelmanstraße zwischen Hermann-Röhl- und Sudetenstraße, Kniebisstraße zwischen Lebrucht- und Wutachstraße, Nikolausstraße, Planenstraße zwischen Altmund- und Lühowstraße, Pionierstraße, Planetenstraße, Riedstraße und Sudetenstraße, wurden durch Gemeindefassung zum Rückerlaß der Straßenkosten verpflichtet. Es gelten hierfür die allgemeinen Grundzüge.

Barock-Abend im Marmorfaal

Im Rahmen der Festlichen Abendmusiken des Verkehrsvereins setzte das Karlsruher Kammer-Quartett die Reihe der hochwertigen künstlerischen Genüsse, die neulich mit dem Einführungs-Abend der neu gegründeten Berufsvereinigung des Kammer-Orchesters unter Kapellmeister Schlageter's Leitung auch einen äußeren Höhepunkt erreichten, wiederum überaus erfolgreich fort vor einem vollen Auditorium kunstbegeisterter Publikums. Es gab zunächst eine Kirchenfonate Abends mit dem das deutsch-italienische Barock-Programm würdig eingeleitet wurde. Kammermusiker Schnarr (Flöte), Elisabeth Neumann-Weizenecker (Violine), Gertrud Gyth (Cembalo) und Herta Peters-Bollmaier (Cello) spielten das interessante Werk mit bewährter tonlicher Ausgeglichenheit und wunderbarer vortraglicher Einheit in den mannigfachen perlenden Passagen. Mit ihrem warmen und vollen Celloton trat Frau Peters-Bollmaier auch in weiteren Trio-Werken (von Buxtehude, Locatelli und Stamitz) tonhöflich ergänzend hinzu. In solistischen Darbietungen zeichnete sich sodann zunächst Gertrud Gyth in einer Graun'schen Vignette und in zwei Sonaten von Scarlatti auf dem Cembalo aus, auf dem sie auch mit Umsicht und feiner musikalischer Anpassung die übrigen Solonummern begleitete. Herr Schnarr blies mit ebensolcher technischer Gewandtheit wie blühender Tongebung eine händel'sche Flötenfonate. Und Frau Neumann-Weizenecker entfaltete in einer Tarinischen Violinsonate namentlich durch ihre feindrückende reine Doppelgrifftechnik neben ihrer großen und reifen Kunst kammermusikalischen Vortrag und bescheidener Bogenführung. So fügte sich auch dieser Abend dankenswerter in den gehaltreichen Zyklus, der noch weiterhin eine Fülle von Anregungen verspricht.

Dr. Carl Fessemmer.

Ehrenkreuz der Mutter

Wie darf es getragen werden?

Auf zahlreiche Anfragen wegen der Trageweise des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter teilt die Präsidialkanzlei des Führers mit, daß das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in der verliehenen Ausführung (Großausführung) nur in der vom Führer bestimmten Form am blauen weichen Band um den Hals getragen werden darf. Kleinausführungen sind nur nach dem amtlich genehmigten Mütterauslaß. Das Tragen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter an goldenen oder silbernen u. a. Halsketten ist weder für die Großausführung noch für die Kleinausführung zulässig.

Kaffeepantischerei werden nicht geduldet

Die Fachzeitschrift „Die Deutsche Gaststätte“ der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht eine Warnung an diejenigen, die um ihren Kaffeeverrat zu strecken, als Kaffee zum gleichen Preise ein Gemisch verkaufen, das als Kaffee nicht mehr bezeichnet werden kann. Für diese Fälschung wurde den Gärtnern gegenüber überdies noch der Bierjahresplan verantwortlich gemacht. Solchen Geschäften müsse man sofort entgegen treten. Wo der Kaffeeverrat einmal nicht ausreichte, könnten andere Ersatzgetränke verkauft werden. Die Zeitschrift wendet sich auch gegen die alte Unsitte, einem Gast, der eine Tasse Kaffee bestellt habe, gleich ein ganzes Kännchen vorzusetzen und ihn dadurch zu einem unerwünschten Mehrverbrauch an Kaffee zu zwingen.

Beim Einbiegen nicht rechtzeitig aufgepaßt

Verkehrsfänder vor dem Richter - 5 M. Geldstrafe und ein verbeulter Schädel

Dem Kraftfahrer Paul S. aus Knielingen wurde zur Last gelegt, daß er am 19. Februar gegen 3 Uhr mit einem Personenkraftwagen beim Einbiegen von der Englerstraße in die Kaiserstraße nicht einen engen, sondern einen weiten Bogen beschrieb und dem aus östlicher Richtung auf der Kaiserstraße heranfahrenden Kraftfahrer M. die Vorfahrt nicht gelassen habe, was zur Folge hatte, daß M. auf seinen linken hinteren Kotflügel auf fuhr und sich Verletzungen zuzog.

Die Verhandlung vor dem Verkehrsrichter ergab, daß der Angeklagte durch sein Verhalten den Zusammenstoß verschuldet hat. Es muß ihm zum Vorwurf gemacht werden, daß er nicht rechtzeitig aufgepaßt hat, dem er hat die Pflicht, wenn er von einer Seitenstraße in eine Hauptverkehrsstraße einbiegen will, sofort nach links zu sehen, weil von dort her die erste Gefahr droht. Das Urteil lautete wegen fahrlässiger Körperverletzung auf 100 M. Geldstrafe.

Wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung belegte das Polizeipräsidium die 19jährige ledige Erka R. von hier mit 5 M. Geldstrafe. Es wird ihr vorgeworfen, sie sei am 28. März gegen 16.15 Uhr auf dem Rade in östlicher Richtung durch die Pultstraße gefahren und habe beim Einbiegen nach links in die Voelckstraße die Aenderung ihrer Fahrtrichtung nicht angezeigt, was zur Folge hatte, daß sie mit einem Kraftfahrer zusammenstieß und am Kopf

verletzt wurde. Ihr Einspruch gegen diesen Strafbescheid hatte keinen Erfolg. Der Verkehrsrichter bestrafte ihr verkehrswidriges Verhalten wiederum mit 5 M. Geldstrafe.

Anvorsichtige Fahrweise führte zum Zusammenstoß

Western abend ereignete sich an der Lutherkirche ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einer Motorradfahrerin. Die Motorradfahrerin wurde leicht verletzt. Schuld ist der Personenkraftwagenfahrer, der unvorsichtig fuhr.

Tages-Anzeiger

Sonntag, 30. Juli 1939:

Film:

- Kinemat: „Der Werwolf“
- Capitol: „Der Borgia fällt“
- Kammer: „Eine Nacht im Mai“
- Gloria: „Die Trommel“
- Welt: „Zarantella“
- Welt: „Wer ist so glücklich wie ich?“
- Rheingold: „Stärker als die Liebe“
- Schauburg: „Der weiße Tiger“
- Ufa-Theater: „Mann für Mann“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

- Kaffee Bauer: Konzert - Tanz im Kaiserhof
- Clubs: Konzert-Kaffee, Weinhaus, Bar, Nacht-Kabarett, Tanz, Wirtshaus
- Günther Baum: Tanz
- Löwenraden: Kabarett - Tanz in der Bar
- Kaffee Museum: Wirtshausabend. - Tanz im Wintergarten
- Regina: Kabarett - Tanz
- Wälder: Tanz
- Kaffee des Westens: Konzert und Tanz
- Gefellenhaus: ab 19 Uhr Tanz

Verschiedenes:

Badische Bühne e. V. im Künstlerhaus: 20.30 Uhr „Was den Damen gefall“.

Tagesanzeiger Durlach:

- Marktstraßen: „Nacht der Wagnunden“
- Stale: „Wendelmarsch“
- Flumenaltes Durach: Konzert und Tanz
- Vertikale Durach: Tanz
- Naturtheater Lerkensberg: 10 Uhr „Hilfswochen“

Knielinger Vereinsanzeiger

- Gesangsverein: Mittwoch abend 8 Uhr findet im Lokal zur „Kofe“ die Musikprobe statt.
- Musikverein „Viva“: Mittwoch abend 8 Uhr in der „Einbe“ Probe.
- Gesang. Verein: Mittwoch abend Singstunde im Konfirmandensaal.
- Sicher- und Wandvereine, Lokal zum „Grünen Baum“. Wandvereinsabteilung: Donnerstag abend 8 Uhr findet Probe für Anfänger und um 9 Uhr für die Altinen statt.
- Gesangsverein Wetz-Magilianshausen: Donnerstag abend 8 Uhr im Saal zum „Schiff“ Zeilting.
- Gesangsverein „Eintracht“: Freitag abend 8 Uhr Singstunde in der „Birde“.
- Gesangsverein „Frohinn-Blenderang“: Samstag abend 8.30 Uhr in der „Regu“ Singstunde.

Die vereinfachte Speisekarte / Leistungsänderung in den Küchen des Gaststättengewerbes

Die Speisekarte der deutschen Gaststätten ist 1937 vereinfacht worden, weil es sich als zweckmäßig herausgestellt hat, durch eine Verringerung der Anzahl der angebotenen Speisen Verlustquellen zu schließen. Verluste ergeben sich durch die hohe Zahl der angerichteten Speisen und eine nicht immer gleich hohe Nachfrage. 1938 ist auf der gleichen Ebene weitergearbeitet worden. Jetzt ist angeordnet worden, daß die Speisekarte eine weitergehende Kürzung erfährt, ohne indessen die individuelle Gestaltung einzuschränken. Man will also keine Einheitspeisekarte, vielmehr geht aus der Rücksichtnahme auf die jeweilige Landesökonomie und auf die individuelle Gestaltung der Speisekarte hervor, daß großer Wert auf eine Leistungssteigerung auch der Küchen des Gaststättengewerbes gelegt wird.

Es soll lediglich vermieden werden, daß unnötigerweise Speisen angerichtet werden, die nachher nicht an den Mann zu bringen sind und die dann schließlich, weil sie für die

mensliche Ernährung wertlos geworden sind, als Viehfutter weiter verwendet werden müssen.

Auch eine starke Kürzung der Speisekarten läßt es zu, daß in den Gastwirtschaften ein abwechslungsreiches und schmackhaftes Essen geboten werden kann; allerdings ist es nötig, daß man sich in den Küchen etwas mehr als bisher anstrengt und von Einheitsessen oder Einheitspeisen abläßt, die zumeist ihren Ursprung in der Bequemlichkeit der Gaststätteninhaber oder in der Unbewusstheit der für die Küche Verantwortlichen haben.

Je weniger die Gaststätten in dieser Beziehung sind, desto weniger fällt für den Gast die weitere Vereinfachung der Speisekarte ins Gewicht, dem es darauf ankommt, ein schmackhaftes Essen zu erhalten, der aber nicht zwischen einem Dutzend Speisen herumwählen will, meist in der Gewissheit, daß er doch nur das so oft bemängelte Restaurantessen bekommt.

Karlsruher Filmschau

Ufa: „Mann für Mann“

Wenn je die Forderung auf bedingungslose Wirklichkeitsnähe bis heute eine filmische Erfüllung gefunden hat, die über äußere Beifälligkeiten zum Sinn des Lebens und zum Herzen der Menschen vordringt, dann in diesem Ufa-Film, den R. A. Stemmler inszenierte. Es gibt dafür in diesem Film der selbstverständlichen Kameradschaft der Arbeit, des uneingeschränkten „Mann für Mann“-Einsehens, ein rein filmtechnisches Merkmal: der mit einem wortlosen, dafür aber bildlich sich geradezu überfüllenden und zudem auch musikalisch gut unterlegten (Musik: Friedrich Schröder) Anlauf einer brauenden Sintonie der Arbeit und Technik einlebende Film weist eine ganze Reihe von nicht-gespielten, aus dem wirklichen Arbeitsleben herausgegriffenen Szenen der Arbeit auf, die auch für die schärfste Beobachtung unbedingt organisch zusammengehen mit den eigentlichen Spielszenen, denen die ausgezeichnete Fabel — ein beliebiges, aber vorbestimmtes glaubhaft und echt gefühltes und gestaltetes Auschnitt vom Bau der Reichsautobahnen — ihr Gesicht gibt. Aber nicht allein in diesen Bildern geht der „Kameradschaft“ mit dem Schauspieler, geht das Leben mit dem geistigen Leben des Films nahtlos zusammen, auch in allen übrigen Teilen besitzt der Film die Überzeugungskraft des: so war es, so konnte es gewesen sein. Denn dieser Film der Kameradschaft der Arbeit, ein filmischer Griff in unser an den großen, vom Führer angeleiteten Aufbau schaffendes Volk, kennt keinen Konflikt im üblichen Sinne, sondern überreut, wie das wirkliche Leben, die Konflikte und ihren Austrag. Da steht der Mann, der seine Frau verloren zu haben meint, neben dem jüngeren, der ein klischeehaftes Großstadtmädel aufgibt, um sich die Abenteuerlust aus dem nahen Dorf zu gewinnen. Da ist der Abenteuerler, der sich bis dahin auf eigenes Risiko durch die Welt geschlagen hat, dem es nicht darauf ankommt, dem andern ein Mädel wegzunehmen, der aber in der Stunde der Gefahr ein ganzer Kerl und Kamerad ist. Da ringt eine Frau um die Liebe ihres Mannes, indessen ein Mädel zwischen dem Abenteuerler und dem Jungen spielt und schwankt, der die harte und gefährliche Cassinarbeit des Brückenbaus auf sich nimmt, um mit dem besseren Lohn rascher zu seinem Heim zu kommen. Aber alle Wünsche und Vorlieben, allen Streit und alle Zweifel reißt die Katastrophe des Einsturzes von Schlammwäasser in den Senkpfannen in einen Strudel von Tod und Leben, Verzweiflung und Hoffnung. Und dieser Strudel — filmregelmäßig eine schlechtthin atemraubende, unerhört bannkräftige Leistung, bei der die Kamera Erstaunliches vollbringt und die Darsteller die unheimliche Macht des lauernden Todes mit einer kaum zu übertreffenden Realistik zum Ausdruck bringen — fordert von den Menschen letzte Bewährung aller echten Gefühle. Letzte Bewährung des „Mann für Mann“. Alles Trennende fällt — einer steht für das Leben des andern.

Wie Stemmler diesen Einsatz im einzelnen geformt und die Teile zum nahtlosen Ganzen eines grandiosen filmischen Einheitsbilds zusammengeformt hat, das ist von so hinreichender Virtuosität, daß man hinter dieser Leistung das Morgenrot eines neuen Tages filmkünstlerischer Zielsetzungen sieht, die gegeben und oft genug ausgesprochen worden sind, um nur in wenigen Ausnahmefällen Erfüllung zu finden. Die Darsteller — eine Kameradschaft prachtvoller Charakterprofile. Wenn man aus dieser um eine ausdrucksreich und bewegt geführte Kompartie gemehrten Kameradschaft die wichtigsten Vitalität Josef Sieber und Gustav Knuths, die straffe Intenität des ohne Frage ungewöhnlich begabten Nachwuchsspielers Heinz Weigel, das Gemisch von Drolerie und harter Kraft in Hermann Speilmans und die unfehlbare Innigkeit und Natürlichkeit der Viktoria v. Ballaske und der Wifela Ullrichen heraushebt, so deshalb, weil sie in Wort und Spielansatz das Spiel vergessen machen und damit den Sieg der höheren Wirklichkeit eines Stückes unersetzbar gegenwärtigen Lebens fest in den Händen halten. Einen Sieg von beträchtlichen Ausmaßen.

Hermann A. Mayer

Capitol: „Der Vorhang fällt“

Das Kriminalstück von Paul van der Hurk „Schuß im Rampenlicht“ hat den Stoff zu diesem Kriminalfilm der Ufa gegeben, der wieder einmal — zum wievielten Male? — die gespielte Eiferfuchtsstragdie im Rampenlicht zu blutiger Wirklichkeit werden läßt. Eine junge Sängerin, die durch ihre schnelle und überraschende Karriere vor und hinter den Kulissen zum Tagesgespräch geworden ist, wird am Premierabend, im Augenblick, da ihr Spielpartner textbuchgemäß auf sie schließen muß, wirklich erschossen. Und da der Drehbuchautor Georg Koch die Fäden überaus geschickt geknüpft hat, daß kaum einer der Hauptfiguren unverdächtig bleibt, wird das Geschehen mit ungewöhnlicher Spannung zum effektvollen Ende gebracht, zweifellos nicht ohne die unmittelbare Anteilnahme der Zuschauer. Dieser Spannung wegen allerdings, muß die Figur der Täterin psychologisch etwas zurechtgebogen werden, sie muß anders handeln als man es von ihr, ihrem Charakter gemäß, erwarten dürfte. Und damit lockt man den Zuschauer derart auf die falsche Spur, daß, wenn „der Vorhang fällt“, seine Verblüffung in ein gewisses Unbefriedigtsein umschlägt. Der Mut zur letzten Konsequenz — daß auch einmal die sympatische Figur

der Täter sein kann — bleibt anzuerkennen, aber er darf nicht auf Kosten der Wahrscheinlichkeit gehen.

Der Spielleiter Georg Jacoby arbeitet überaus treffend die echte Atmosphäre heraus, in der das Spiel von Gut und Böse, von egoistischer Berechnung und Eifersucht, von Haß und Liebe, von Irrungen, Enttäuschungen, verpielter Oberflächlichkeit, sorgender Kameradschaft und schließlich der bitteren Erkenntnis des rettungslosen Juspäts, in frischem Tempo und künstlerisch geschmackvoll abläuft. Seine Schauspieler führt er geschickt in jenes Halbunkel der Rätselhaften und Unausgesprochenen, das alle spannungssteigernden Möglichkeiten offen läßt. Allein die Figur des Axel Nobegger ist zu eindeutig negativ angelegt. Hier hätte der Regisseur dämpfen müssen.

Anneliese Ullig, von der Kamera nicht immer vorteilhaft fotografiert, gibt mit feiner Zurückhaltung das einringliche Bild eines verurteilten Menschen, einer tief empfindenden Künstlerin, die eines Irrtums wegen sich in tragische Schuld verstrickt, aus der ihr stolzes Selbstbewußtsein keinen Ausweg findet. Gerade deshalb hätte Rudolf Fernaus Axel Nobegger — an sich eine blendende Charakterstudie — weniger eindeutig kaltberzig und oberflächlich sein dürfen, weil man es der überlegenen Frau nicht glaubt, daß sie sich an einen derart brutalen Egoisten und Scharlatan bindet. Grandios Hilde Seiff als berechnendes, karrierebestreutes Weibchen, voll verlogener Sentimentalität und verpielter Oberflächlichkeit. Elsie Mayerhofer bleibt neben diesen ausgeprägten Profilen in der Passivität ihrer unglücklichen Liebe etwas blaß. Gustav Knuth ist ein unausdrücklich überzeugender Kriminalrat, der sich wohlwollend abhebt vom filmischen. Wolf Schibus gibt den verschwärmten und etwas grobstündigen Nachwuchsterror mit blühendem Selbstbewußtsein der Jugend. Zwei herrliche Studien bieten Rudolf Platte als wichtig aufgeregter Inspektion und Alexander Engel als vollkommenes Musiktalent, dessen von Operie und jämmerlicher Haltlosigkeit gezeichnetes Gesicht von erschütternder Intenität ist. In weiteren Rollen Hans Braunewetter, Edward Wend, Vina Carrens, Gerhard Reithoff, Volker von Coland und Arbert Moa.

Hubert Doerrstaedt

Rexi: „Wer ist so glücklich wie ich“

Wie bei den zugkräftigen Filmen, in deren Mittelpunkt der italienische Tenor Beniamino Gigli steht, handelt es sich auch bei dem Tito-Schia-Film der R. P. J. A., Rom, um ein Filmwerk, durch das dem italienischen Sänger Tito Schipa Gelegenheit geboten wird, seine herrlichen Stimmmittel der staunenden Welt vorzuführen. Und da Schipa wirklich zu den begnadeten Sängern gehört, ist es verständlich, daß der Film zu einem Kassenerfolg von Format geworden ist. Dazu kommt, daß auch Giuseppe Abami, der Verfasser des Drehbuchs, es verstanden hat, den erstaunlichen gesanglichen Darbietungen des italienischen Meisters einen gleichwertigen

Rahmen zu geben. Obgleich der Grundgedanke der Handlung den Reiz der Neuheit nicht für sich in Anspruch nehmen kann, muß doch anerkannt werden, daß der Regisseur Guido Brignone den Film mit einer ganzen Menge prächtiger Bilder ausgestattet hat, mit denen das seelische Empfinden der Zuschauer durchweg in variante Schwingungen gebracht wird. Es ist die Geschichte eines umschwärmten Tenors, der nach verschiedenen Abenteuern von einer Frau, die er mit einem Kinde zurückgelassen hat, schließlich doch noch in den Hafen der Ehe und damit zum wahren Glück lanciert wird. Ganz reizend die Episoden in einem Kinderkrankenhaus, in das der Künstler ein von ihm mit seinem Kraftwagen überfahrenen kleinen Jungen eingeliefert hat, und in dem bei dem Sänger die Sehnsucht nach einem Kinde erweckt wird. Nicht minder reizvoll die Szenen im Theater, im Variete und vieles andere. Anerkennung verdient auch die ausgezeichnete deutsche Uebersetzung und die ausgezeichnete stimmungsvolle Musik.

Karl Binder

Gladiator: „Die Trommel“

Dieser Film greift eine Episode aus der Wetterdeck der englischen Kolonialpolitik heraus. Die immer unruhige Nordwestgrenze Indiens, der Khüberpaß, die Ermordung des englandfreundlichen Khans durch seinen Bruder, das Massaker der in eine Falle gelockten Engländer, von denen nur ein kleiner Teil durch das Signal der Trommel gerettet wird, die erbitterten Kämpfe der Entlaststruppen mit den Eingeborenen und die endliche Beiriedung durch den Vertragsabschluss mit dem jungen Khan, dazu eine nur locker am Rande angelegte Liebesgeschichte: all das bildet den Schauplatz und die Träger der Handlung. Die englischen Filmhersteller haben hierbei alles Klugerweise vermieden, was an die läßlichen englischen Kolonialmethoden anklingen läßt. Es wird lediglich das ethische Moment auf beiden Seiten stark betont: bei den Eingeborenen der sanftmütige Wille zur Freiheit, der selbst mit Hinterlist diesem Ziel zustrebt, und bei den Kolonialtruppen der restlose, soldatisch straffe Einsatz, mit Mangesucht und Disziplin bis zum Tode. Und daß Old England zum Schluß wieder einmal als Sieger den Schauplatz verläßt, ist nach dem Willen der Filmhersteller auch ganz in Ordnung, wiewohl die Tatsachen der jüngsten Vergangenheit doch eine etwas andere Sprache sprechen.

Immerhin muß man dem Film — unter diesem Vorbehalt — starke Beachtung schenken. Einmal wegen der dramatisch starken Faltung der Ereignisse und zum andern wegen seiner ausgezeichneten kolorierung. Er ist einer der bisher wohl am besten gelungenen Farbtonfilme, die wir in Deutschland sahen, wiewohl auch hier stellenweise nicht immer die Naturtreue von Farbe und Landschaft erzielt werden konnte. Prächtig gelungen sind jedoch die Szenen, wo sich die malerische Vielfalt der Trachten und Gewänder mit dem Braun der Hautfarbe zu bunten Bildern vereint, wo die Kampf- und Volkszenen einen fantastischen Auftrieb durch eine uns sonst fremde Welt geben.

Im Mittelpunkt der Handlung steht neben den englischen Hauptdarstellern die Person des kleinen Sabu, der uns nach von seinem „Elefantentou“ her in guter Erinnerung ist und auch hier wieder durch sein natürliches, ungeschwungenes Spiel gefällt. Eine Reihe weiterer guter Kräfte steht sich für den Erfolg dieses Films ein.

H. H. H. H.

BP - Briefkasten

Streitfrage. Wenn große Aufstufungen im Treppenhause vorgenommen werden, muß der Hauseigentümer für die Beschaffung des Urats und die Reinigung sorgen. Die Mieter selbst sind erst nach der Aufstufung wieder verpflichtet zur üblichen Reinigung.

Nr. 100 B. R. D. Da das Seegericht feststellt hat, daß der Tod des jungen Seefahrers infolge eines Unfalls erfolgt ist, kann die Reederei nicht verantwortlich gemacht werden für die an und für sich recht tauriae Anaeleantheit. Wegen der Auszahlung der Lebensversicherung wenden Sie sich am besten an die Versicherungsanstalt, bei der der Verstorbene versichert war. Wenn auch die letzten zwei Prämien nicht bezahlt worden sind, so daß die Versicherung sich wohl aufgrund ihrer Zahlungen zur Auszahlung der gesamten Versicherungssumme weigert, könnten Sie doch vielleicht einen Teil der eingezahlten Prämien wieder zurückbekommen. Wird auch das verweigert, wenden Sie sich an das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin W 15, Ludwigskirchplatz 3/4.

R. R. Wer einen Grenastein oder ein anderes zur Bezeichnung einer Grenze oder eines Wasserlaufes bestimmtes Merkmal in der Absicht, einem anderen Nachteil auszuführen, anzuheben, unkenntlich macht, verdirbt oder fälschlich fest, wird mit Gefängnis, neben welchem Geldstrafe bis zu 8000 M. erkannt werden kann, bestraft.

E. D. Der Pächter des Gartens hat nach Ablauf der Pachtzeit das Recht, die von ihm angepflanzten Beerensträucher beim Räumen des Gartens wegzunehmen. Ebenso kann er junge Obstbäume, die noch verpflanzbar sind, mitnehmen. Ältere Bäume daaeren, die nicht mehr verpflanzbar sind, müssen stehen

bleiben. Der Pächter darf diese Bäume auch nicht umbauen, um sie als Brennholz zu verwenden. Daaeren hat er einen Erfasanspruch an den Eigentümer des Grundstücks, vorausgesetzt, daß der Eigentümer des Grundstücks dem Pächter nicht die Anpflanzung von Bäumen verboten hat. Der Erfasanspruch ist befristet durch das Gesetz über unacerechte Bezeichnung.

S. R. Es ist richtig, daß sich bisher zwei deutsche Städte, Mainz und Elmville, darum gestritten haben, der Erb- und Begräbnisort Gutenbergs zu sein, ohne daß ein einwandfreier Nachweis möglich gewesen wäre. Der Direktor des Mainzer Gutenbergmuseums, Dr. A. Ruppel, hat nun nach einander der Forschung neues Material zueunden, aus dem einmündig hervorgeht, daß Gutenberg in Mainz beeraben liegt.

S. B. Das Hermannsdenkmal bei Detmold wurde in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit von Ernst von Brandel auf der Grotenburg bei Detmold geschaffen. Der gewaltige Bau hat eine Gesamthöhe von 67 Metern. Das elf Meter schwere und sieben Meter lange Schwert trägt in goldenen Lettern die mahnende Aufschrift: „Deutsche Einheit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht.“

Hausfrau. Um Tuch oder Leder auf Holz (Tischplatten) zu fleben, mache man sich einen Kleister von 500 Gramm Mehl, 30 Gramm Kolophoniumpulver und 15 Gramm Alaunpulver. Diese Masse ist mit Wasser zu einem dickflüssigen Brei zu verrühren und unter mächtigem Feuer unter itetem Rühren zu erhitzen, bis sie so steif ist, daß der Fingel darin stecken bleibt. Man streicht den Kleister mit einem harten Pinsel dünn auf die Holzplatte, legt das Tuch darüber und streicht es mit einer Rolle glatt. Beim Aufleben von Leder befreiche man dieses nicht das Holz, mit der Klebmasse.



mit Sommerschuhen wird jetzt Schluss gemacht!

Wir bieten an für
1.95 2.95 3.95 4.95 5.95 6.95
Jetzt gilt nur eins: KOMMEN — SEHEN — KAUFEN

SCHUH
Danner
Karlsruhe
Kaiserstr. 161
Ecke Ritterstr.

**SOMMER
SCHLUSS
VERKAUF**

Rufen Sie an!
Jederzeit stehen wir zu Ihrer Verfügung!

Almetalle - Lumpen Carl Haf Schlachthausstr. 15 Tel. **4110**

Ankerwickerei Max Werner Douglasstraße 22 Telefon **6771**

Auto-Batterien Bosch-Dienst Karrer & Barth Philippstraße 19 Telefon **5960**

Auto-Bedarf Werner Gorenflo & Co. Robert-Wagner-Allee 58 - Telefon **2835**

Auto-Karosserien Th. Spitzfaden Rintheimerstraße 14, Telefon **4107**

Auto-Oele und -Fette Karlsruher Maschinenöl-Import, Jacob Bähm Telefon **877**

Autosattlerei, Polstermöbel Schuchardt, Ruppurr Rastatterstr. 60, Telefon **3802**

Auto-Verleih  Telefon **7815**

Brunnen Wilhelm Reck, Bahnhofstraße 16 - Telefon **2271**

Coca-Cola Neureut **3640**
SCHUTZMARKE Telefon

Detectiv-Institut Theo Pfisch Feierabendweg 29 - Telefon **7406**

Eisschränke - Kühlschränke Dittmar & Co. Karlstraße 60 Telefon **80**

Elektrische Anlagen jeder Art Fritz Boy, Adlerstr. 57 **6737**

Erosin-Putzmittel für Alles Schützenstraße 26 Telefon **4785**

Farbenhaus Weststadt Franz Luipold, Soffienstr. 152, Ecke Körnerstr. und Mühlburg, Rheinstraße 36a **3316**

Färberei Prinz chem. Reinig., Groß-Wäsch. Ettlinger Straße 65/67, Telefon **4507/08**

Finanzierungen Jul. Zimmer Lenzstraße 11 Telefon **2590**

Fische - Wild - Geflügel Carl Pfefferle Erbprinzenstraße 23, Telef. **1415**

Gerüstebau u. Sandstrahlgebläse Heinrich Kling jun. Soffienstr. 114, Telef. **5175**

Immobilien Verkauf, Vermietung usw. M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82 a **461**

Inkasso Adolf Domas Karlstraße 114, II - Telefon **6956**

Kaffee - Konditorei - Gebäck KARL WILSSER Wilhelmstraße 17/19 - Telefon **4078**

Kehrpulver  Bodenwische u. Beize, Vertr.: Karl Rößler, Khe., Ludw.-Wilh.-Str. 4, Tel. **644**

Kohlen - Holz Karl Dürr Büro Degenfeldstraße 13, Telefon **4518/19**

Kohlen - Mühlberger Amalienstr. 25, Telefon **244**

Kohlen - Holz G. Wiedmann Rheinstraße 10 Telefon **3657**

Kohlen - Winschermann Stefanienstraße 94 am Kaiserplatz, Telefon **815/17**

Linoleum Reparaturen und Neulieferung O. Schawinsky, Akademiestr. 27, Telefon **3937**

Möbel - Aussteuer - Haushalt-Artikel Otto Bossinger - Ratenzahlung Telefon **1581**

Textilien Stefanienstraße 42

Oel - MALMEDIE Schützenstraße 32 - Telefon **3606**

Parkettböden jeder Art - Reparaturen Emil Sauter, Yorkstr. 53, Telefon **6189**

Pelz-Aufbewahrung **274**
ZEUMER - Telefon

Photo-Glock Kaiserstraße 89 und 221 Bahnhofstraße 46 - Tel. **922/23**

Plissee- und Dekaturanstalt L. Plüss Herrenstr. 50, Telefon **7894**

Radio - ADE Kaiserstraße Ecke Adlerstr. Telefon **5015**

Schlosserei G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon **325**

O. Hiller Große Repar.-Werkstätte Telefon **3729**
Elektrische Uhren Kompl. Uhren Waldstraße 24 beim Colosseum

Wäscherei Schäfer Ruppurrerstraße 8, Telefon **2453**

Weingroßhandlung Südmolkerei, Branntweine u. Liköre D. Karcher & Sohn, Lameystr. 24a **4390**

Stellen-Angebote

Für unsere große und gepflegte Abteilung **Damenhüte** suchen wir **Verkäuferinnen** und **Putzmacherinnen** für Dauerstellung. Persönliche Vorstellung, mit Nachweis der bisherigen Tätigkeit, vorm. 9-11 Uhr oder schriftl. Bewerbungen an Personal-Abteilung

UNION
Vereinigte Kaufstätten G.m.b.H.
Karlsruhe

Ihre Kleinanzeige in die Badische Presse!

Zur Unterstützung des Leiters unserer Karlsruher Geschäftsstelle suchen wir

Außenbeamten der die Krankenversicherung beherrscht und in Werbung und Organisation beste Erfolge nachweisen kann. - Bewerbungen mit Erfolgswahrscheinlichkeit und Ansprüchen erbeten an **Vereinigte Krankenversicherungs-A.G.**, Landesdirektion, Pforzheim.

Die Nordsee Deutsche Hochseefischerei hat ständig Bedarf in fähigem Verkaufspersonal. Gesucht werden nur strebsame, tüchtige und geistig wendige **Personen** Geboten wird sorgfältige Schulung, Dauerstellung und Aufstiegsmöglichkeit. Handschriftliche Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnis an die Karlsruher

Kaiserstr. 133
Fernsprecher 6578
Fisch-Spezial-Geheim

NORDSEE

Wir suchen zum sofortigen Eintritt **Näherinnen sowie Anfängerinnen** im Alter von 18-24 Jahren. Personen, die keine Nähemisstände besitzen, werden angelehrt. Vorkaufstellen mit Ausweispapieren täglich vormittags v. 10-12 Uhr

Wilhelm Blicker
Reißerfabrik Karlsruhe, Borhofstr. 62.

Stellen-Gesuche

Kontoristin
langjähr. Erfahrung, selbständ., möchte sich auf 1. Sept. od. Oktober verändern. Angeb. u. Nr. 5822 an d. Bad. Presse.

Kapitalien

RM. 20 - 30000.-
auf gute Geschäfts- oder Rentekasse anzulegen durch **Hail & Saur**
Hyp.-Verm. Stuttgart-O., Neckarstr. 24 Ruf 26217

Wir kaufen Hypotheken Grundschulden
Angebote an **Hail & Saur**
Hyp.-Verm. Stuttgart-O., Neckarstr. 24 Ruf 26217

Sommer Schluss Verkauf

Leipheimer u. Mende

Im Zuge der Erweiterung meiner hiesigen Niederlassung stelle ich **1 jungen Kontoristen** aus dem Eisenwaren- oder Maschinenfach ein für die schriftliche Bearbeitung des Bestelleingangs. Maschinenschreiben Bedingung. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin an

Stenotypistin jüngere, perfekte Kraft, möglichst mit Erfahrung auf Anwaltsamt, auf 1. Oktober 1939, evtl. früher, gesucht.

Rechtsanwalt H. Veit Karlsruhe, Akademiestr. 17.

Zum selbstigen Eintritt **fleißiges Mädchen** für Küche und Haushalt gesucht. Gute Behandlung und Bezahlung zugesichert.

Gaststätte und Café zum **„Kronenhof“**, Kehl

Möbel von Karrer, erprobt und begehrt nach Jahren zeigt sich erst ihr Wert!

Möbel Karrer
Karlsruhe a. Rh.
Telefon 5224 19 Philippstraße 19

Immobilien

Gasthof
mit 14 Morgen Land, haben hier Morgen Obstkarten, direkt beim Saale u. nur 3 km von Boden (Schloß) und mehrere andere Objekte zu verkaufen. Ad. u. Nr. 2279 durch **Sardet, Jmm., seit 1910, Kanton, Bahnhofstraße 5.**

Gut gehende, mit Maschinen eingerichtet. **Bäckerei u. Kolonialwarenhandl.**
Nähe Mannheim, am tüchtigen, gediegenen, jungen Bäcker mit Meisterprüfung zu verpachten. Nur solche, die genannten Nachweis ihrer bisherigen Tätigkeit erbringen, können berücksichtigt werden. Kaufpreis einschließlich Sachvermögen nach Vereinbarung. Angeb. u. Nr. 54727 an die Badische Presse.

Etagenhaus
Stadtmitte, nahe Kaiserstraße, 2 Etagen, 7 Wohnungen, Anzahlung RM. 8000.-, günstig zu verkaufen.

Albsiedelung
schöne Lage, ältere u. neuere Ein- und Mehrfamilienhäuser, sehr preiswert zu verkaufen.

Beim Scheffelplatz
sehr gute, ruhige Wohnlage (Etagenhäuser mit 4 herrschaftl. Wohnungen, Bad, Heizung, großer Garten usw. zu RM. 65 000.-), zu verkaufen.

August Schmitt
Hypotheken, Käufer, Karlsruhe Girschtstr. 43, Fernspr. 2117.

Wir haben zu verkaufen: **Villa**
Nähe Richard-Wagner-Platz, schönste, ruhige Lage Karlsruhes, wegen Erbteilungs zu verkaufen und alsbald zu beziehen. Alles Nähere u. Besichtigung durch den Altsenkenbeauftragten.

Einmilt.-Haus Weiherfeld
in schöner Lage, mit gr. Garten u. Garage, vor 2 Jahren neu erbaut, zu verkaufen.

Leo Ross
Größtes Spezialhaus Deutschlands für Baumaschinen, Baugeräte, Baueisenwaren Niederlassung Karlsruhe i.B. Rheinhafen, Nördliche Uferstraße 9

Modistin
tüchtige, erste Kraft, für eleganten und mittleren Genre, in angenehme Dauerstellung gesucht

Frasch, Stuttgart
Damenhüte
Marienstraße 26

Möbel von Karrer
Karlsruhe a. Rh.
Telefon 5224 19 Philippstraße 19

J. Nunn & Schmidt A. Immobilien
Kaiserstr. 136, Telefon 2598

Solort beziehbar:
Immobilien durch **Brückner** Karlsruhe
3-Familienhaus in Schwabau, 4-Zimmer mit je 5 Z., Bad, WC, Garten, erhöhte Berl., ruhige Lage, weg. Zufahrt, sehr günstig, 3. Berl. Ruf 3669 Karlsruhe

Verkauf in Ruhe und Ausmaß, Job- und Betrieb, gutgehende **Pension - Erholungsheim** mit 21 Zimmern, 40 Betten, H. Waffer, Zentralheizung. Preis 56 000 M. mit kompl. Inventar, Anzahlung 15 000 M.

Ziegler, Immobilien
Karlsruhe, Karlsruferstr. 25, Tel. 2990.

Südwest gewinnt SA.-Führerkampf

Reichsschießwettkämpfe der SA. in Zella/Mehlis

Einer der wertvollsten Wettbewerbe neben dem Mannschaftskampf im Kleinkaliberschießen im Programm der Reichsschießwettkämpfe der SA. in Zella/Mehlis ist der SA.-Führerkampf, der am Freitag bei herrlichem Sommerwetter im Thüringer Wald entschieden wurde. 21 Gruppen hatten ihre Mannschaften zur Stelle, die sich jeweils aus einem Führer und 15 Mann zusammensetzten, von denen jeder mindestens den Dienstarab oder die Dienststelle eines Sturmführers haben mußte. Der Kampf endete mit dem überragenden Sieg der SA.-Gruppe Südwest, die bereits bei den Reichsschießwettkämpfen der SA. in Berlin durch ihre hervorragende Leistungen aufstieg und im Wehrmannschaftskampf den Ehrenpreis des Führers gewann. Hinter ihnen belegten Ostland, wo allein 12 Mann Standaufenführer und mehr waren, und Niederrhein die nächsten Plätze.

Die Bedingung des SA.-Führerkampfes waren je zehn Schuß liegend, stehend und sitzend freihändig mit dem Kleinkalibergewehr und der Pistole als Zuverlässigkeits- und Schnellfeuerprüfung. In allen Aufschlagarten waren die Südwesler überlegen. Eine Ausnahme machte allein die Zuverlässigkeitsprüfung liegend freihändig, bei der die Bayerische Ostmark neun Ringe mehr als der Sieger erreichte. Südwest erreichte von 7040 möglichen Ringen 5828, die sich auf 3171 für das Kleinkaliber und 2657 auf das Pistolenkaliberschießen verteilten.

Streckenflüge über 300 Kilometer

Günstiges Flugwetter bei der 20. Röhn

Der sechste Tag brachte am Freitag in diesem 20. Röhn-Segelflugwettbewerb auf der Wasserkuppe mit sommerlichem Wetter zum ersten Mal günstige Voraussetzungen für Streckenflüge. Vor Tausenden von Zuschauern gab es einen Startbetrieb am laufenden Band, der sich über acht Stunden erstreckte und erneut das hohe Können der Teilnehmer an der 20. Röhn zeigte. Die Klassen der Einsitzer und Nachwuchssegelflieger gingen mit dem Hangstart in die Lüste, während sich die Doppelsitzer durch Motorflugszeuge hochschleppen ließen.

7000 Kilometer Gesamtflugstrecke wurden am Freitag zurückgelegt. Die wichtigsten Zielpunkte waren Regensburg und Nürnberg. Nach dem 225 Kilometer entfernten Flugplatz in Regensburg gelangten von der Wasserkuppe aus Guts (NSFK-Gruppe 3 Hamburg), Homann (Gruppe 4 Berlin), Späte (NSFK-Darmstadt), Kreuter (Gruppe 8 Schwab), Kraft (Gruppe 15 Stuttgart), Schmidt (Gruppe 16 Karlsruhe), Plinshilf (NSFK-Frankfurt) und Hoffe (Gruppe 4 Berlin). 18 Wettbewerbsteilnehmer flogen im Zielfeldflug nach Nürnberg (140 Kilometer), darunter die beiden Doppelsitzer mit den Führern Romani (Gruppe 14 München) und Obergehr. Rudin von der Luftwaffe, sowie die Einsitzer Baumann (Gruppe 3 Hamburg), Heinemann (Gruppe 4 Berlin), Müller (Gruppe 9 Hannover), Schubert (Gruppe 11 Frankfurt), Saul (Gruppe 16 Karlsruhe) und Engel (NSFK-Frankfurt). In der Gesamtwertung kam es in den Klassen B und C zu erheblichen Veränderungen. Lediglich bei den Einsitzern führt NSFK-Ostuf. Schmidt (Gruppe 16 Südwest) noch wie vor.

Finnland siegt an zwei Fronten

Die Kraftprobe der Leichtathleten von Finnland und Schweden, die sich an zwei Fronten im Kampf gegenüber-

standen, erbrachte für Finnland in beiden Kämpfen schöne Siege. Im ausverkauften Stockholmer Stadion kam Finnland im fünften Länderkampf zu seinem dritten Sieg, der erst in den beiden letzten Übungen durch Doppelsiege im Dreisprung und Speerwerfen mit 112:102 Punkten gesichert wurde. Bezeichnend für die Härte der Kämpfe ist die Tatsache, daß vier neue schwedische und drei neue finnische Landesrekorde im Verlauf dieser zwei Tage aufgestellt wurden. Die Begegnung der B-Mannschaften in Helsinki erbrachte gleichfalls mit 113:101 Punkten einen finnischen Sieg.

Tennis in Karlsruhe

Karlsruher Tischtennisverein u. Tennisverein — T.C. Heidelberg 11:7

Der Tennis- und Tischtennisverein setzte die Reihe seiner diesjährigen Freundschaftsspiele gegen den T.C. Heidelberg fort und konnte auch in diesem Klubwettkampf zu einem schönen Erfolgs kommen, der um so höher zu bewerten ist, als die Karlsruher einige gute Spieler erleben mußten.

Die einzelnen Spiele hatten folgende Ergebnisse (Karlsruhe zuerst genannt): Dr. Hillmer—Kober 6:1, 4:6, 4:6; v. d. Hende—Reich 8:10, 1:6; Straßer—Matthes 1:6, 6:1, 6:2; Kren gegen Veiper 6:0, 6:4; Reil—Schüter 6:1, 6:0, Reichardt—Wolff 6:3, 6:3.

Fr. Wegele—Fr. Dehler 1:4 aus.; Fr. Peiß—Fr. Lipsch 6:1, 2:6, 2:6; Fr. v. Udermann—Fr. Bloch 8:6, 6:1; Fr. Vanholzer—Fr. Rutsche 6:2, 6:2.

Dr. Hillmer/v. d. Hende—Kober/Reich 4:6, 1:2 aus.; Kren/Straßer—Matthes/Veiper 6:2, 6:4, Reichardt/Höppner gegen Schuler/Wolff 6:4, 6:3.

Fr. von Udermann/Fr. Peiß — Fr. Dehler/Fr. Lipsch 4:6, 1:2 aus.; Ehepaar Hillmer—Fr. Dehler/Kober 1:6, 5:7; Fr. von Udermann/Kren—Fr. Lipsch/Reich 2:6, 3:6; Frau Peiß/Straßer—Fr. Bloch/Matthes 6:3, 6:2; Fr. Vanholzer/von der Hende—Fr. Rutsche/Veiper 6:3, 6:2.

Endergebnis: 11:7 Punkte, 22:13 Sätze, 178:131 Spiele für Karlsruhe.

E. G. Wooderson, der beste englische Mittelstreckler, zog sich nach einem Rennen in Newcastle einen Muskelriß zu. Nach allerdings sich widersprechenden Meldungen rechnet man mit einer längeren Zwangspause.

Um den Horthy-Pokal

Europas Wasserball-Elite kämpft in Doetinchem in Holland

In dem kleinen holländischen Städtchen Doetinchem, nahe der deutschen Grenze, begann am Samstag das Europa-Wasserballturnier um den Horthy-Pokal. Dieser Wettbewerb, der im Jahre 1929 ins Leben gerufen wurde, stand bisher im Zeichen der ungarischen Wasserballer, die aus allen vier Turnieren ungeschlagen hervorgegangen. Bei den drei ersten Turnieren 1929 in Budapest, 1930 in Nürnberg und 1935 in Brüssel ging es um den „Königspokal“, der nach dreimaligem Gewinn ebenfalls in den Besitz der Ungarn übergegangen ist. Ungarns Schwimmverband stiftete dann eine neue Trophäe, den „Horthy-Pokal“, der 1937 in Budapest erstmals von Ungarn gewonnen wurde. Auch für das fünfte Europa-Turnier, bei dem zum zweiten Male um den „Horthy-Pokal“ gekämpft wird, stellen die Ungarn ein Favoriten und Deutschland als der aussichtsreichste Mitbewerber. Die favorisierten Ungarn werden die gleiche Mannschaft zur Stelle haben, die zuletzt in Wien gegen Deutschland gewann. Von den übrigen Teilnehmern wird neben Deutsch-

Deutschland führt 2:1

Henkel-Menzel mußten alles hergeben

Im internationalen Sportleben ist Agram als die Tennishölle bekannt und gefürchtet. Schon 1936 hatte es die damalige deutsche Mannschaft außerordentlich schwer, die jungen jugoslawischen Muskeltiere im Davis-Pokal-Wettbewerb anzuhalten, noch nie aber hatte es einen derartig verblüffenden Kampf gegeben als am Samstag, da die deutschen Heinrich Henkel und Roderich Menzel zum Doppel gegen Kukuljovic und Puncer antraten, dessen Ausgang für die wichtige 2:1-Führung in diesem europäischen Finale von erheblicher Bedeutung war. Wenn die Deutschen schließlich nach 135 Spielminuten diesen Kampf mit 9:7, 4:6, 6:4, 3:6, 6:1 gewannen, so war dieser Erfolg vor 6000 Zuschauern gegen eine mörderische Hitze und gegen ein in Agram unschlagbar gehaltenes Doppel wirklich verdient.

Deutsche Leichtathleten in London

Das erste Zusammentreffen mit den USA-Meistern

Das traditionelle Bank-Festivalsportfest, das von dem Englischen Leichtathletik-Verband jeweils am ersten Montag im August (diesmal am 7. August) veranstaltet wird, hat auch in diesem Jahr eine ganz hervorragende Bedeutung gefunden. Neben der Verpflichtung einer achtföpfigen amerikanischen Mannschaft ist es dem Veranstalter gelungen, eine aus neun Leichtathleten bestehende deutsche Auswahl an den Start zu bringen. Damit hat diese Veranstaltung eine Bedeutung durch Anwesenheit von 17 Nationen gefunden.

Die deutsche Mannschaft setzt sich aus den diesjährigen Meistern zusammen. Nur einer fehlt: Rudolf Harbig. Und gerade ihn werden die Engländer stark vermissen. Der hervorragende Dresdener hat aber so schon genügend schwere internationale Prüfungen zu bestehen und so ist es zu beklagen, daß man ihm die harten Kämpfe in London erspart.

Die deutschen Leichtathleten werden in erster Linie die Amerikaner zu fürchten haben. Ueber 100 Yards trifft Raab Scheurina (Dienau) auf den amerikanischen Meistersprinter Jeffery, der kürzlich 10,2 Sekunden lief. Der Berliner Mittelstreckler Brandtschkeit startet über 880 Yards, wo die Amerikaner Beetham gemeldet haben. Unsere Hürdenläufer Glaw und H. Hillina finden in Battina und Cochran Amerikaner vor und Martens (Kiel) und Steers (USA) sind die Favoriten im Hochsprung. Trippe (Berlin), Dr. Lona (Leipzig) und Botayef (Wien) sind die Geaner des Amerikaners Patton im Kugelstoßen. Weitzpruna und Dischuswerfen. Als sicherer Favorit startet im Hammerwerfen unser deutscher Meister Erwin Blass (Berlin).

land vor allem Holland zu beachten sein, das als Gastgeber sicher mit einer besonderen Leistung aufwarten will. Im 37er-Turnier in Budapest schaffte unsere Sieben gegen die Holländer nur ein 1:1 (während die Ungarn 8:0 gewannen!). Sehr gefährlich wird auch Belgien sein, nicht minder Frankreich, das auch diesmal mit dem unverwundlichen Badou, der inzwischen 43 Jahre alt geworden ist, antritt. Italien ist erstmals am Wettbewerb beteiligt, wird aber wahrscheinlich keine schlechte Rolle spielen. Schon beim Londoner Europameisterschaftsturnier im vergangenen Jahr sah man von den „Azzurri“ sehr gute Leistungen.

Die deutsche Mannschaft hat ihr Quartier in Emmerich und wird täglich mit dem Omnibus nach Doetinchem fahren. Beim ersten Kampf gegen Ungarn am nächsten Dienstag, den voraussichtlich Bennisauer (Wien), Gunt und Bayer (beide Hannover), Strauß (Machen), Renale (Stuttgart), Schneider (Duisburg) und Schulte (Maadburg) beitreten werden (Schmid-Stuttaart und Allerheiligen-Hannover sind Ersatzleute), wird die westdeutsche Schwimmvereinsgemeinschaft mit einem starken Aufgebot in Doetinchem zur Stelle sein und unserer Sieben den Rücken stärken.

Sommer im Frankenland

Von Emil Baader.

Sommer in Franken: das sind wogende Kornfelder mit rotem Mohr, rauchende Grünfarnbarren, wolfsmilchumblicht, und schimmernde Weinberge. Das ist Badesen auf dem Neckar und Main. Das ist Raft am fähigen Denwaldbach. Das ist Geborgenheit in ländlicher Welt.

Sommer in Franken: Das ist Melodie der Heimat. Gelbe Falter über grünen Luzernefeld, Volkslied im stillen Talgrund, Wallfahrtsgefang. Von Rölln und aus dem Eichsfeld kommen die Pilgerscharen zu Fuß ins Frankenland, nach Wallbörn; seit hundert Jahren, seit dreihundert Jahren.

Sommer in Franken: Das ist Wandern durch kühle Buchenwälder, in denen die Hünen schlafen. Das ist Verweilen in alten Kirchen, in denen Werke von Til Riemenhneider auf dich warten.

Sommer in Franken: Das ist beschauliche Raft, beschauliche Reife.

Man raftet in einem Dorf, in einer kleinen Stadt. Ueberall regiert das Mütterliche. Auf allen Brücken und an allen Wegen steht Maria, die Mutter der Welt; alle Bildstöcke sind mit Weinlaub umrankt. Von jedem Dorf, aus jeder kleinen Stadt führen Wege in die Stille der Natur, in die Heiligste deutscher Landschaft.

Es ist schön, im Sommer durch Franken zu reisen, wie Niehl es getan, Viktor von Scheffel und Heinrich Hansjakob. Das burgenreiche Neckartal ist das große romantische Tor zu Franken. Heidelberg, Neckargemünd und Dilsberg, Neckarsteinach, Hirschhorn, Cleebrach und Wimpfen heißen einige der schönsten Stationen. In Mosbach aber beginnt Franken. Mosbachs schöne Fachwerkhäuser erinnern an Dinkelsbühl und Rothenburg. In Hansjakobs Zeiten war Mosbach schön; man lese in seinen „Sommerfahrten“ nach. Heute ist Mosbach noch schöner. Es gibt kaum eine Stadt in Baden, die eine so reiche mittelalterliche Stadtbaukunst sich bewahrt hat, die in so vorbildlicher Weise ihre alten Holzgänger erneuert und farbig gestaltet hat. Verge und Wälder und Kornfelder schauen in Mosbach in alle Gassen hinein: Schöner fränkischer Sommer!

Durch goldene Kornfelder und grüne Buchenwälder führen Straßen ins badische und schwäbische Jagsttal: nach Reudenau, Möckmühl und Krautheim, in das Land des Götz von Berlichingen. Knaustige Brücken führen über die Jagst, Burgen krönen die Städtchen. Ueber Drörsbach — wie schön ist sein Marktplatz — kommen wir nach Stuppach zu Grünwalds berühmter Madonna, nach Weidensheim zum romanischen Landhof der Ochsenhofe. Nun weisen wir im sommerlichen Tauberggrund.

Ob wir auf Schufferts Rappen, wie Niehl es getan, mit dem Fahrrad oder mit dem stinken Wagen von Bad Merzheim, der alten Deutschordensstadt, durchs Taubertal zum

Main reisen, ist unwichtig. Wir wandern hier durch ein Herzstück Deutschlands. In jedem Dorf, in jedem Städtlein — eines reiht sich an das andere — gibt es köstliches zu schauen: handgeschmiedete funtvolle Wirtshausbilder, behäbige Barocktreppen, gotische Tore, Türme und Kapellen. Bei Gumburg schaut eine stolze Burg ins Tal.

Von Wertheim trägt uns das Boot auf dem Main nach Freudenberg oder Mittenberg. Ueber Amorbach, die schöne Residenz des Fürsten von Leiningen, kommen wir zurück ins badische Frankenland. Wir verweilen in Kilsheim, der Stadt der Brunnen, in Hardheim, dem schönsten alten Marktstädtchen, im Ortal, in Buben, in Mudau. Wie schön ist der Sommer in diesem Land. Der rote Fingerhut blüht in den Wäldern, Stiche begegnen uns im Leiningschen Wildpark. In tiefer Waldenstille liegt die Parzivalburg des Denwaldes: Schloß Wildenfels. Und in den Nächten braust Rodenstein durch die Wälder.

Sommer in Franken: Das sind wogende Kornfelder und sagenumwobene Wälder, das ist Geborgenheit in einer ländlichen mitterlichen Welt; das ist beschauliche Raft, beschauliche Reife.

Kostbarkeiten aus Heidelberger Sammlungen

Neue Ausstellung im Kurpfälzischen Museum

Die Zeit der Reichsfestspiele ist auch dieses Jahr für das Kurpfälzische Museum ein willkommener Anlaß zu einer besonderen Ausstellungsgabe. Sie setzt sich neuer vornehmlich aus Beständen verschiedener Universitätsinstitute zusammen. Konnte es sich angesichts des Eigencharakters der einzelnen Sammlungen nicht darum handeln, in den Gegenständen selbst ein bestimmtes Thema herauszustellen, so wurde andererseits die Absicht bestens verwirklicht, wertvollste Stücke einzelner Institute einmal gerade hier ausstellungsmäßig in wirkungsvoller Form zu konzentrieren.

Die Schau einzigartiger Originale kann daher gleichzeitig Anregung zum ausgedehnten Besuch der Sammlungen sein, aus denen Dr. Wannenmacher zahlreiche Kostbarkeiten für das Kurpfälzische Museum zur letzten Aufstellung erhielt. Begeisterung haben zu der von ihm anschaulich und lebendig eingerichteten Sonderchau das Archäologische Institut aus seinen im In- und Ausland berühmten Antike-Beständen herrliche griechische Vasen, zurückgehend bis in die Zeit des geometrischen Stils (11. Jahrhundert v. d. Z.), wie aus der Blütezeit Athens, dann Terrakottplastiken und Bronzen und das Ägyptologische Institut Reliefsbruchstücke, Plastikfen und Malabildergläser.

Von der Asten-Abteilung der Portheim-Stiftung stammen japanische, chinesische und indische Plastikfen, hier — um nur einige Stichworte zu geben — die wunderbare Plastik eines Pferdes aus der Tang-Zeit (6./7. Jhdt. n. d. Z.), die auch zu den Glastücken bei der Münchener Ausstellung „Das

Pferd in der Kunst“ gehörte. Nicht zu vergessen eine Anzahl japanischer Holzschmitten und chinesischer Rollbilder sowie Theatermasken.

Im weiteren Gang durch die sieben Räume treffen wir auf die feinen Holzgezeichneten Masken eines Tiroler Wollenspieler aus der Volkskundlichen Lehrschau der Universität. Und am Ende der schönen Sicht schöner Dinge stehen die von der Universitätsbibliothek überlassenen Schätze an wertvollsten Handschriften, darunter der Sachsenspiegel und Otto Heinrichs Geomantie. E. Ru.

Neue Schallplatten

Electrola:

Zwei Lieder des Hebelbüchlers Vöns: „Rosemarie“ (Kesselfied) und „Maler die Hebe“ (Winer) erklingen auf EG 6707 in der vollstimmigen einstufigen, schlichten Version Hans Jödes, Arno Schellenberg von der Dresdener Staatsoper legt den Gesängen seinen warmen, wohlklingenden Bariton. Eine der schönsten Stimmen des Nachwuchses steht uns in diesem Konzert Edel Bedmann in den herrlichen Braunschweiger von Brahms „In goldenen Abendhellen getaucht“ (Gesänge Schluß) und „Die ihr schwebet um diese Bäume“ auf EG 1245. Am Klavier begleitet W. Seidler-Winter. Die ukrainische Meisterpianistin Eufra Kosska legt auf EG 4634 in beiden dem Spiel und mit feinsten Akzenten des Ausdrucks brillanten Es-Tur-Walzer aus op. 18 erklingen. Auch die angeblich von Mozart komponierte sehr hübsche Romanze in Es-Dur auf der Rückseite zeigt ihr wunderbares feinfühliges Spiel. Es gibt mehr Werke der Musik, die höhere Ansprüche erfüllen und doch zugleich unterhaltend sind, als meistens angenommen wird. In diesen herrlichen Schallplatten gehören auch Dvoraks Slavische Tänze. Auf EG 4470 dirigiert Sclav Tschalch Dvoraks Slavische Tanz Nr. 4 in Es-Dur. Weiter erschienen in der Abteilung Oper und Lied zwei der herrlichen Lieder Schuberts „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“ und „Am Abendrot“ auf DA 4469 wunderbar gelungen und auf EG 1244 Roberts unvergleichliche „Lustige Witze“ in neuer Fassung mit Hildegard Erdmann und Walter Seb. Auch auf diesem Gebiet der Kleintöne ist eine reiche Neuauflage zu nennen. Berlioz Schent, der kleine Liebling der Schweizer jubelt auf EG 6672 den „Kunzener Jubel“ und „Aug wie wie's rüchelt“. Schließlich darf Barnabas von Secch mit seinem Orchester nicht fehlen. Jod. Strauß' „Kunzener Jubel“ Walzer erklingt meisterhaft gespielt auf EG 6726.

Columbia:

Das Columbia-Repertoire bringt neu Chopins „Barcarole op. 60“ auf LWX 299. Walter Gieseking, der bekannte Klaviervirtuose begleitet auf dieser neuen Aufnahme durch die herrliche Klarheit seines Spiels. Mozarts bekanntes „Ave Verum“ und „Ahoramus Te Christe“ vermittelt uns der Stuttgarter Domchor auf LWX 295. Und eine Besonderheit bildet auf DW 424 Bebers „Aufsorderung zum Tanz“ vom Klavier-Solisten Josef Tschellen geschildert. Auf der Rückseite erscheint ebenfalls ein Klavier-Solo „El Relicario“.

Odeon/Gloria:

Serbert Emil Groß wird auf O-26310 von Marcel Soloff auf der großen Odeon-Orgel begleitet. Seine beiden Lieder „O mia bella Rabali“ und „Sonne über Eder“ sind wirklich schmeichlich interpretiert. Ebenfalls singt er auf O-26317 Hippmanns Walzer „So singt Italien“, während auf der Rückseite Paul Linde ebenfalls in einem Walzer geistvollerweise wiederkehrt. Eine Melodienfolge aus den bekanntesten Moll-Liedern des Komponisten George Boulanger mit seinem Orchester auf O-26323. In der Kleintöne haben wir wieder Jos Bund mit seinem Tangorchestr. Die Klavierstücke „Eine Anlei, aus Träumen geboren“ und „Zauber“ auf GO-1194 enthalten entzückende Chansons. Es folgt noch Josef Kreibler auf GO-41208 mit dem Box-Intermezzo „Gefühllos“ und dem langsamen Walzer „Wenn zwei träumen“. Wie immer ist auch das Marschprogramm sehr reichhaltig. Als Besonderheit hören wir das Musikcorps des Inf.-Lehr.-Reg. „Olympisches Fest“ auf GO-27983 mit den beiden Märschen „Grenzlandkreuz“ und „Sonne über Deutschland“.



*Man muß
dabei sein*
in
**Sommer
Schluss
Verkauf**

**GESCHWISTER
Vetter**
KARLSRUHE, Kaiserstr. 145

Zu verkaufen



Zum
Wagenwaschen,
Absprühen,
Abschmirren,
Ölwechseln
in die Ritterstraße
zum
Autohaus
Fritz Opel
G.m.b.H.

Woberner, geb.
Kinderwagen
zu verkaufen. Zu
erfragen b. Schach,
Hauptstr. 19, 4.

Was erhält. Mauer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Gartenstraße 1, V.

**Heißwasser-
spender**
(Was), Junf., laum
gebr., für 45 R.M.,
zu dfr. Geringen,
Waldstraße 57, 1.

Weiße Schränke,
weiße Kleiderkammern
u. Kleider, eleg.
Ganz, Chalkington
29 Mfr., Diplomat,
65 Mfr., Korngarn,
Stuhlfest, Leder u.
Pflanz, pol. Romm.
u. Schre., Plank.
Kämer, Möbelg.
Douglasstr. 26.

Röhrenschrank,
1,40 m. zu ver-
kaufen. Hauptstr. 23,
4. Etod. Anruf nach
5 Uhr.

WALTER BEHRENS
BRAUNSCHWEIG
Kauf von Sammlungen

Pflaumen!
8 Räume a. Etod.
in eine Sch. zu
verkaufen. Hauptstr.
Zulpenstraße 16.

**KARL
THOME
& CIE.**
Karlsruhe, Herrenstraße 23
gegenüber Drogerie Roth
Möbel
leglicher Art
Elegante Modelle
Große Auswahl
Sehr billige Preise
Ehestandsdarlehen

Reisebestecke, Tasch-
messer, Rasierapparate
gute Klingen
Große Auswahl u. preis-
wert im Fachgeschäft
Kratz Wald-
str. 41

Adiitgesuche
1-2 möblierte Zimmer
in Karlsruhe sucht Ehepaar zum 15. 8.
in gut. Hause, mögl. mit Hochgeleg.
bett. Angebote mit Preis u. R. 5474
an die Ad. Presse

Vom 31. Juli bis 12. Aug.

Achtung!
Wir geben folgendes bekannt:

Viele Restposten
in Stores, Gardinen und
Dekorationsstoffen
haben sich angesammelt, die wir räumen wollen
Von allen zugelassenen Waren sind beim
SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF
die Preise gründlich herabgesetzt!
Beachten Sie unsere Schaufenster!

Paul Schulz
Karlsruhe Ruf 6746 Kaiserstraße 197

Unsere Preise sprechen im
SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF
vom 31. Juli nur bis 5. August

Emil Kley
Erprinzenstrasse 25
WOLL-WEISS-KURZWAREN

Lesen Sie die B.P. die große Heimatzeitung!

Tiermarkt
Foxterrier
braun, dreifarbig,
12 Wochen, R. u.
S. a. verkaufen.
Waldstr. 10, II.

Heirats-Gefuche
Dr. med.
Kratz, mit gut. Eink. u. Pensionärb.
28 J., leb. 1,77 gr., männl. Sportl. Er-
scheing., blond, blauaug., gesund, her-
gebill., häußl. u. musk., will innige
Ehepartner ohne Gebührentressen, be-
steht in geord. Verhältn. lebend. Rab.
u. 4550 durch Erich Müller, Wiesbaden,
Waldstr. 8, I (Chemist).

20jähriges
schönl., jugendfrisches Mädel, aus guter
Familie, blond, hellblau, mit 20 000
M. Vermögen, häußl. u. frohlich, in-
heimisch. Ehegatt. mit hergebill., neu.
Ranne. Rab. u. 4650 ddr. Erich Müller,
Wiesbaden, Waldstr. 8, I (Chemist).

Sommer-Schluss-Verkauf
Vom 31. Juli bis 12. August

bei **ERB** Karlsruhe • Kaiserstraße 115 u. 213
Mühlburg • Philippstraße 1
DIE GROSSEN SPEZIALHÄUSER

Mehr brauchen wir Ihnen nicht zu sagen!



Sieh Dir Käptn Blood an!

Kriminalroman von
GERALD VERNER

15. Fortsetzung

Raynham nickte und ging zu dem Gewehrzimmer. Bald darauf kam er mit dem beiden Pistolen zurück, die er erwähnt hatte.

Die war inzwischen nach oben gegangen und hatte den alten Armeevolver heruntergeholt.

Sie kletterten durch das Fenster in der Bibliothek, und Lome atmete erleichtert auf, als er sah, daß der Nebel sich nicht weiter verdichtet hatte. Die Nacht war allerdings stockdunkel und sehr kalt, so daß ihnen die beabsichtigte Nachtwache nicht besonders verlockend erschien.

Der Tudorgarten mit der Sonnenuhr lag jenseits eines Rasenstückes und wurde durch eine kurzgeschnittene Weißdornhecke umsäumt, so daß man ihn vom Hause aus nicht sehen konnte. Vier niedrige Stufen führten unter einem Boden zu dem mit großen Steinen belegten Weg, der das Rechteck mit der Sonnenuhr umgab. Eine niedrige Mauer fahnte den ganzen Platz ein. Sie war von Kletterrosen bewachsen, die jetzt im Winter jedoch ihre Blätter verloren hatten und unansehnlich ausliefen. Verschiedene Sträucher, die dort standen, hatten phantastische Gestalten und glichen beinahe wilden Tieren. Hinter die beiden größten stellten sich Dick und Harry, um von hier aus zu beobachten.

„Verhalten Sie sich ruhig und unternehmen Sie nichts, bis ich das Zeichen gebe“, flüsterte Lome. „Ich werde warten, bis der Mann das Buch tatsächlich an sich genommen hat. Sobald ich rufe, stürzen Sie sofort auf ihn zu.“

Er selbst kehrte zum Eingang des Gartens zurück und verbarg sich mit seinem Sekretär im Schatten der dichten Weißdornhecke.

„Wir können jetzt nichts weiter tun als warten“, sagte er leise. „Also, machen Sie es sich so bequem wie möglich.“

Arnold White brummte etwas. Das war leichter gesagt als getan, denn es war durchaus nicht gemütlich, unter der feuchten, tropfenden Hecke in der Kälte zu warten, wenn auch Erwartung und Aufregung etwas Entschädigung dafür boten.

Im Park herrschte tiefe Stille. Sie hörten nur ab und zu das Tropfen von Wasser, das sich an den Zweigen und Bäumen sammelte. Sonst schien die Welt anseinerst zu sein, und der weite Park machte einen gespenstischen, unheimlichen Eindruck.

Langsam vergingen die Minuten. White war bis auf die Knochen durchgefroren, und seine Laue verschlimmerte sich noch, als er einen Krampf im Bein fühlte. Vorsichtig bewegte er sich, um die Muskeln zu entspannen. Während er das tat, hörte er Schritte auf dem Weg.

„Das ist Raynham“, flüsterte Lome.

Sie hatten nicht gehört, wie der Colonel über den Rasen ging. Erst als er auf den breiten, mit Kies besäeten Streifen trat, nahmen sie ihn wahr. Seine hohe, schlankte Gestalt erschien an den Treppentritten, aber er war in dem weißlich-grauen Nebel nur undeutlich zu erkennen. Dann kam er dicht an ihnen vorbei.

Als er weiterging, schien er sich in Dunst aufzulösen, und als er an der Sonnenuhr angekommen war, konnte man nur noch einen dunklen Schatten bemerken. Nur mit Mühe konnte Lome sehen, daß Raynham das Buch auf die Scheibe der Sonnenuhr legte, einen Augenblick stehen blieb und sich umschau. Dann trat der Colonel den Rückweg an, und die Umrisse seiner Gestalt zeigten sich deutlicher, als er sich dem Ausgang näherte. Er kam wieder an ihnen vorbei, stieg die Stufen hinauf und verschwand im Nebel.

Wieder herrschte tiefe Stille in dem Tudorgarten. Lome sah auf das leuchtende Zifferblatt seiner Armbanduhr. Es war punkt halb zwölf.

Die halbe Stunde, die nun folgte, schien kein Ende nehmen zu wollen. Zweimal hielt Lome die Uhr ans Ohr, da er den Eindruck hatte, daß sie stehengeblieben war. Aber sie tickte unentwegt weiter. Heimlich und leise schlich sich Raynham zurück und stellte sich in der Hecke, dem Eingang gegenüber, auf.

Jetzt war es Viertel vor zwölf... zehn Minuten vor... fünf Minuten vor... Mitternacht!

Als beide Zeiger auf Lomes Uhr auf zwölf wiesen, erstarrten aus dem Dorie die Schläge der Kirchenuhr und bestätigten es. Die Spannung wuchs... jeden Augenblick mußte der Mann kommen.

Aufmerksam strengten sie Augen und Ohren an und warteten. Kein Geräusch. Kein Lebenszeichen. Nur durch das Tropfen von den Zweigen wurde die tiefe Stille im Park unterbrochen.

Fünf Minuten vergingen. Es wurden zehn, und noch immer ereignete sich nichts. Niemand kam. Keine schattenhafte Gestalt tauchte an den Treppentritten auf. Keine Bewegung störte die Ruhe. Die Sonnenuhr war als dunkler Strich schwach sichtbar — wie ein Zeigefinger aus Stein, der aus dem Nebel aufwuchs. Aber niemand schlich sich näher. „Zwanzig Minuten nach zwölf... halb eins...“

Endlich hörte Lome ein schwaches Geräusch, ein merkwürdiges Kraken. Es kam irgendwoher aus der nebligen Dunkelheit des Tudorgartens. Jemand stieg über die niedrige Mauer!

Auch Arnold White hatte es gehört. Lome merkte, daß sein Begleiter die Muskeln anspannte, und legte warnend eine Hand auf dessen Arm. Als er nach der Richtung blickte, aus der das Geräusch kam, sah er, daß dort ein dunkler Schatten auftauchte, und allmählich erkannte er eine große, schwarzgekleidete Gestalt. Vorsichtig und leise kam der Unbekannte näher, blieb häufig stehen und sah sich nervös und unruhig nach allen Seiten um.

Lomes Finger umklammerten den Griff des Brownings.

Schnell näherte sich der Mann jetzt der Sonnenuhr, streckte einen Arm aus, der im Nebel länger erschien, und nahm das Buch...

„Jetzt!“

Lomes Stimme klang klar und deutlich durch die Stille. Der Mann an der Sonnenuhr drehte sich blitzschnell um und sah mit der einen Hand in die Tasche. Lome verließ



„Wissen Sie, ich wollte immer schon mal zur See fahren!“

sein Versteck und eilte mit White und Raynham auf die Sonnenuhr zu. Schwach konnten sie auch die Gestalten von Harry Glenn und Dick Farrell erkennen, die aus der entgegengesetzten Richtung herbeiliefen. Beinahe hatte Lome den Mann in der Nähe der Sonnenuhr erreicht, als das Unerwartete geschah, das Außerordentliche und Unerklärliche, worüber er und all' die anderen sich noch tagelang den Kopf zerbrachen... Das hatten sie nicht voraussehen können.

Von irgendwoher fiel ein Schuß aus der nebligen Dunkelheit und rief ein langes Echo in dem Park hervor. Der Mann bei der Sonnenuhr rief einen kurzen, schrillen Schrei aus, der in einem halbersticktem Gurgeln endete. Er schwankte und sank langsam in die Knie. Das Buch entglitt seiner Hand und fiel auf den Weg. Einen Augenblick blieb er in der knienden Haltung, und während er die langen Arme hob, sah er aus, als ob er beten wollte. Dann stürzte er mit dem Gesicht zu Boden und blieb reglos liegen.

Lome war im nächsten Augenblick an der Seite des Mannes und richtete den Strahl seiner Taschenlampe auf ihn. Eine Blutlache bildete sich auf dem Stein unter dem Kopf des Unbekannten. Lome beugte sich über ihn, nahm ihm den weichen, schwarzen Filzhut ab und legte ihn auf den Rücken. Ein schwarzes Tuch war über den unteren Teil des Gesichtes gebunden. Darunter quoll Blut hervor. Der Mann hatte eine schreckliche Wunde am Hals.

„Am Himmels willen!“ rief Raynham heiser. „Das ist der Mann in Schwarz, der sich immer hier herumgetrieben hat! Ist er tot?“

Lome nickte.

„Ja. Er lebt nicht mehr.“ Schnell nahm er ihm das schwarze Tuch vom Gesicht und beleuchtete die bleichen Züge. Er und Dick Farrell stießen unwillkürlich einen Ruf aus, denn sie erkannten nun Alfred Lorimer!

15. Kapitel

Die eilenden Schritte

Trebtor Lome starrte auf das Gesicht nieder. Selten war er in seinem Leben so erstaunt und überrascht gewesen. Alfred Lorimer war also der geheimnisvolle Mann, der die Gegend von Vidstone Close unsicher gemacht hatte und bei einem Einbruchversuch von Mary Raynham überrascht worden war. Er hatte auch die beiden Botschaften geschickt. Es erschien unglaublich, und doch konnten sie nicht daran zweifeln. Er trug den langen schwarzen Mantel, den weichen schwarzen Filzhut und das schwarze Tuch über dem Gesicht. Thomas und Raynham hatten den Mann genau so beschrieben, wie er hier vor ihnen lag. Lome hatte mit eigenen Augen gesehen, wie Lorimer das Buch von dem Zifferblatt der Sonnenuhr nahm. Unerklärlich! Das Geheimnis hatte sich nicht aufgehellt, sondern war noch rätselhafter geworden. Und zu allem anderen erhob sich nun die Frage: Wer hatte Lorimer erschossen und aus welchem Grunde?

Colonel Raynham sah, daß Dick Farrell und Lome den Toten erkannt hatten, und schaute fragend von dem einen zu dem andern.

„Kennen Sie diesen Mann?“

„Ja“, entgegnete Lome langsam. „Es ist Alfred Lorimer, der Bruder von Dorothy Lorimer.“

„Was? Der Bruder von Dorothy Lorimer, der Dame, die mit meinem Onkel verlobt war?“

Lome nickte.

„Ich begreife es auch nicht, aber wir stehen vor der Tatsache. Ich glaube“, fügte er schnell hinzu, als der Colonel weiterreden wollte, „Sie verständigen am besten sofort die Polizei. Es ist hier ein Mord verübt worden, und die Beamten müssen so schnell wie möglich benachrichtigt werden. Sagen Sie Inspektor Trafford auch, daß er einen Arzt mitbringen möchte.“

Als Raynham zögernd und halb widerwillig gegangen war, wandte Lome sich an Farrell.

„Wissen Sie, aus welcher Richtung der Schuß kam?“

„Ja“, entgegnete der Journalist. „Er muß von dort gekommen sein, von jenseits der Mauer.“ Er zeigte nach der rechten Seite des Tudorgartens.

„Denselben Eindruck hatte ich. Bleiben Sie beide hier und bewachen Sie den Toten. Und Sie kommen mit White. Wir wollen sehen, ob wir Spuren von dem Mann finden, der den Schuß abfeuerte.“

Gefolgt von seinem Sekretär ging Lome über das Blumenbeet, bis sie die niedrige Mauer erreichten. Sie war kaum einen Meter hoch, und es fiel ihnen nicht schwer, darüber zu klettern. Auf der andern Seite führte ein Kiesweg entlang, der auf beiden Seiten von dichtem Gebüsch eingefast war. Dahinter lag ein Streifen des Waldes, der den ganzen Park von Vidstone Close auf drei Seiten umgab.

Lome leuchtete mit seiner Taschenlampe den Boden ab. Langsam durchsuchte er das Gras dicht am Wege, ebenso den Kiesweg. An einer Stelle, die in gerader Linie zur Sonnenuhr lag, fand er auch, was er suchte. Er sah verschiedene Fußabdrücke, darunter zwei, die sich deutlich hoboben.

„Hier stand er und wartete“, sagte Lome und zeigte White die Spuren. „Hier stand er, während wir uns im Garten selbst verdeckt hatten.“

„Aber ich möchte nur wissen, warum er ihn erschossen hat“, sagte der Sekretär verärgert.

„Das kann ich Ihnen auch nicht sagen“, entgegnete Lome ungeduldig. „Ich habe nicht die leiseste Ahnung. Wir können aber jetzt, auch keine Zeit damit verlieren, neue erklärende Theorien aufzustellen. Es handelt sich nur darum, soviel Anhaltspunkte wie möglich zu sammeln.“

Er sah sich nach allen Seiten um. Der Täter mußte verhältnismäßig große, breitshulige Schuhe getragen haben. Es gelang Lome, die Spuren bis zum Gebüsch zu verfolgen.

„Der Mann kam vom Wald her. Der Boden ist hier weich — vielleicht können wir auch hier noch etwas finden.“

Er bog die nassen Zweige der Sträucher beiseite und ging in dem Gebüsch den deutlich erkennbaren Fußspuren nach, die sich tief in die feuchte Erde eingedrückt hatten. Schließlich kamen sie zu einem Stachelstrauch, der den Wald von dem Eigentum des Colonels Raynham trennte. Sie kletterten über das Hindernis, und es gelang ihnen, die Spur wiederzufinden und noch fünfzig Meter in den Wald hinein zu verfolgen, aber dann machte sie plötzlich eine scharfe Biegung und verlor sich in dem wilden Gestrüpp.

„Es ist zwecklos, hier einzudringen“, sagte Lome und zuckte resigniert die Schultern. „Hier hat er sicher den kürzesten Weg genommen.“ Er dachte einen Augenblick nach. „Wenn er in dieser Richtung weitergegangen ist, muß er irgendwo in der Nähe des Dorfes herausgekommen sein. Wir wollen jetzt zurückgehen.“

Bald hatten sie die niedrige Mauer erreicht, kletterten hinüber und befanden sich nun wieder im Tudorpark.

Kaum hatte Lome Dick alles berichtet, was sie entdeckt hatten, als der Colonel zu ihnen trat.

„Ich konnte Trafford telefonisch nicht erreichen, aber ich habe dem Sergeanten erzählt, was sich hier zgetragen hat. Der schickt nun gleich einen Mann zu Trafford. Was halten Sie von der ganzen Sache? Meinen Sie, daß die Lorimers dahinterstecken?“

(Fortsetzung folgt.)

Schon gelesen?

... kaufen Sie lieber erst dann **Teppiche, Bettumrandungen**

Brücken, Läuferstoffe, Kokosläufer, Tisch- u. Diwandecken

wenn Sie das alles auch einmal im großen Fachgeschäft

Veith & Winkler

Ritterstraße 5

gesehen haben. - Es lohnt sich bestimmt!

BESUCHEN SIE UNSERE ACHT SCHAUFENSTER!

Sommer-Schluss-Verkauf
vom 31. Juli bis 12. August

in
Damenkleidung
und
Herrenartikeln

Ungewöhnliche Preisvorteile

H. Brändle

Kaiserstraße 191

Zu vermieten

In bester Lage der Stadt sehr schöne und große

7 Zimmer-Wohnung

m. Balkon, Bad u. Küche, sehr geeignet für Geschäft- u. Büroräume, zu vermieten. In erst. im Geschäft Haus, Kaiserstr. 104. Ede Herrenstr. Telefon 213.

Im Hause Kaiserstraße 120, 1 Treppe
8 schöne Räume

sofort zu vermieten durch:
Radio-König, Kaiserstr. 120, Tel. 2141.

6 Zimmer-Wohnung

Diele, Bad, Eigenheizung, 2. Stock, auf 1. Okt. ob. 1. Nov. zu vermieten. Sonnenstr. 2. Ansehen von 10-12 u. 15-17 Uhr.

.. und Ihren Umzug
besorgt fachmännisch u. zuverlässig

J. Kratzerl's
Möbelspedition

Karlsruhe
Goethestraße 20, Telefon 216

In einem stillen Schwarzwalddorf mitten im Tannenwald bei oberem Murrtales,

ruhige Zimmer

mit Frühstück, zu vermieten, evtl. ganzer Stadt, bei billiger Berechnung.
Karl Braun, h. Posthaus Oberst, Kreis Freudenstadt.

Krankenschwester mit kleinem Handhaus im hübschen Schwarzwalddorf (Bodensee) nimmt einige

junge Gäste zur Erholung auf.

Preis für 4 Wochen: Kinder von 8 Jahren RM 132,-; junge Mädchen RM 135,-. Die Kinder werden in Karlsruhe abgeholt. - Angebote u. S 34964 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

D.R.P.-Schirm

für Radfahrer, für Metall, Haupt- Aluminiumteile geeignet; Schutzbrille verkauft Otto Schmid, Baden-Baden, Richtentafelstr. 70.

Versteigerungen

Montag, den 31. Juli 1939, vorm. 10 Uhr, versteig. ich im freiwilligen Auftrag gegen Bar u. 10% Aufgeld aus arischem und nichtarischem Besitz

Kaiserstraße 21 (Hof)

1. Lager des weissen Schwens, etc. Büffel, 2 Polakommoden mit Marmor, Metall u. a. Bett, 2e Zimmern, Küchenmöbel, Tisch, Stühle, Kommoden, 2 Schreibmaschinen, 2e u. 3e Herrschaften, 2 Brennholz, Kiste Glas u. Rahmen u. Silber, Porzellan, Leinwand, Schuhe, Heizungsofen, Bierern, Eisen, Geschirre, Sessels und Stuhlgestelle, Tischdecken, Radstiche, Silberweibchen, Kinderbabymanne, verschiedene Deden u. Ung. mehr.

Befichtigung 1 Stunde vor der Versteigerung für den erforderlichen Versteigerer Herrs J. E. Schwan.

Eugen Distelbarth

Versteigerer u. Schlichter
Karlsruhe, Waldstr. 6
Telefon 1706

Sommer-Schluss-Verkauf

vom 31. Juli bis 12. August

Die einmalige Gelegenheit!

Damenhüte

zu ganz billigen Preisen.

Geschw. Hoffmann

Karlsruhe, Kaiserstr. 122, Ecke Waldstr.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!



- Kleiderstoffe**
- Kleiderstreifen ca. 70 cm breit, waschbare Kunstseide, in vielen Farben -58
 - Vistra-Musselin ca. 80 cm breit, in großer Auswahl, hell und dunkel gemustert -65
 - Dirndl-Stoffe in hübschen flotten Mustern, ca. 80 cm breit -72
 - Shantung bedruckt, ca. 80 cm breit elegantes rohselbes Imitat -95
 - Matt-Crêpe ca. 90 cm breit, gute Qualität, in hübschen Streifen u. aparten Mustern 1.25
 - Lavable ca. 65 cm breit, der beliebte bunte Modestoff, besonders billig 1.58
 - Matt-Crêpe und Bemberg-Lavable ca. 95 cm breit, in großer Auswahl, zum billigen Klammungspreis 1.75
 - Jackenstoffe ca. 140 cm br., kariert und sportlich gemustert, sehr billig 1.95
 - Mantelstoffe ca. 140 cm br., einfarb. und sportlich gemustert, sehr haltbar 2.45
- Kleider**
- Damen-Kleider aus Charmeuse, in hübsch. hellen und dunkeln Mustern und allen Größen
- Serie III 9.75 II 6.90 I 4.90
- Damen-Kleider Serie V IV
- teils Lavable u. Mattcrêpe 16.50 12.75
- Kinder-Kleidchen und Anzüge zum Ausschauen
- Serie III 2.48 II 1.78 I 1.48
- Damen-Blusen Charmeuse, einfarbig und gestreift 2.98 1.98

- Badeartikel**
- Damen-Strandanzug 2-teilig in hübschen Mustern 3.95
 - Strandhosen Wolle, kurzes Bein, Größe 42 bis 46 4.95
 - Strandhosen dunkelblau meliert, Größe 42-46 7.65
 - Kinder-Sonnenhöschen bunt -68
 - Bade-Anzüge Wolle, gemust. Gr. 42 3.95
 - Brusttücher, Büstenhalterform 1.28
 - Bademützen 35 25 15
- Korsetts**
- Büstenhalter Charmeuse od. Atlas mit Spitze, zum Ausschauen . . . Stück -78

- Modewaren**
- Damen-Schals Viereckstuch, Georgette in unil. Modelfarben 1.30
 - Viereckstuch Kunstseide, bunt gemustert 1.80
 - Langschals Georgette und Kunstseide, bunt gemustert -68
 - Dreieck-Tücher Kunstseide, bunt gemustert -85
 - Diverse Modewaren: Kragen, Jabots und Schleifen, zum Ausschauen. Serie II -78, Serie I -38
- Handschuhe**
- Damen-Handschuhe zum Ausschauen Serie IV 1.58 III 1.18 II -.78 I -.38
- Tischdecken**
- Kunstlederdecken Kunstseide, ll. Wahl 130 x 160 cm, mit hübschen Blumenmustern 4.25 3.48



Kine-Exakta
mit Reichhaltige, Kraft-Objektiv 1:3.5, Badepreis RM. 200,- nur wenig gebraucht, besonderer Umstände halber preiswert gegen Bar verkauflich. Ein günstiger Gelegenheitskauf für die Urlaubstzeit! Näheres u. 8829 bei der Badischen Presse.

Amtliche Anzeigen
Safer-Verkauf.
Die Gemeinde Muggenturm verkauft am Dienstag, 1. August 1939 circa 14 Safer Safer in Loten zu je 10 Stk. Zusammenkunft 13.30 Uhr vor dem Rathaus.
Muggenturm, 28. Juli 1939.
Der Bürgermeister: Seuber.

(Einkl. Bekanntmachungen entnommen)
Karlsruhe-Durlach.
Zwangversteigerung
Der auf Donnerstag, den 3. August 1939, vormittags 10 Uhr in das Rathaus in Durlach anberaumte Termin zur Zwangsversteigerung von Grundstücken des Schmieds August Doll in Durlach findet nicht statt. Der Termin ist aufgeschoben.
Karlsruhe-Durlach, 28. Juli 1939.
Notar Dr. I. als Vollstreckungsgericht

Der Sommer-Schluss-Verkauf vom 31. Juli bis 12. August bietet Ihnen wieder große Preisvorteile!

Hollenschläger
HERREN- UND DAMENWASCHE neben Beyer Waldstraße 14 Colosseum

Familien-Nachrichten
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangeben)

Verlobte:
Kärubach-Bruchsal: Ella Bauer und Friedrich Wohleber.
Witzheim-Bruchsal: Eugen Kurt und Frau Martha, geb. Eder.

Verheiratet:
Kärubach-Bruchsal: Ernst Beck u. Paula, geb. Moerleburg.
Witzheim-Bruchsal: Karl Witz u. Frau Helene, geb. Schauenburg.
Witzheim-Bruchsal: Theodor Spinner u. Gertrud, geb. Block.
Baden-Baden-Barr: Dr. Ganna von Esfeld und Dr. Antje, geb. Dehmig.

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

Der Höhepunkt des Sommers ist unser Sommer-Schluss-Verkauf. Wenn es wieder einmal soweit ist und der Ruf auch an Sie ergreift, so sind Sie zum Sommer-Schluss-Verkauf gekommen. Dann dürfen Sie sich nicht lohnen, auch wenn es uns zu kommen. Es ist alles sehr billig! Sehen Sie unsere Schaufenster an, und prüfen Sie die Auslagen. Sie werden bestätigen: Wichtig die Auswahl, richtig die Preise!

Hier unser Angebot

- Pullover-Blusen für Damen, Kunstseide, gestrickt, kurze Ärmel 1.48
- Damen-Kleider verschiedene Stoffe, Macharten und Farben 1.95
- Damen-Röcke verschiedene Stoffe 2.75
- Komplet-Mäntel Flanisol mit Durchbruch verarbeitet 8.90
- Vistra-Musselin hell- und dunkelgründige Muster, ca. 78 cm breit 0.48
- Kunstseiden-Drucks ca. 95 cm breit 0.88
- Hemdchen od. Schläpfer Kunstseiden-Interlock, gestreift, lach oder blau, Größe 42-48 0.58
- Unterkleider Kunstseiden-Charmeuse, mit hübschen Motiven garniert, Größe 40-48, Stück 0.98
- Büstenhalter Charmeuse, gut ausgearbeitete Form 0.45
- Badesandaletten mit Blockabsatz Paar 0.98
- Obergardinen bestehend aus 2 Flügeln, und 1 Querbehäng 3.90

UNION
Vereinigte Kaufstätten G. m. b. H., Karlsruhe

Ein Ereignis für Karlsruhe!
Der sensationelle Farben-Großfilm
Die Trommel
In der Hauptrolle: **SABU**
Der gewaltigste aller Farbenfilme!
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

Letzte Tage!
Die herrliche Film-Operette mit
der weltbekannten Donkey-Serenade
"TARANTELLA"
Ein Genuß für Auge und Ohr!
3.30 (Hauptfilm), 5.45, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Wer ist so glücklich wie ich
Der Sieg einer menschlichen
Stimme und der Stimme des
Herzens mit **Tito Schipa**
(Tenor der Mailänder Scala u.a.)
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Damentaschen
billige Einzelstücke
Duttenhofer
Kreuzstraße 10, neben der kleinen Kirche

Immobilien

Schönes, neuerbautes
Wohnhaus
im Landhausstil, geschindelt, 3 Woh-
nungen mit 4 Zimmern, 20 m Balkon,
Terrasse, Garage, Garten, Bädern, ruhige
staubfreie Lage, zu 7% sich rentierend,
sofort gegen bar preiswert im bayer.
Allgäu (Stadt) **zu verkaufen.**
Anfragen unt. K 54381 an die Bad. Presse.

Für die Reisezeit
kaufen Sie in großer Auswahl

Damentaschen
Stadttaschen
Wandertaschen
Mappen aller Art
Necessaires
Handschrankkoffer
Bahnkoffer
Handkoffer
Hutkoffer
Lederkoffer

G. Dischinger
Kaiserstraße 105
zwischen Adler- und Kronenstraße - Telefon 2016
Vorschriftsmäßige Offizierskoffer

Morgen beginnt der
Sommer-Schluß-Verkauf
unseres Hauses. (31. Juli 1939 bis 12. August 1939.)
Er wird Ihnen mehr als viele Worte unsere Leistung
erklären. Vertrauensvoll können Sie wählen, denn:
Das gute Fachgeschäft für Damenhüte
kennt nur ein Ziel: Ihre Zufriedenheit.

Otto Hummel
Karlsruhe - Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

BETTEN

Bettstellen mit Rost 190/90
mit Stab. in Kopf- und Fußteil 17.- 16.-
mit Fußbrett 24.- 21.-
mit Kopf- und Fußbrett . . . 29.50 28.50

Matratzen 3teilig mit Keil
mit Alpengrasfüllung . 25.50 23.50 19.50
mit Alpengrasfüllung . 32.- 29.50 26.80
mit Polsterlockenfüllung 34.- 27.50 23.50

Unsere Spezialitäten
in verschiedenen Ausführungen:

Gutruhm-Matratze 3teilig mit Keil
125.- 115.- 105.- 98.- 88.- 78.- 68.-

Schlaraffia-Matratze 3teilig mit Keil
125.- 115.- 105.- 98.- 88.- 78.- 68.-

Innenfed.-Matratze FE 648
3teilig mit Keil
82.- 78.- 74.- 61.- 53.- 44.- 39.50

Stepp- und Daunendecken
Steppdecken 22.50 18.75 14.90
Steppdecken 35.50 27.50 24.50
Daunendecken 95.50 86.- 68.-

Schlafdecken
Wanderdecken 1.55 1.35 0.85
Schlafdecken 3.20 2.90 2.40
Schlafdecken 7.80 5.50 4.90
Schlafdecken 14.50 10.50 9.50
Kamelhaardecken . . . 32.- 25.- 19.50

Auch alte Roßhaarmatratzen arbeiten wir
in unsere Spezialitäten um. — Das Material
einer alten Matratze (15 kg) genügt zur Her-
stellung von 2 neuen Matratzen in
obiger Ausführung.

Das große Spezialhaus für Alle!
Schneyer
INH. WILLY BRÖHM
Möbel · Betten · Teppiche · Gardinen
Wilhelmstraße 35, am Werderplatz, Wilhelmstraße 57
Kinderbeihilfe und Ehestandsdarlehen

... auch zum Sommer-Schluß-Verkauf:
die ganze Familie zu Schöpf

Denn — schöne, leichte und modisch-aparte
Sommerkleidung (Vom 31. Juli bis 12. August)
Ist bei Damen, Herren und Kindern gleichermaßen begehrt.
Diese aber kaufen Sie **jetzt** zu SSV-Preisen! Und Sie werden
noch viel Freude damit erleben der Sommer hat erst
angefangen! — Aber auch unsere
große Auswahl in schönen Sommerstoffen
bringt gute Kaufgelegenheiten in Mangel
Kurzum — die Parole sei:
Familienausflug
zu Schöpf's Sommer-Schluß-Verkauf!

SO WAR ES · SO IST ES
SEIT 40 JAHREN
SO WIRD ES WEITER SEIN

man geht zu
Schöpf
CARL
KARLSRUHE
20 sehenswerte Schaufenster.

Sommer-Schluß-Verkauf
31. Juli bis 12. August

in allen zugelassenen Abteilungen mit be-
deutenden Preisvorteilen für unsere be-
kannnt guten Qualitäten.
Besonders umfangreich sind unsere Bestän-
de in geschmackvollen, hochmodernen

Sportlichen Damenkleidern
Strand- und Bade-Kleidung

In diesen Abteilungen sind deshalb Preis-
vorteile ganz besonders stark fühlbar.
Beachten Sie unsere Auslagen — sie sagen
Ihnen mehr.

Sport-Freundlieb
KARLSRUHE

Amtliche Anzeigen
(Kant. Bekanntmachungen entnommen)
Rastatt.
Swaugerverheirung
Im Swaugen verheiratet das Ra-
statter am Dienstag, 3. Oktober 1939,
9 Uhr, im Rathaus in Rastatt, die
Amtswalter des Grundbuch des Ra-
statter Arbeiters Theodor Beer in Rastatt,
heim auf Gemeinde Rastatt.
Grundbuchamt Rastatt
Grundbuch Rastatt, Band 1, Seite 15

Gemarkung Bietigheim
Kant. Nr. 2: 3 a 33 am Hofeitz, 18 am
Hausgarten a, 4 a 46 am Hausgar-
ten b, zusammen 7 a 97 am (Orts-
eiter). Schätzung 4500 R.M., kein
Zubehör.
Auf der Hofeitz steht ein einstöckiges
Wohnhaus mit Balkenterr. Scheuer u.
Stall.
Rastatt, 24. Juli 1939.
Notar: I Rastatt
als Vollstreckungsgericht.
Bekanntmachung
Nachdem die Gemeinde Walsch dem
Kantonsrat Rastatt zugestimmt wurde,

werden die in Frage kommenden Mit-
glieder dieser Klasse mit Wirkung
vom 1. Juli 1939 der Allgem. Orts-
rentenliste Rastatt zugeführt. Die
Beteiligten (Betriebsleiter und Ver-
treter) erhalten hiervon Kenntnis.
Mit Wirkung vom Montag, 31. Juli
1939, ist für die Inanspruchnahme von
Kassenleistungen die Allgemeine
Ortsrentenliste Rastatt (Zweig-
stelle Ettlingen) zuständig. Die Bei-
träge sind ab 1. Juli 1939 an die ge-
nannte Kasse zu zahlen.
Allgemeine Ortsrentenliste
Rastatt, Wernsdorf.
Der Leiter: WERNSDORF.

Ueberzählige
Gegenstände
finden rasch
einen Käufer
durch eine
Kleinanzeige
in der
Bad. Presse

BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 30. Juli 1939

Die Braune

Von Hans Friedrich Blüncke

Als der Gefreite Fehrs zur Feldküche lief, um Essen für die Leute bei den Maschinengewehren zu holen, hörte er einen seltsamen übergellen Pferdeschrei. Und plötzlich mußte er, daß die „Braune“ in der Nähe war, seine braune Fieße vom Mühlenhof, und daß sie ihn gerufen hatte, mitten in den Karpaten.

Einen Augenblick stand er wie betäubt da, die Schläfen pochten ihm, er mußte sich zwingen, nach dem Tier auszuweichen. Wenn man lange draußen gewesen ist und, bald ein Jahr fern von der Heimat, täglich mit Feind und Tod zu tun hat, kommen Augenblicke, wo Wirklichkeit und weitläufige Bilder ineinander fließen. Dann hörte Hans Fehrs deutlich das Knirschen der Hängel und das störende, erregte Schnaufen, wandte sich um, erkannte die Stute und streichelte sie.

Ein Rittmeister rief ihn an. Der Gefreite Fehrs war einen Augenblick dabei auf dem Hof gewesen, jetzt fuhr er auf und rief die Hacken zusammen.

„Die habe ich selbst aufgezogen“, erklärte er, „und nun treffe ich sie hier wieder!“ Er staunte noch über seine Ruhe vor solchem Wunder.

Der Andere nickte ihm zu. „Das ist allerdings sonderbar! Treuen Sie sich nicht? Sind Sie einer von den Elmsdorfer Büchtern?“

„Ich bin Landwirt aus der Elmsdorf.“ Dem Gefreiten war, als sei das Zusammentreffen schon eine geraume Zeit her. Man lebt so sonderbar und ohne Zeitmaß da draußen: alle großen Ereignisse bleiben in greifbarer Nähe und liegen doch sofort nach dem Geschehen wie auf einer Seite geschürt hinter einem. Man hat gelernt, rasch zu überwinden und für den nächsten Sprung bereit zu sein.

„Braune, gute alte Braune!“ — sagte Hans Fehrs wieder, strich halb verlegen über seine weiche Stimmung, dem Pferd über die Kruppe, stand straff und ging zum Essenholen.

Einige österrreichische Mörser warfen ihre zischenden Geschosse hoch über die Köpfe der deutschen Truppen hinweg auf den Feind. Scharf dröhnten die Aufschläge von den Bergen wider.

Der Gefreite brachte mit fallender Dunkelheit das Essen zu seinen Kameraden. Dabei befing ihn noch immer das Staunen über die Begegnung: ihm war, als sei er der Heimat nahe gewesen, er mußte sich zwingen, an Krieg und Karpaten zu denken.

„Alte, gute Braune!“ Er sah den Hof und den Stall und sah sich selbst tausendmal dem Tier den Hafer zumessen. Seltsam, wie sie alle in den Kampf hatten ausziehen müssen, auch die Braune! Ob überhaupt noch jemand in Deutschland war? Uebrigens schien es ihm nur gerecht, daß auch die Pferde helfen mußten; jetzt wußte man wenigstens, wofür man die Stute eingefahren hatte. Nur daß sie bei der Feldküche stand, war Fehrs nicht genug. Er selbst hätte sie haben mögen, hier bei seinen Maschinengewehren, etwa im Tausch für den alten Zirkusgaul, der tanzen konnte, aber vor den Kugeln ausriß.

Der Gefreite meldete sich bei seinem Hauptmann und sprach darüber. Am anderen Abend hatten sie wirklich der Feldküche den „Tanz-Angust“ aufgedreht und zogen mit der Elmsdorfer Stute ab.

In der Nacht hatte Fehrs Wache, und dem Hauptmann, der die Stellung abging, war es recht. Der Gefreite war einer von den allzu Besonnenen, über die man gerne lacht und die doch ihren Mann stehen, wenn der Ernst kommt.

Hans Fehrs stand auf Posten, die Stellung lief durch eine Talmulde, Ueberhöhenberge leuchteten glatt und silberweiß. Zu ihren Füßen reckten sich ein paar Tannen, verteilt auch die Wiebel zerstückelter Gebölge. Dahinter heben sich dunkel die Berghänge. Auf halber Höhe lag Schnee, begann eine fliehende Felle, die tragend in dünne ziehende Nebel überging. Der Mond stand weiß und hoch in Wolken, die wie ein leuchtender Baum mit langhängenden und sich streckenden Wipfel schimmerten.

Die Nebel der Schneehäuden sanken tiefer, bis zu den Tannen hinab; sie ruhten auf allen Zweigen und ließen sich durchsichtig beschneien. Als Hans Fehrs lange hinüber sah, füllten sie auch ihn ein; er war daheim und führte die Braune zur Weide. Viel hatten sie zusammen erlebt und dankten einander mancherlei. Als Fehrs hatte er sie einmal aus dem Graben gezogen, das vergaß sie ihm nicht. Der Mann griff noch dem schnauben-

den Kopf des Tieres; es war bei ihm, hatte sich wohl losgerissen? In dem dumpf hellen Nebel, der um ihn trieb, wandelten sich Bild und Einbildung, waren sie beide wieder jung und auf dem Hof, das zitternde, unruhige Fohlen und der breite, unbeholzene Bursche, der es zu versorgen hatte. Er dachte dabei an das Tier wie an einen Freund, dessen Herz man nahe schlagen hört und dessen Wünsche man erstatten will.

Hans Fehrs fuhr auf, schüttelte die Gedanken ab, wie man den Schlaf aus den Augen reißt, und wunderte sich, wie er nur träumen konnte. Er schalt oft genug über die Träumer; er wollte ja hart und klar bleiben für den Krieg.

Im Osten war ein heller Winkel im Nebel, wie ein Lichtschein, der nach oben strahlte. Der Morgen kam ins Tal, grau und dümmer. Von den Bergspitzen hielten ein paar Schiffe herüber, noch einige, und plötzlich barst eine schwere Granate mitten in der Stellung der Deutschen. Oder waren es viele? Ein Höllenfeuer brach los — ein tobender Lärm, als sprängen die Felsen auseinander. Dann hörte es plötzlich auf.

„Die Russen kommen!“ — Als die Sonne den Nebel durchstieß, sahen die Uebermacht der Angreifer die Deutschen erdrücken zu wollen. Der Hauptmann war längst gefallen, den Leutnant hatten sie schwer und vorbeigeschleppt, und immer noch strichen die feindlichen Geschossgarben die harten Felsbänke ab, und immer wieder brachen die russischen Stürmer vor. Hans Fehrs und die Seinen hatten weichen müssen, vorn in der alten Stellung lagen die Toten der Kompanie. Ein Unteroffizier hatte einige Gewehre zurückgeführt, ohne zu wissen, was vor und hinter ihm kommen würde. Auf der flachen Halde standen kleine Wildbische von Kiefern und Birken. In einem von ihnen hatte Hans Fehrs von früheren Kämpfen her Munitionsgurte gefunden, hatte sich mit drei, vier Leuten festgesetzt und schon zwei Mal graue Klumpen, die vorn aus dem Tal aufstauten, auseinander gesprengt. Einmal war ein Offizier vorübergekommen und hatte befohlen, er solle den Busch halten auf Tod und Leben.

Zornig und eigenförmig hatte Hans Fehrs sich eingenistet, schob, wartete und schob wieder. Zwischendurch, beim Atemholen, dachte er an die Braune; man hatte einen Kameraden

mehr in der Nähe, das machte froh und zuverlässlich. Dann traf er seinen Nebenmann, daß er aufschrie. Fehrs versuchte ihn zu verbinden; aber es war eine Wunde, bei der das Blut nicht stillstehen will. Der Verwundete sah es, lächelte noch einmal aus seinen Schmerzen und wandte dann das grauer werdende Gesicht in ohnmächtigem Grimm dem Feind entgegen. Wieder stürmte der Russe, sie feuerten wild und verzweifelt hinein. Auch rechts und links schob man jetzt; Hans Fehrs merkte, daß der Offizier eine neue Aufnahmeleine gezogen hatte. Er versuchte sich einzugraben; aber die Erdkrume war dünn, wo sie nisteten, Fels lag darunter.

Dann hatte der Russe den Busch gefunden, aus dem Fehrs feuerte, und begann den fast deckungslosen Abhang zu be-

Sommertag

Aus schlafversunkener Nacht erhebt der Tag sein Haupt.
Blafrotes Haar umrinnt die morgenbleiche Schulter.
Die weißen Arme himmelwärts hebt er empor.

Nun weiß die Drossel, es ist Zeit.
Vom Tannenwipfel stürzt herab ihr Ruf.
Die Blume schlägt verwirrt ihr Auge auf.

Es wölbt die Sonne ihre goldne Brust,
der Tag stellt breit sich auf die Beine.
Er kehrt sein Antlitz dem Gestirne zu,
empfängt den Schulterschlag vom Funkelschwerte
Die wirren Haare lodern sonnengelb;
so einst wird Ahrenfrucht im Acker reifen.

Er schreitet handgeschmückt durchs Land,
den goldnen Vogelruf ums hehre Haupt,
das satte Laub um seine Lende.
Ein Brausen aus sehr fernen Weiten
fällt in sein still geneigtes Ohr.
Er singt das Lied vom jungen Sommertag.

Fritz Knöller

streichen; die Geschossgarben klatschten vor und hinter ihm auf, daß Erde und Schnee aufsprühten.

Fehrs und sein Kamerad wollten erwidern; aber zwei Schüsse trafen das Gewehr. Sie warfen sich nieder, zerrten an den Felsstücken unter ihrem Leib, um Deckung zu finden, merkten an ihren blutenden Fingern, daß der Stein eishart war, und mußten auch, daß es keine Hilfe in dem einfarbenen Hang gab.

Da preßten sie das Gesicht in den Schnee, legten die Handgranaten bereit und warteten bewegungslos. Aber das Feuer hörte nicht auf, rechts und links knackten die Kugeln in den Stein oder flogen als Querschläger singend weiter.

Hans Fehrs hob den Kopf ein wenig. Man konnte drüben deutlich einige Gestalten unterscheiden, eine graue Reihe, die näher sprang. Er stieß den Nachbar an, aber der ließ sich nicht wecken. Nur der Helm rollte zur Seite wie ein Becher voll Blut. Und dann wieder Surren und Singen und der Einschlag der Geschosse. Und ohne Deckung der Hand, ohne Gnade, Schnee und Stein.

Da sah Hans Fehrs, wie ein dunkler Schatten sich aus der Talmulde löste. Mitten durch das Feuer, den Kopf vorgestreckt, trabte ein Pferd quer über das Feld, mit schleifenden Strängen, zitternd und blutend.

„Braune, Braune!“ Hans Fehrs hatte es gerufen; ihn dünkte das Sterben leichter zu zweit. Und das Tier schien ihn gehört zu haben; es wandte sich und lief mit schweren, verwundeten Sprüngen näher. Einmal wurde es getroffen, brach vornüber, sprang gleich wieder hoch und stürzte von neuem, stürzte einige Schritte vor dem Gefreiten nieder. „Braune!“ Die Stute versuchte aufzukommen, sie sah ihren Bauer, hob den Kopf und stieß zum andern Mal den Schrei aus wie beim ersten Wiedersehen.

Als Verstärkungen eintrafen und der Russe zurückging, fand man den Gefreiten Fehrs als letzten Lebenden bei seinem Gewehr. Er lag gedeckt hinter dem langausgestreckten Leib der Braunen, der die Kugeln aufgefangen hatte, und hatte den Kopf fest in die blutige Mähne gedrückt. Die Kameraden mußten ihn aufheben wie einen Verwundeten, und als er sie mit stumpfen Blicken anstarrte und selbst wie ein Tier schrie, glaubten sie erst, er sei irrsinnig geworden. Dann kam er zu sich, lief den ganzen Tag mit ihnen und schlug sich gut, bis sie die alten Stellungen wiedergewonnen hatten.

Aber am Abend war er bei der Braunen, sprach mit ihr und begrub sie feierlich im Schutz eines Hauses, wie einen Menschen.



Der durstige Hütjunge

aufnahme: G. v. Wagenpart



Ein oberrheinisches Bedenkjahr

VII.

So sehen wir denn auch im unmittelbaren geschichtlichen Verlauf nach dem Ausbau der Erfindung, wie ein ungeheurer Wissens- und Forschungsdrang vom Buche mächtig genährt wird und in Wechselwirkung auch dem Buch einen ungeahnten Aufschwung verschafft. Es besteht kein Zweifel, daß das Aufblühen der Wissenschaften in der Renaissance und die zunehmende Bildung immer breiterer Massen auf der umwälzenden Erfindung des Buchdrucks beruht. Aber zeitgenössisch mit dem Erwachen der Individualität legt sie auch die Keime der Zerstörung aller überpersönlichen Ordnung von Kirche und Gesellschaft. Die Alleinherrschaft Roms ist gebrochen. Der Massenbuchdruck macht sich, aber zugleich die Proklamierung der Gewissensfreiheit zuneigt und paralysiert bereits im Entstehen jede Bildung einer gegengewichtlichen Nationalkirche oder eines vollständigen Staates. Eine Flut von Büchern und Flugchriften begleitet, ja verursacht das Emporkommen wilder Sektenhäufen und unflätigster Teufelsbrut. Das abendländische Gebäude kracht in allen Fugen. Abendmahlsstreit, Bildersturm, Wiedertäufer, Bauernaufstand, Inquisition, Großer Krieg, Partikularismus, Fremdherrschaft, das sind die Etappen dieses unheiligen deutschen Schicksalsweges.

Vergessen wir dennoch nicht, wiederum im Hinblick auf das Buch, daß es ja auch einen Klassizismus, eine Romantik, eine deutsche Einigung gibt. Und so sollen jene Optimisten Recht behalten, die so gern auf Gutenbergs-Denkmalern und Gutenberg-Bildnissen das Wort gesetzt haben: „... und es ward Licht...“ oder ähnliche Devoten. Denn die doppelte Zauberkrast, die im gedruckten Wort lebt, ist kein unentbehrbares Schicksal, sondern dem Willen des Menschen unterworfen.

III. Der Griff nach dem Rhein

Das denkwürdige Jahr 1499 fängt mit bösen Anzeichen und Gerüchten an. Es kommen, zuerst vereinzelt, dann in zunehmender Menge Bauernfamilien vor den westlichen und nördlichen Toren Straßburgs an, die ihr bewegliches Hab und Gut in die sichern Mauern der Stadt „flehen“, wie es in Kriegsläutern immer schon üblich war. Eilige Boten nachbarter Herren und Städte reiten schneller und häufiger als sonst ab und zu. Die Zimmerleute auf dem Turmgerüst des Münsters schauen oft während der Arbeit ins verschneite Land hinaus, über Türme und Mauern, über Schiltigheim und die Hausberge hinweg nach Nordwesten, wenn ein Rauch oder eine Wolke dort irgendwo aufsteigen scheint. Und

Gewitter im Schwarzwald

Haus und Waldrand stöhnt
im Sturz des Sturmes schwer,
die Riesentrommel dröhnt,
der Teufel führt sein Heer.

Der Tod ist Spießgesell,
sie jagen übers Tal,
die Nacht flammt schaurig grell
im Zickzackfeuerstrahl.

Die wilde Welle braust
auf das geduckte Dach,
daß es den Alten graust
und weckt die Kinder wach.

Der Bauer greift zum Buch,
sein Weib im Winkel kniet
und murmelt ihren Spruch,
daß niemand Leid geschieht.

Blitz und Donnerschlag,
Der Hölle schwarze Wut,
was auch kommen mag,
gibt Maria Mut.

Georg Sutter.

mancher Besorgte will zur Nacht da und dort einen blutigen Schein am Himmel gesehen haben. Es heißt, die „Armen Geden“ seien ins Land gefallen.

1.

Die Bezeichnung „Arme Geden“ ist die elässische, halb sarkastische Auslegung des Wortes „Armagnacs“. Diese Soldnerhaufen sind im Jahre 1410 und 1411 von dem Grafen Armagnac (in der gleichnamigen Landschaft Frankreichs) in seinem Kampf gegen den Herzog von Burgund aufgestellt worden. Später verwendet sie Karl VII. zum großen Teil in seinem Krieg mit den Engländern. Sie nennen sich selbst „Gordcheurs“ (Schinder) und benehmen sich dementsprechend, so daß bald der Ruf übelster Greuelthaten von ihnen ausgeht, auch bis ins Weichsel- und Elbsaß herüberdringt. (Sie tragen eine weiße Armbinde, wonach sie auch „les bandes“ benannt werden, und es ist möglich, daß das Wort „Bande“ hier seinen geschichtlichen Ursprung hat.) Mit der Errichtung eines stehenden Heeres in Frankreich 1417, des ersten im Abendlande, wird der Großteil dieser Horden droilos und verlegt sich auf Vagabundieren und gelegentliche Unverwundbarkeiten, ohne aber, wie es scheint, aus seinem Verhältnis zum französischen König herauszutreten. Daß sie diese Dienste ohne Besoldung taten und darum den Unterhalt durch Raub und Brandschabung erlangen mußten bzw. durften, wird von mehreren Geschichtsschreibern behauptet. Zuletzt verwendet diese Abenteurer der Herzog René II. von Lothringen gegen den Grafen von Baudemont und entläßt sie im Winter 1498/99. Sie nehmen ihren „Nachtmarisch“ über die Zaberner Steige durch das Elbsaß, angeführt von Johann

von Finsingen und andern Abtügen des Westrichs, die dem Bischof von Straßburg und Teilen seines Kapitels-Adels feind sind.

Am 5. Februar 1499 schließen der Bischof von Straßburg, die elässische Mitternacht, die Stadt Straßburg und neun elässische Reichsstädte (die spätere „Delapollis“ ohne Weichenburg) einen „Bettstandspakt“ zur wechselseitigen Verteidigungshilfe gegen die Eindringlinge. Das Mißtrauen, welches das Volk diesem Bund gegenüber empfindet, rechtfertigt sich im ganzen Verlauf seines Bestehens. Nicht nur werden durchaus ungenügende Vorkehrungen getroffen, sondern der Bund bleibt auch in den entscheidenden Augenblicken untätig. Das aufgestellte Bundesheer löst sich bald nach seinem einmaligen Eingreifen wieder auf. Volk Witternis sagt ein zeitgenössischer Chronist von den Bundesmitgliedern: „Weil ihre Hand kalt blieb, blieben diejenigen zu Haus, welche das Unglück nicht betraf.“ Der tiefere Grund dieser allgemeinen Lähmung liegt nicht in einer Furcht vor den Armagnaken, sondern in dem Argwohn der einzelnen Stände gegeneinander. Der Adel hat es noch nicht vergessen, daß vor nicht allzulanger Zeit die Städte sich seiner Verwundung entgegen setzten; ihr Aufblühen und souveränes Auftreten erinnert ihn täglich daran. Ihm ist jede Gelegenheit willkommen, bei ausbrechenden Streitigkeiten sich der Sache des Gegners einer Stadt aus Prinzip anzuschließen. Straßburg mußte das vor zehn Jahren noch erfahren in seinem Krieg mit dem Bischof Wilhelm von Dienst und dem Markgrafen von Baden, denen sich der größte Teil des Adels in der Hoffnung auf eine Demütigung der Stadt angeschlossen hatte. Andererseits aber hat sich der Bischof durch die ungeheure Verschuldung des Bistums und die verachtete Schmälerung der Rechte nicht nur der Stadt, sondern auch seines Domkapitels die Feindseligkeit vieler Herren dieses hochadeligen Jutituts angezogen, und hinter denen wiederum steht der Adel des Oberheims. Wie können nun diese drei Partner, Bischof, Adel und Stadt, die sich gegenseitig lauernd beargwöhnen, einen wirksamen Schutz dieses Landes gewährleisten? Durch umlaufende Gerüchte, man könnte fast sagen „Flüsterpropaganda“, wird jeder von ihnen in der Befürchtung befaßt, der andere könne aus der Anwesenheit der Armagnaken Nutzen ziehen und deren Sache zur feigen machen, ja, habe womöglich diese Völker insgeheim herbeigerufen! Und es hat den Anschein, als ob die Führung der Armagnaken, beraten durch landes- und stimmungsbundige Vertreter, dieser Bearbeitung der Stimmung den größten Vorstoß leistete.

Es ist klar, daß diese offensichtlich Lähmung der berufenen Landesverteidiger den Hochmut des Gedenvolkes ins Maßlose heben. So sparten sie dem auch nicht mit hochfahrenden Heerführern und Drohungen an die Herren und Städte Stromauf, Stromab.

Der sichere Hort inmitten dieser allgemeinen Panik ist wieder einmal Straßburg. Wieviel Unruhen, Anführer, Intriguen waren schon an seinen festen Mauern zerbrochen! Der weise Magistrat, durch eine reiche Erfahrung gewöhnt und gänzlich auf sich selbst gestellt, trifft in fähler Abwägung der Dinge seine Maßnahmen zur Verteidigung. Er weiß, wenn Gott hilft...

So strömen die Scharen der Flüchtlinge aus dem Lande ringsum der Stadt zu. Man nimmt sie, wie immer, herne auf. Wer nicht bei einem guten Bettler unterkommt, für den ist noch Platz im Spital, in den Klöstern, in der Glendenbergsberge; und selbst, wenn diese Stätten belegt sind, kann man sich im Umkreis eines Lagerfeuers auf dem Hofmarkt oder in des Bischofs Hof hinstrecken. Nur eine Bedingung ist an diesen Genuß der Gastfreundschaft geknüpft: Jeder Flehner hat so viel Getreide oder Mehl und Vieh mitzubringen, daß

man nicht die Vorräte des Kornspeichers vorzeitig anbrechen muß, nein, eher noch diese vermehrt und jeder Belagerung ruhig entgegensehen kann.

Im Verlauf des Krieges mit dem Bischof (1427—1429) hat es sich wiederum gezeigt, wie notwendig die dauernde Verbesserung der Schutzwerke um die Stadt ist, um so mehr, als die Hussitenkriege eine in vielen raffinertere allgemeine Kriegstechnik gezeitigt haben. Man hat denn auch nicht gegögert, die Umwälzung zu verstärken, die äußere Pforte des Weichturmes auszubauen und auch das Kronenburger- und Steinstrahertor mit schützenden Vorbauten auszustatten und neue Zugbrücken an den Toren anzubringen. Diese Bauarbeiten sind gerade fertig, als das Herannahen der Armagnaken gemeldet wird.

Das Wachstum der Stadt brachte es mit sich, daß immer wieder außerhalb der Ummauerung Häuser gebaut wurden, erst primitiv, dann solider, wenn ein langer Friede in Aussicht zu stehen schien. Waren die so entstandenen neuen Stadtteile in einer ungeführten Entwicklung groß genug geworden, so bezog man sie schließlich ein, indem man Mauer und Graben nun auch um das neue Anhängsel herum führte und die alte Trennung allmählich abtrug. War aber diese Entwicklung noch nicht abgeschlossen, so waren die Außenbewohner in Kriegszeiten schonungslos Plünderung und Niederbrennung ausgesetzt. Meist aber entschloß sich der Magistrat selbst in spartanischer Härte, diese Außenstelle bei Kriegesgefahr niederzuliegen, um so dem Feind keinen Stützpunkt zu bieten. So auch dieses Mal. Die Bewohner der sogenannten Gänseweid und des Außenquartiers zwischen Steinstrahertor und der Roten Kirche (die als Gotteshaus der Ausfälligen des Gutleuthauses außerhalb der Stadt liegen mußte), werden aufgefordert, ihre Häuser binnen drei Tagen niederzuliegen. Jeder Fassigkeit begegnet der Rat mit Anlegen der Brandfackel. So werden auch ein Teil von Schiltigheim niedergelegt und die Bäume des Vorfeldes umgehauen.

Die Stadtbefähigung, das sind die bewaffneten Junftmitglieder, wird mobilisiert, die Auserwählte besetzt und ein Beobachtungsdienst eingerichtet. Auch von den herbeigeleiteten Bauern wird ein Fähnlein aufgestellt, und in diesem Fähnlein sieht man zum ersten Male ein Kreuz und einen Bundschuh. Das Kommando über die ganze Besatzung wird Rudolf Barpfennig zugesprochen.

2.

Am 23. Februar 1499 wälzt sich die Heerhaufe des wilden Volkes die Zaberner Steige herab, „by zwölff tausend pferd“. Ihre Zahl wird mit 16 000 Mann angegeben. Ein besonderer Schrecken sind die zahllosen Hunde, die sie mit sich führen und auf die armen Bauern losgelassen werden. Die Ankunft der Armagnaken im Land zeichnet sich weitblickend in den Himmel mit den rotschwarzen Bränden, die aus den Dörfern rings um Zabern aufsteigen. Die Schreckenmär der Schändungen, Raubereien, Niedermechelungen und Torturen durchdringt das Land bis hinauf gen Basel. Wer hohes Vösegeld und Brandschabung zahlt, bleibt zunächst verschont. Ein blattkranker Bauer, der nicht zahlen kann, wird am Spieß angebraten, mit Salz eingerieben, abgenommen und zum Gaudium der Schinder im Lager so lange mit Speise und Trank gewaltsam traktiert, bis er stirbt. Der Widerstand, den ein Mitglied des „Kollektivpaktes“, Jakob von Pfaffenberg mit einem Haufen bewaffneter Bauern zu leisten wagt, wird bei Steinberg blutig abgeirant. Der Weg ins Elbsaß ist frei.

Gewichtig durch diesen Widerstand, teilt sich das Armagnakenvolk in drei Abteilungen. Die erste sichert den Zugang ins Gebirge, die zweite streift auf Raub, und die dritte hält die Verbindung zwischen den beiden.

Schon am 24. Februar lagert das Gros zu Marlen (Heim), um von hier aus gegen Straßburg am folgenden Tage vorzustoßen. Sie finden aber Straßburg auf der Hut und begnügen sich damit, die Kranken des Gutleuthauses zu ermorden und sich gegen Hagenaun zu wenden.

Am 1. März kehren sie in Stärke von 4000 Mann zurück und lagern bei Eckolsheim. Durch eine List gelangt ihnen ein Heberfall auf 600 ausfallende Straßburger.

(Wird fortgesetzt)

Heimatklänge

Es scheint, als ob die Befestigung der föderalistischen Landesgrenzen im weiten deutschen Vaterland erst recht den Weg nach der Reichshauptstadt freigegeben hätte. Wenigstens erweckt es einem Süddeutschen nicht mehr so leicht den Verdacht, den Weg mit Heimat und Väterstille endgültig vollzogen zu haben, wenn einer von Berufs wegen Berliner wird. Das Anrecht, das jede Großstadt, und nun gar Berlin, für den „Provingler“ hat, mag gewiss auch heute noch zutreffen; doch in der Hauptsache nur für jene, die auf kurzer Versuchs- oder Dienstreise begriffen, die wahrlich nicht geringen Möglichkeiten der Zerstreuung im Eiltempo verkosten wollen. Denn der Berliner selbst, ich weiß es heute aus Erfahrung, ist der arbeitssamste Mensch, den es gibt. Und so kann es geschehen, daß er auf dieses oder jenes Nachtlokal, auf diese Küche und jenen Keller von erprobtem Ruf erst von Fremden hingewiesen wird.

Auch dafür ist gesorgt, daß der Zugewanderte sein Heimat, sollte es ihn überfallen, in den verschiedenen landesmannschaftlichen Vereinigungen bequemt finden kann. So haben die Bayern, die Württemberger, die Badener seit langem schon stammesfrohe Inseln gebildet, auf denen sie sich, mitten im Ozean der Weltstadt, die Angehörigen so gut wie zuhause fühlen dürfen. Sofern Beruf und andere Verpflichtungen sie nicht grundtätlich davon abhalten.

Wie dem auch sei: Neulich, im Autobus mitten durch die Stadt, bin ich vor Erstaunen doch beinahe aus dem Wagen gefallen. Man denke: ich war auf die lieblich berlinerische, kurz angebundene Frage nach dem Fahrziel gefaßt, und was hörte ich aus dem Munde des Schaffners? Ein unverfälschtes Schwäbisch, sozusagen mit Zeilklaue aufgenommen und dem ungeführten Wortlaut nach: „Wo wollest Se hin?“ Als ich mich halbwegs erholt hatte von dem fremdigen Schock, wäre ich dem Guten am liebsten um den Hals gefallen. Leider kam es mir Drange seiner Berufspflicht, denn der Autobus war überfüllt, noch nicht einmal zum Austausch verwendeter Heimatklänge. Aber ich schwebte nachher geradezu über den Kurfürstendamm hin, so, als wäre mein Erlebnis nur der

Anstakt, Berlin demnächst völlig zur süddeutsch-schwäbischen Enklave zu machen. Doch ich auf dem besten Wege war, ein Reaktionsärz zu werden, fiel mir erst später ein. Und das alles wegen einem Landsmann in Beamtenuniform!

Oder soll ich, zum Beleg der Heimatliebe auch im Großstadtdschungel, jene gerührte Begegnung schildern, die, in einer bekannten Gaststätte am Alexanderplatz, zwei nur vom flüchtigen Sehen einander bekannte Landsleute hatten? Mit einem von ihnen hatte ich mich kaum am Tische niedergelassen, als auch schon der Kellner mit der Frage an meinen Bekannten herantrat, ob er nicht aus Karlsruhe stamme. Ein Herr — diskrete Wendung des Kopfes nach der Richtung, in der dieser Herr sah — habe ihm die Bitte aufgetragen.

„Allerdings war ich früher in R. anständig“, gab er dem Fragenden Bescheid. Indessen ließ uns der Unbekannte gar keine Zeit, uns mit seinen mutmaßlichen Beweggründen auseinanderzusetzen, denn plötzlich stand er vor uns, nannte Namen und Beruf — und siehe da, er halte sich nicht getäuscht: Der Fremde zeigte sich mit der Persönlichkeit meines Bekannten, mit der Stellung und gesellschaftlichem Umgang in der Tat aufs Beste vertraut. Und obwohl das Erkennen nur einseitig war, daß er, außer sich vor Freude, um die Erlaubnis, sich mit seiner Frau an unserem Tische niederzulassen.

Die hellen Tränen standen dem schon angejahrten Manne in den Augen, da er wieder in der Sprache seiner Heimat reden konnte und von der gleichen heimlichen Mundart sich angesprochen fand. Als dann auch die erwartete Frau meines Bekannten erschien, stante aber nicht letzte Stimme im Chöre der Heimattreuen, hielt der Fremde und doch uns so Vertraute den Zeitpunkt für gekommen, die erste Runde Schwarzwälder Kirsch zu spenden. Die zweite und dritte auf dem Tische folgen zu lassen, war dann an uns die Reihe.

Muß ich noch ausdrücklich versichern, daß wir von dem Tage an wie die Ketten zusammenstießen und der Geist des Schwarzwalds — nicht nur auf Umwegen über den „Kirsch“ — seitdem noch mehr als einmal über uns kam in froher Kunde?

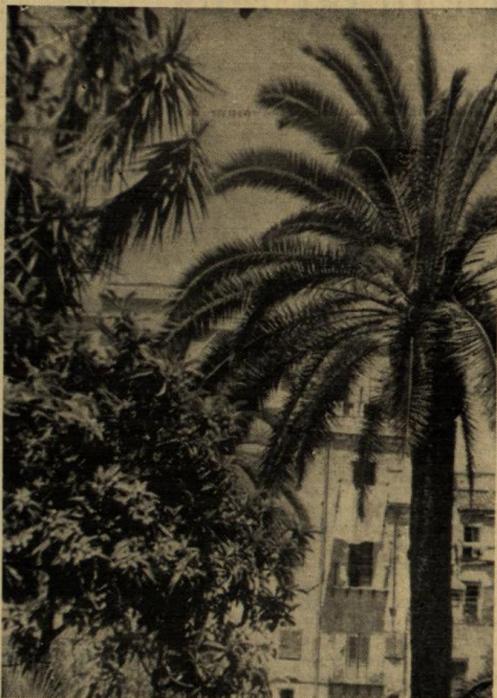
G. A. B.



Zwischen Orient und Abendland

II*)

In einer dunklen Nische des rechten Seitenschiffs im Dom zu Palermo liegen die Kaisergräber hinter einem Eisengitter, so als wolle man ihren ewigen Schlaf beschirmen vom kleinen Alltag des unaufhörlichen Kommens und Gehens. Und neben ihnen die Sarkophage des Normannenkönigs Rogers II. und seiner Tochter Constanze, beide unter marmornen mit arabischen Mosaiken verzierten Baldachinen, noch für die Ewigkeit die Symbole ihres Reiches tragend. Schwer und gewaltig in ihrer Majestät des Endgültigen stehen in der ersten Reihe nebeneinander die Sarkophage der deutschen Kaiser aus dunkelrotem Porphyr, einander ähnlich wie Vater und Sohn sich geglichen haben im gigantischen Ausmaß ihres kühnen Gedankenfluges und ihres gebieterischen Willens. Denn was Heinrich VI., dem ein verhängnisvolles Schicksal in den Fieberstämpfen Messinas einen frühen Tod bescherte, begonnen hatte, vollendete Friedrich II., obgleich seine frühe Jugend im Schatten der Empörung lag, die allenthalben nach dem Tod seines Vaters ausluderte. Den Stiebsjahrlingen rufen deutsche Fürsten nach der Helmat seines Vaters, bieten ihm die deutsche Königskrone an. Man hat sich plötzlich des fernen Sohnes Heinrichs VI. erinnert, weil man ihn notwendig braucht gegen den Welfen Otto von Braunschweig, der mit seinem Heer tief in Italien steht und dem — Papst unangenehm geworden ist. Noch also ist Friedrich Werkzeu päpstlicher Politik und deren Einfluß auf die deutschen Fürsten. Aber von dem Tag an, da der Staufer, begleitet von wenigen Getreuen, in Konstanz altes deutsches Reichsland betritt, hat jener heilloslose Siegeszug begonnen, der den Enkel Barbarossas am Ende seiner Tage als den schon legendenumwobenen Herrscher des gewaltigsten Imperiums der Deutschen sah, den „Verwandler der Welt“, vor dem sich die Könige des Erdballs neigten.



Palmen und blühender Oleander in den Straßen Palermos

Freilich mit dem Tod Friedrichs II. war auch das deutsche Kaiserium als politische Macht erloschen, die Selbstsucht der deutschen Fürsten brachte die innere Zerplitterung des Reiches. Es ist müßig darnach zu forschen, ob die deutsche Kaiserpolitik in Italien, die immerhin sich über 250 Jahre erstreckte, an deren Beginn der Sachsenkönig Otto I. steht, eine nicht minder glanzvolle Herrschergehalt als der Hohenstaufe Friedrich II., mit dem das erste deutsche Imperium zu Grabe getragen wird, ob diese deutsche Kaiserpolitik eine Verirrung gewesen sei.

Es bedarf keiner Rechtfertigungen, keiner nachträglichen Erkenntnisse, um vor diesen deutschen Kaisergräbern im Dom zu Palermo nicht in erschauernder Ehrfurcht und heiligem Stolz sich zu neigen. Denn hier fragen wir nicht nach dem Ende und nicht nach dem Warum des Niedergangs, hier verspüren wir etwas von jener unermesslichen Kraft des Geistes und der unsagbaren Kühnheit des Wagens, die das Reich der Hohenstaufen in den ewigen Glanz der Weltreue reichen läßt. Und ist es nicht überwältigend, daß hier unter den Palmen

des Südens, schon im Anblick Afrikas, deutsche Kaiser in marmornen Sarkophagen in die Ewigkeit schlummern, nicht sinnlos Verlorene romantischer Welterobererträume, sondern tatentschlossene Erfüller und Vollender einer großen Idee?

In der Erinnerung der Deutschen ist nichts so Lebendig und so hellstrahlend geblieben als die Heldengestalten der staufischen Kaiser, und immer wenn Not und Schmach über das Volk gekommen, zehrte es vom Glanz dieser Tage, in denen einmal, wenn auch nur für eine kurze Epoche, sich die deutsche Mission offenbarte. Denn das Imperium der Staufer war mehr als ein mit brutaler Gewalt unter Strömen von Blut erstrittenes Erobererreich, es war der sinnfällige Ausdruck des weltweiten deutschen Wesens, das in den göttlichen Dornen des Nordens wie in den Liedern Waldhers von der Vogelweide über das Jahrhundert klang, in den staufischen Kastellen Apuliens wie im Palast der Hanse an der Rialto-Brücke Venedigs. So wie Friedrich II. der Größte einer war, weil er einer kommenden neuen Zeit die Kühnheit des Geistes und die taterfüllte Bejahung des Diesseits vorlebte, der erste Europäer, dessen titanischer Einsamkeit der Erdball huldigte. Wie um ihn deutsche Ritter, arabische Gelehrte und italienische Künstler sich sammelten, so strömten in seinem Reich alle Kräfte und Gewalten des Nordens und des Südens, des Ostens und des Westens zusammen zu einem überwältigenden Gleichklang von erhabener Kraft und harmonischer Schönheit des gesamten Abendlandes.

Steil fällt der Monte Pellegrino, dessen charakteristische Silhouette der lieblichen Conca d'Oro nachdrückliche Majestät verleiht, ins Meer hinaus. Nur im Süden windet sich eine Autostraße in weitgeschwungenen Serpentin den Hang hinan auf 600 Meter Höhe. Zwischen Kaktien, riesigen Agaven, zwischen Zypressen und Ledern geht der Blick immer wieder über die von der Abendsonne in goldschimmernden Glanz gehüllte Stadt mit ihren Türmen und ihren Kuppeln, mit ihren normannischen Kirchen und den Barockpalästen aus der spanischen Zeit, mit ihren blühenden Gärten und dem schön geschwungenen Strand von Mondello. Unterhalb des Gipfels dehnen sich kahle Viehweiden, und zuweilen klingt das helle Rufen der Hirtenjungen in das melodische Geläut der Kuhglocken. Ein frischer Wind trägt die grelle Hitze des Tages über das Meer hinaus, und für Augenblicke könnte man meinen, daß die deutschen Kaisergräber da unten gar nicht so weit weg lägen von der Heimat. Aber da hohlpert einer jener prachtvoll bemalten sizilianischen Felskarren vorbei, und schon ist die in der Phantasie entstandene scheinbare Ähnlichkeit mit den Vorbergen des Allgäus verschwunden. Nein, wir stehen hier auf dem alten Heirle, auf dem der Karthager Hamilkar Weizen anpflanzen ließ und erntete, als er Palermo drei Jahre lang belagerte. Und wenige Schritte sind es nur zu der Grotte der heiligen Rosalia, der Nichte des Normannen Wilhelm II., die sich hier in die Einsamkeit zurückzog. Heute allerdings ist diese Felsengrotte zu einer kleinen Kapelle umgebaut und zwischen den dürr-

tigen Kandelabren, die das durch den Kalkstein fickernde Wasser auffangen, leuchten sachliche Glühbirnen in den letzten Winkel der Höhle. In einem verriegelten Glaschrein liegt das wächserne Abbild der schlafenden Heiligen. Ihr Gewand ist überfüllt von reichem Schmuck und blizenden Orden — darunter auch das Johanniterkreuz, das ihr der deutsche Kaiser Wilhelm II. einst anheftete — denn seit jenen Tagen, da in Palermo drunten die Pest wütete, um nach einem verzweifeltten Bittgang der Bürger zu dieser Grotte nie wiederzukehren, ist die grenzenlose Verehrung der wundertätigen Schutzheiligen Palermos geblieben. Vor dem Grotteneingang ragt ein riesiger zerbrochener Schiffsanker. Ihn haben vor wenigen Jahren Seelente die Hänge des Monte Pellegrino mühsam heraufgeschleppt aus Dankbarkeit für die Hilfe der heiligen Rosalia, die sie aus der Seenot gerettet hat.

Der Süden ist das farbige Reich der starken Gegensätze. Immer stehen prachtvolle Paläste dumpfen Häuserhöhlen gegenüber, schauen anmutige Palmen in schmutzige enge Gassen, grenzen blühende Gärten an öde Steinhalde. Warum sollte Palermo anders sein? Und doch verfügt diese Stadt über eine Steigerung des Kontrastes, wie sie wohl nirgendwo mehr an den Gestaden des blauen Mittelmeers möglich ist. Denn wer aus arkadischer Heiterkeit der blühenden Orangen- und Zitronenhaine der Favorita, aus den Palmen- und Orkideengärten der Villa Sofia in das Katafombenlabyrinth der Kapuziner niedersteigt, dem ist nicht anders, als läme er aus dem hellen Glänzen des Paradieses in ein grauenvolles und höllisches Inferno. Hier im Halbdunkel der unterirdischen Gänge kann er zwischen Leichen spazieren gehen wie auf schmalen Wegen unter Bäumen. Mehr als achtausend tote Männer und Frauen aus Palermo, Kinder, Arme und Reiche, blicken aus grinsenden Totenschädeln auf ihn herab, so als spotteten sie böshaft seines blühenden Fleisches, seines warmen Blutes in den Adern, so als küherten ihre klaffenden Mäuler die hämische Frage an das Leben: Wie lange noch? — Bis ausgangs des vergangenen Jahrhunderts noch hat Palermo seine Toten hier in diesen Katafomben des Kapuzinerklosters beigelegt, in deren heißer, trockener Luft die Leichen nicht verweseln, sondern mumifizieren. Da stehen sie nun an der Wand gelehnt, einstmalige brave Bürger, aufopfernde Mütter, verliebte Mädchen und lustige Burschen, so wie sie die Angehörigen der Ewigkeit übergeben hatten, im Totenhemd oder im seidnen Brunkkleid, im würdevollen Anzug oder in kostbaren Schlafrocken, viele aber in nichts anderem als in groben grauen Säcken. Die einstmaligen Vornehmen und Reichen, sie ruhen in Glassärgen, angetan mit schönen Gewändern, mit Pantoffeln an den Füßen und gestickten Mützen auf dem blanken Schädel. Auch im Tod scheinen sie es besser zu haben. Aber freilich, es scheint nur so, denn auch ihre Leiber sind zerfallen unter der bergenden Hülle, wie die der andern in ihren rauhen Säcken kläglich zusammengedrückt waren. Und ihre Totengesichter starren mit der gleichen verzerrten Grimasse auf die lautlosen Ragen herab, die schattengleich zwischen den raschelnden Gebelmen nach Mäusen jagen. Nein, in dieser letzten schauerlichen Konsequenz des Vermoderns sind sie alle gleich, ein graufiger Totentanz höhnischer Wespenterraten, eine diabolische und törende Parade vor den Lebenden. Unwiderstehlich, daß Menschen ihre Toten, Kinder ihre Mütter, der Geliebte sein Mädchen, Männer ihre Frauen hier aufsuchen, wie wir Blumen an ihre Gräber bringen. Aber es ist so. Und niemand weiß eine Antwort zu geben auf das Warum. Nein, sie sind gekommen, am Sonntagmorgen vielleicht, haben dem lieben Toten die schulbige Ehrfurcht des Gedankens erwiesen, und sind wieder hinaufgestiegen in die sonnenüberglänzten Straßen des Lebens, in die unverrückliche Heiterkeit ihrer Stadt Palermo, die „La Felice“, die Glückliche heißt. —uck.



Durchblick auf den Turm von Monreale

Kapuziner; Doeritzsch

*) (siehe auch „SP-Sonntagspost“ vom 23. Juli).



Die Jungen Welt

Kindertzeitung der B. D.



Hardy wechselt den Beruf



Einen einzigen, großen Wunsch hatte Hardy. Er wollte Kapitän werden! Tanten und Onkels haben das ja so an sich, Kinder als erstes immer zu fragen: „Was willst du denn einmal werden?“ Hardy's Antwort kam jedesmal wie aus der Pistole geschossen: „Kapitän!“

Für ihn gab es ja auf der weiten Welt nichts Schöneres, als bei wildem brausenden Sturm auf der Kommandobrücke zu stehen. Gesehen hatte er allerdings das Meer oder die See noch nie, aber das war ja ganz egal; ein Junge wie er wird eben „Kapitän“.

Plötzlich kam da eines Tages — wie vom Himmel geschickt — ein Brief an Hardy:

Lieber Eberhard! Da ich im vergangenen Jahr in den Ferien bei Euch war, laden Mutti und Vater Dich herzlich ein, in diesen Ferien zu uns zu kommen! Du kannst Dich darauf verlassen, es wird famos. Antworte ganz schnell Deinem lieben Vetter

Wolfgang.

Freundensprünge führte Hardy nach dem Lesen dieses Briefes aus! Vetter Wolfgang wohnte hoch oben an der Ostsee, — am Meer!

Gleich am ersten Ferientag dampfte Hardy los. Zuerst bis Hamburg!

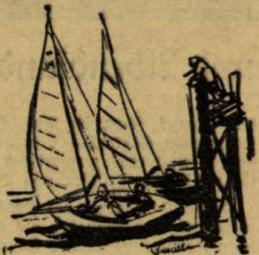
Nein, er kann nicht alles in seinem zwölfjährigen Jungengemütze fassen, was er da sieht und hört. Er ist ja so froh und so herrlich aufgeregt!

Also um 11 fuhren sie dann richtig los! Blau lag das weite Wasser da, blau der hohe Himmel darüber, — einfach wunderbar. Gleich legt sich der Wind in das weiße Segel, und leicht wiegt sich das kleine Schiff. Hardy kam sich vor wie in einer großen Schaukel. Immer geht es leicht rauf und runter! Rauf und runter auf den Wellen. Was kann wohl schöner sein?

Nun fuhren sie schon über eine Stunde so!

Aber — — —

Na, was war das denn auf einmal? Wie wurde es denn Hardy plötzlich so komisch? Im Kopf ein bisschen schwindlig und in der Magengegend so merkwürdig! Was war das denn nur?? Da, schon wieder steigt ihm etwas unheimlich von der Magengegend drängend nach oben! Himmel, — nun wußte er es: das war die fürchterliche Seerkrankheit! Er konnte nur noch schnell sein Taschentuch vor den Mund pressen und dachte nur eines dabei: „Wenn's nur keiner sieht, — wenn's nur keiner bemerkt, ich schäme mich ja zu Tode.“



Aber Onkel und Vetter zurrten vergnügt an den Segeln herum und sahen gar nicht nach ihm hin.

Wolfgang ging nur eben mal so zufällig an Hardy vorbei, dabei steckte er ihm zwei große Taschentücher zu, — ob er was voraus gerührt hatte? — Ach, bald nützen alle Taschentücher nichts mehr, — so hundeleidend war der armen Landratte im ganzen Leben noch nicht gewesen! Nicht einmal damals, als sie zu vierten aus der Klasse eine Zigarre probiert hatten. Einmal und

nicht wieder! — Sein armer, wirrer Kopf fiel willenlos über den Bootrand, es wurde ihm siedend heiß und eiskalt. Er wirgte und gurgelte, da kam ein grenzenloses Heilmittel über ihn.

Sein einziger Gedanke war: „An Land, nur an Land und zu seiner Mutter“. Denn hier in der Fremde und auf dem endlos großen schrecklichem Wasser — nein, nein, da wollte er nicht sterben! —

Allmählich wurden die Schaukelbewegungen immer ruhiger.

„Hallo, Hardy, wir sind da“, rief Wolfgang, da fuhren sie auch schon in einen kleinen Hafen der Insel ein. Wer war wohl glücklich auf der Welt als unser Hardy?!



Als er festen Boden unter den Füßen hatte, ging's wieder ziemlich gut. Nur grün sah er noch aus, grün wie ein Hering!

Nach einigen netten Aufenthaltsstunden auf der schönen, großen Insel meinte der Onkel plötzlich: „Na, Jungens, wie ist es? Wollt ihr lieber mit der Fähre über den Fehmarn- und zurückfahren?“

Hardy schielte seinen Onkel von der Seite an, ob der ihn wohl jetzt für einen Feigling hält? Aber der hielt den Jungens blick ruhig und lächelnd aus, da sagte Hardy aus tiefstem Herzen: „Ja, lieber Onkel, schrecklich gern!“

Auf der Fähre war es rasend interessant; zwei Eisenbahnwaggons, drei Autos und noch viele Menschen dazu wurden übergeführt.

Und hier, mitten auf dem Sund, gewissermaßen von einer Minute zur andern hat Hardy seinen Beruf gewechselt. Kapitän, — nein, das war für immer vergessen. Wenn heute jemand Hardy fragt: „Was willst du denn mal werden?“, so sagt er, sicher auf dem Boden stehend, laut und froh: „Chauffeur!“

J. P. Lohow.

„Der Riese in der Ruß“ / Von Wilhelm Matthieszen

Vor zweihundert Jahren hat in dem Schloß Regilindbrunn ein Riese gewohnt, und der hat Dälp Hungerbiefel geheißt. Und der Riese ist ein Panberer gewesen. Alles konnte er sich zaubern, nur sein Essen nicht. Darum mußten ihm die Leute in Regilindbrunn jeden Tag einen Kuchen backen, so groß wie ein Haus, und einen ganzen Wagen voll Rosinen mußten sie in den Kuchen tun. Da wußten die Leute bald nicht mehr, wo sie das Geld hernehmen sollten für das viele Mehl und die Eier und die Rosinen. Jeden Abend sind sie ins Rathhaus gegangen und haben beraten, wie sie wohl den Riesen wegzagen könnten. Aber sie haben es nicht gefunden. Nur einer von den Leuten, der ist so entsetzlich schlau gewesen, der hat gesagt: „Ihr lieben Leute von Regilindbrunn, wißt ihr denn nicht, daß im Jägerhaus der kleine Kobold wohnt, und daß der kleine Kobold Dälp Hölperchen heißt? Ja, und der kleine Kobold ist noch viel schlauer als ich, den wollen wir fragen!“ — „Ja, den wollen wir fragen!“ haben sie alle gesagt, und dann sind sie alle zum Jägerhaus gegangen.

Wie das der Kobold gehört hat, da ist er aus seiner Ofenecke gehüpft und hat gesagt: „Warum seid ihr nicht schon längst zu mir gekommen? Jetzt will ich zu dem Riesen geh'n, und morgen braucht ihr ihm keinen Kuchen mehr zu backen.“ So hat der Kobold gesagt, hat sein feuerrotes Mäntelchen angezogen und seinen himmelblauen Regenschirm genommen. Den hat er aufgespannt — aber es hat gar nicht geregnet — und er ist zu dem Riesen gegangen, der kleine Kobold.

„Guten Tag, Riese Dälp Hungerbiefel!“ — „Guten Tag, kleiner Kobold Dälp Hölperchen Hölz!“ — „Riese Dälp Hungerbiefel, die Leute haben erzählt, du könntest zaubern!“ — „Das kann ich auch, du dumme Kobold!“ hat der Riese gesagt. „Hä!“ hat der Kobold gesagt, und er hat unter seinem Regenschirm her gelacht, „das glaube ich nicht! Oder kannst du dich etwa in einen Elefanten verzaubern?“ — „Natürlich kann ich das!“ brüllte der Riese, und hohln-pokus hat er sich in einen Elefanten verzaubert, hat in den Rüssel trompetet und mit den Ohren gewackelt.

„Hä“, sagte der Kobold, „das ist keine Kunst, Riese Hungerbiefel; ich kann mich in fünf Elefanten verzaubern! Aber sieh mal hier!“ Und da nahm der Kobold eine witzige Haselnuß aus der Tasche und zeigte sie dem Riesen. „Riese Hungerbiefel“, sagte er, „kannst du dich so klein zaubern, daß du durch dieses Wurmlöcher in die Ruß schlüpfen kannst?“ — „Natürlich kann ich das!“ sagte der Riese, und dann hat er sich ganz winzig klein gezaubert und ist durch das Wurmlöcher in die Ruß geschlüpft. Schnell hat da der Kobold ein Hölzchen genommen und hat damit das Wurmlöcher zugestopft. Da konnte der Riese nicht mehr herous, da war er in der Ruß gefangen.

Der Kobold hatte sich einen Wagen geholt, hat vier Pferde davor gespannt und die Ruß auf den Wagen geladen; denn sie ist so schwer gewesen, weil ja der Riese drin gesteckt hat.

Dann hat sich der Kobold auf den Bod gesetzt, hat seinen blauen Regenschirm aufgespannt und ist zur Schmiede gefahren. „Guten Tag, Schmied!“ — „Guten Tag Dälp Hölperchen Hölz, kleiner Kobold! Was hast du denn da auf dem Wagen?“ — „Oh, nur eine Haselnuß. Willst du mir die Haselnuß nicht aufschlagen mit deinem Hammer?“ — „Ja, gerne, kleiner Kobold“. Da hat der Kobold die Ruß vom Wagen gerollt und hat sie auf den Anbo geschleppt. Der Schmied hat einen ganz kleinen Hammer genommen und hat auf die Ruß geschlagen. Aber die Ruß ist nicht aufgegangen. „Das ist mal eine harte Ruß!“ sagte der Schmied, und er hat einen anderen Hammer genommen, der ist noch dreimal so schwer gewesen wie der erste Hammer. Wieder hat er auf die Ruß geschlagen, und wieder ist die Ruß nicht aufgegangen. Da hat der Schmied den allerschwersten Hammer genommen, den er in der Schmiede gehabt hat. Mit beiden Fäusten packte er den Hammer, schlug, und dann hat es einen Krach gegeben in der Schmiede, als wenn es gedonnert hätte, und die Ruß ist in tausend Stücke gegangen. Wie ein Blitz ist der Riese davongesauert, mitten durch das Dach der Schmiede, und über alle Berge ist er gelaufen, und tief im Meer hat er sich versteckt. Der Schmied aber stand in der Schmiede und wunderte sich sehr.

„Was war denn das?“ sagte er zu dem Kobold. „Ich glaube, der Riese Dälp Hungerbiefel ist in der Ruß gewesen?“ — „Ja, das war er auch!“ lachte der kleine Kobold, — „aber jetzt haben wir ihn fortgelagt, den bösen Treffer!“ So hat der Kobold gesagt, und er hat seinen Regenschirm genommen und ist heimgegangen zum Jägerhaus. Und nun ist das Märchen aus.“

*
Aus dem in der „Bunten Geschenkzeitschrift“ des Verlags Hermann Schaffstein, Köln, erscheinenden neuen Bändchen „Märchen aus dem Zauberwald“ von Wilhelm Matthieszen.



Der Nachtwächter

Selbst in seinen kühnsten Träumen hat er sich den Hafen nicht so unbegreiflich großartig vorgestellt. Er starrt versunken in das Gewimmel hin und her huschender Motorboote, hunderter kleiner und riesengroßer Dampfer; da sieht er sich im Geiste wieder hoch oben auf der Kommandobrücke als „Kapitän“.

Wolfgang wohnt ja nun leider in einem ganz kleinen Ostseestädtchen und mit den großen Dampfern ist nicht gar so viel los! Aber auch in dem kleinen Hafen ist's herrlich, täglich muß Wolfgang mit Hardy dorthin losziehen. Erst zum Strand, dann zum Hafen.

„Ach“, meckert Wolfgang oft in seinem drolligen holländischen Dialekt, „Was du nur immer so f-teil und f-till f-tehen mußt, das ist ja bannig langweilig. Spielen wir doch man lieber 'nen bisschen am Strand.“

Aber Hardy war nicht vom Hafen wegzubringen. Eines Morgens beim Frühstück kam endlich auch das langersehnte große Abenteuer, — „Die Seefahrt“.

„Jungens, punkt 11 seid ihr fix und fertig! Wir segeln nach Fehmarn.“

„Onkel — Onkel, wirklich und wahrhaftig, mit einem richtigen Segelschiff?“ schrie Hardy.

„Na, sagen wir Segelsboot“ lächelte der Onkel. „Aber auch das ist herrlich, mein Junge, und das Wetter ist geradezu ideal, — letzte Brief!“



Junge am See

(Zeichnung: Zeitz)



Fayowankentnisse

Von Gösta Törneqvist

„Ich behaupte, wenn man mitten auf der Straße ganz ruhig etwas Ausergewöhnliches und Unwahrscheinliches am hellen, lichten Tage tut, dann würde die ganze Straße glauben, daß es etwas ganz Natürliches und Alltägliches ist,“ sagte Werner.

„Theoretisch klingt das sehr schön,“ sagte Fredrik, „aber du selber würdest wohl kaum wagen, so etwas zu tun.“

Severin und Paul waren derselben Meinung. „Das kann er ruhig behaupten,“ sagte Severin hinzu, „denn er rechnet natürlich nicht damit, daß er selber in die Verlegenheit kommt, etwas Ungewöhnliches zu tun.“



„Nun, siehe dich, Karl, noch einmal zur gleichen Zeit untertauchen, wie Franziskus Müller!“

„Im Gegenteil,“ erwiderte Werner, „ich bin bereit, es zu beweisen, wann und wo es auch sei. Wenn ihr mir in ein paar kleinen Nebenrollen behilflich sein wollt.“

Etwas später standen die vier da und prüften die Fassade eines großen, schönen Hauses in der Hauptstraße.

„Dieses Haus ist gut,“ sagte Severin. „Berkehr ist hier genug. Werner wird noch keine zwei Meter hoch gekommen sein, bis sie ihn beim Schlafittchen haben.“

„All right!“ sagte Werner mit ruhiger Zuversicht. „Aber ich tue es nur in Form einer Wette.“

„Ich wette so hoch wie du willst,“ sagte Severin mit einem mephistophelischen Lächeln.

„Ich auch,“ sagten die beiden andern.

Werner war ein anständiger, bescheidener Mensch, der seine Freunde nicht plündern wollte, und erklärte sich mit einem besseren Souper zufrieden.

„Na, ha,“ lachte Severin, „wenn er glaudte, Erfolg zu haben, dann würde er mindestens ein Motorrad vorgeschlagen haben.“

Werner würdigte diese Insinuation keiner Antwort.

„Einen Augenblick,“ sagte er nur, „ich will mit erst ein paar Zigaretten befragen,“ und betrat einen Zigarrenladen.

Die drei andern blieben wartend stehen.

Als er wieder herausgekommen war, sah sich Werner nach allen Seiten nach einem Sipo um, den er auch schließlich entdeckte.

Er ging auf ihn zu und sagte, indem er höflich grüßte: „Herr Wachtmeister, wollen Sie vielleicht so freundlich sein und aufpassen, daß die Leute hier nicht unnötig stehen bleiben. Wir kommen von der Feuerwehr, um die Gassen zu revidieren. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Menschen bei Bränden mit Vorliebe versuchen, sich an den Gassen entlang zu retten. Wir haben daher den Auftrag, nachzusehen, ob sie haltbar sind. Widrigenfalls müssen sie erneuert werden.“

„Widrigenfalls“, das klang mehr nach Beförderung.

„Gut“, sagte der Wachtmeister. „Ich habe vor einiger Zeit eine alte Frau gesehen, die sich bei einem Brand an der Gasse herunterließ. Ich hatte die ganze Zeit Angst, die Gasse würde nicht halten. Inwieweit, ich werde für Ordnung sorgen.“

Dann ging Werner zurück zu den andern, die vor dem schönen Hause standen.

„Alles in Ordnung?“ fragte er.

„Inwieweit,“ sagte Severin und zog ein Notizbuch hervor.

Werner fing sofort an, die Gasse emporzuklettern. Als er das erste Stockwerk erreicht hatte, mußte der Sipo anfangen, die vorausgesehene Ansammlung zu zerstreuen. Beim zweiten Stockwerk hielt Werner an einem Vorsprung der Fassade inne und rief mit sachmännlicher Stimme herunter: „Unter dem dritten Stock etwas schwach!“

„Unter dem dritten Stock schwach,“ wiederholte Severin und machte eine Notiz.

Als Werner den vierten Stock erreicht hatte, waren zwei Sips nötig, um die Ansammlung zu zerstreuen.

„Was ist denn hier los? Ist ein Unglück passiert?“ fragte eine erschrockene, ältere Dame.

„Bitte weitergehen,“ sagte der Sipo. „Es ist nur die Feuerwehr, die die Gassen untersuchen läßt.“

In die aufgestockte Wohnung, fünf Treppen, kletterte Werner durch ein offenes Fenster hinein. Er wurde von der Familie, die hinter dem offenen Fenster wohnte, mit Kaffee und Kuchen aufgenommen. Denn er hatte vom Zigarrenladen aus bei diesen Leuten angeklüngelt und geberet, zum Fenster hineinklettern und sich einen Augenblick ausruhen zu dürfen.

Als Werner eine Tasse Kaffee getrunken und die Komplimente der Wohnungsinhaber wegen der Fürsorglichkeit der Feuerwehr entgegengenommen hatte, kletterte er wieder hinunter.

Da kam gerade ein Mann mit einem etwas zweideutigen Aussehen vorbei. Er fragte die erschrockene, ältere Dame, was denn passiert sei.

„Die Feuerwehr läßt die Gassen untersuchen,“ erwiderte sie, stolz auf ihre Kenntnis von dem, was vorging.

„Danke sehr,“ sagte der Mann mit dem zweideutigen Aussehen.

Es war der bekannte Einbrecher Pirsch. Er ging sofort nach der Königstraße und suchte sich ein noch feineres Haus aus, bei dem im vierten Stock sämtliche Jalousien heruntergelassen waren.

Werner erreichte den Erdboden ohne Zwischenfall und wurde abends, wenn auch widerstrebend, von seinen drei Freunden zu dem gewonnenen Souper eingeladen.

„Na,“ fragte er sanft, „wäre es dir lieber, Severin, wenn wir um ein Motorrad gewettet hätten?“

Severin zog es vor, sein Glas Burgunder zu leeren, ohne die Frage zu beantworten.

Drei Tage später wurde Werner in seiner Wohnung verhaftet. Er wollte wissen, was er verbrochen hätte. Das würde er auf der Polizei erfahren.

Der Kriminalkommissar verlas folgendes: „Am vierten d. M. kehrte Direktor Lagerburg, Königstraße 24, von einer längeren Reise zurück. Er machte dabei die Entdeckung, daß seine Wohnung vollständig ausgeplündert war. Am 1. d. M. hatte der patrouillierende Polizeibeamte einen Mann beobachtet, der die Gasse des genannten Hauses emporgeklettert war. Der Betreffende hatte erklärt, daß er von der Feuerwehr geschickt sei, um die Gassen auf ihre Haltbarkeit hin zu prüfen.“

Hier hielt der Kriminalkommissar inne und betrachtete Werner über seine Brille hinweg.

„Aber was geht mich denn das an?“ fragte dieser. „Ich bin ja nie die Gasse von Königstraße 24 emporgeklettert.“

Gleichzeitig dachte er: „Wer in aller Welt mag wohl auf dieselbe Idee gekommen sein wie ich?“

„Nein,“ sagte der Kommissar streng, „wir wissen, daß Sie es nicht waren, der da hinaufgeklettert ist. Aber der Wachtmeister Köhler hat gemeldet, daß Sie an der Gasse eines Hauses in der Hauptstraße emporgeklettert sind. Wollen Sie das bestreiten?“

„Nein, das will ich nicht. Aber erlauben Sie mir eine Frage: Wird etwas in dem Hause der Hauptstraße vermißt?“

„Das nicht. Aus dem Grunde, weil die Leute in der Wohnung, in die Sie eingebrochen sind, zu Hause waren. Leugnen Sie nicht, es hat keinen Zweck! Sie gehören zu einer ganzen Bande, die mit festerer Frechheit arbeitet. Geben Sie sofort Ihre Komplizen an!“

Das mußte Werner wohl oder übel tun, und drei Wochen schmachtete er und die andern hinter den Mauern des Untersuchungsgefängnisses.

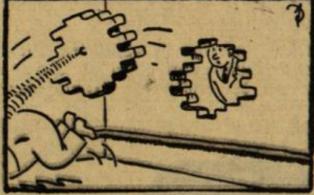
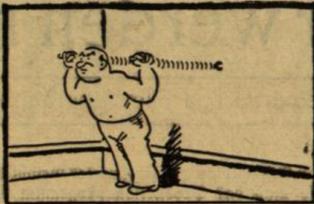
Da wurde Herr Pirsch bei einem neuen Versuch als Inspektor der Feuerwehr auf früherer Zeit gefaßt.

Werner und Genossen wurden wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu je 75 Mark verurteilt.

„Na, Werner, würdest du noch wollen, daß wir um ein Motorrad gewettet hätten?“ fragte Severin mit einem besonders mephistophelischen Lächeln bei dem noblen Souper, das Werner bezahlen mußte.

„Man kann nicht alles voraussehen,“ erwiderte Werner.

„Das ist das Angenehme,“ sagte Severin und knabberte schmunzelnd an einer Rehbuhneule.



Der starke Mann

Es war der bekannte Einbrecher Pirsch. Er ging sofort nach der Königstraße und suchte sich ein noch feineres Haus aus, bei dem im vierten Stock sämtliche Jalousien heruntergelassen waren.

Werner erreichte den Erdboden ohne Zwischenfall und wurde abends, wenn auch widerstrebend, von seinen drei Freunden zu dem gewonnenen Souper eingeladen.

„Na,“ fragte er sanft, „wäre es dir lieber, Severin, wenn wir um ein Motorrad gewettet hätten?“

Severin zog es vor, sein Glas Burgunder zu leeren, ohne die Frage zu beantworten.

Drei Tage später wurde Werner in seiner Wohnung verhaftet. Er wollte wissen, was er verbrochen hätte. Das würde er auf der Polizei erfahren.

Der Kriminalkommissar verlas folgendes:

„Am vierten d. M. kehrte Direktor Lagerburg, Königstraße 24, von einer längeren Reise zurück. Er machte dabei die Entdeckung, daß seine Wohnung vollständig ausgeplündert war. Am 1. d. M. hatte der patrouillierende Polizeibeamte einen Mann beobachtet, der die Gasse des genannten Hauses emporgeklettert war. Der Betreffende hatte erklärt, daß er von der Feuerwehr geschickt sei, um die Gassen auf ihre Haltbarkeit hin zu prüfen.“

Hier hielt der Kriminalkommissar inne und betrachtete Werner über seine Brille hinweg.

„Aber was geht mich denn das an?“ fragte dieser. „Ich bin ja nie die Gasse von Königstraße 24 emporgeklettert.“

Gleichzeitig dachte er: „Wer in aller Welt mag wohl auf dieselbe Idee gekommen sein wie ich?“

„Nein,“ sagte der Kommissar streng, „wir wissen, daß Sie es nicht waren, der da hinaufgeklettert ist. Aber der Wachtmeister Köhler hat gemeldet, daß Sie an der Gasse eines Hauses in der Hauptstraße emporgeklettert sind. Wollen Sie das bestreiten?“

„Nein, das will ich nicht. Aber erlauben Sie mir eine Frage: Wird etwas in dem Hause der Hauptstraße vermißt?“

„Das nicht. Aus dem Grunde, weil die Leute in der Wohnung, in die Sie eingebrochen sind, zu Hause waren. Leugnen Sie nicht, es hat keinen Zweck! Sie gehören zu einer ganzen Bande, die mit festerer Frechheit arbeitet. Geben Sie sofort Ihre Komplizen an!“

Das mußte Werner wohl oder übel tun, und drei Wochen schmachtete er und die andern hinter den Mauern des Untersuchungsgefängnisses.

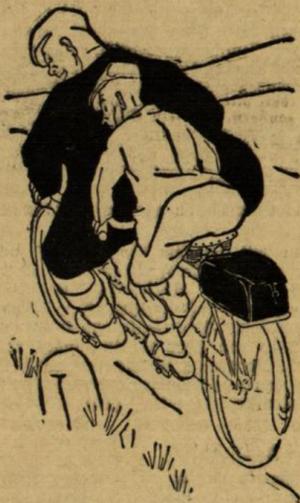
Da wurde Herr Pirsch bei einem neuen Versuch als Inspektor der Feuerwehr auf früherer Zeit gefaßt.

Werner und Genossen wurden wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu je 75 Mark verurteilt.

„Na, Werner, würdest du noch wollen, daß wir um ein Motorrad gewettet hätten?“ fragte Severin mit einem besonders mephistophelischen Lächeln bei dem noblen Souper, das Werner bezahlen mußte.

„Man kann nicht alles voraussehen,“ erwiderte Werner.

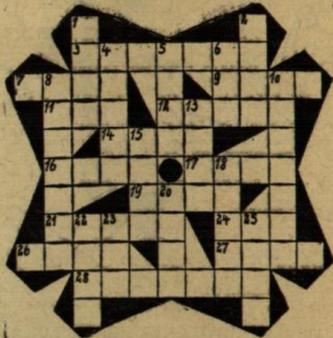
„Das ist das Angenehme,“ sagte Severin und knabberte schmunzelnd an einer Rehbuhneule.



„Schöne Aussicht hier, nicht wahr?“

RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. europ. Staat, 7. Gebäud., 9. Stadt in Schlesien, 11. Gattungsbegriff, 12. Nagetier, 14. nord. Göttin, 16. Fluß in Spanien, 17. schädlicher Ueberzug, 19. Gartenanlage, 21. spitzer Gegenstand, 24. nord. Gottheit, 26. Börsen-Ausdruck, 27. Teil eines Gebäudes, 28. Alpenal.

Senkrecht: 1. musk. Darbietung, 2. deutscher Flieger, 4. Schlange, 5. engl. Titel, 6. msk. Zustand, 8. Stadt in Oberitalien, 10. Schlachtort in Schlesien, 13. Fluß in der Schweiz, 15. Kleidung, 18. Ort im ehem. D.-Südwestafrika, 20. Gestalt aus „Vohngrün“, 22. griech. Gott, 23. alkohol. Getränk, 25. Bodenart.

Silben-Rätsel

Aus den Silben a - arm - band - bi - bro - den - e - e - e - el - en - fas - gat - gel - helm - i - la - lan - lat - le - lei - lei - ne - ne - nil - nu - pferd - pril - ra - re - rie - sel - sung - te - te - ter - va - vi - wel - wil - ze sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben. 1. Wasserbewegung, 2. Frauen-Name, 3. Verfluß, 4. Monat, 5. Verkaufsraum, 6. Sanfterzeugnis, 7. Fluß in Spanien, 8. Gebiet in Nordostafrika, 9. Chemann, 10. Gaustier, 11. Umrandung, 12. Schmuckstück, 13. Steigvorrichtung, 14. Holzstück, 15. Frauen-Name, 16. Flußtier, 17. Männer-Name, 18. Frauen-Name, 19. Waffe.

Silben-Ergänzung.

- te, il -, - sal -, - an -, he, li - non, - re, - rent, i - ho, - ly, do -, - win, - vo -, mas -, - be -, sonn -. An Stelle der Striche sollen die 19 Silben ba - bei - ge - da - dar - die - e - e - e - gel - ler - ne - nel - nie - se - sis - sor - tag - tri so eingesetzt werden, daß Wörter entstehen, deren erste und dritte Buchstaben ein Sprichwort ergeben.

Auflösungen aus der vorigen Sonntagspost

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 5. Sorau, 6. Rinde, 7. Fulle, 9. Hans, 11. Vall, 13. Eva, 15. Triller, 17. Sam, 19. Mars, 21. Hans, 22. Pedro, 23. Anden, 24. Brigg. - Senkrecht: 1. Monat, 2. Napf, 3. Stieb, 4. Adèle, 8. Rivland, 10. Notar, 12. Adria, 13. Eis, 14. Alm, 16. Tanne, 18. Jung, 20. Spee, 21. Horn.

Silben-Wörter: Planet - Anna - Boden - Effig - Kanne - Raden - Gerät - Panne - Tangente.

Eingekapselt: Bolt - Eden - Rain - Ache - Nil - Deut - Anis - Veranda.

Wer kennt die Köpfe?: Ober, Bern, Eder, Lage, Frik, Sage, Karte = Obelisk.

Kurzsichtigkeit

Philipp ist eigentlich kein Schwerenöter, o nein. Aber neulich sitzt er in einer Weinstube und sieht am Nebentisch ein Mädchen - so ein Mädchen hat er noch nicht gesehen. Philipps Herz fängt an zu pudern.

Philipp guckt und guckt. Plötzlich aber steht der Herr, der neben dem Mädchen sitzt, auf, geht mit langen Schritten auf Philipp zu und fragt: „Sieämmel, weshalb starrten Sie meine Braut so unverschämte an?“

Philipp wird rot bis über beide Ohren. Philipp sucht nach einer Erklärung und nach einer Ausrede. „Erlauben Sie“, sagt er - der Weltfichtige - schließlich und rückt an seiner Brille, „ich bin kurz sichtig, kann überhaupt nicht weiter als vier Meter sehen und habe weder Sie noch Ihre Braut wahrgenommen!“

Der Herr nimmt, ohne ein weiteres Wort zu sagen, Philipp die Brille von der Nase, und drei Sekunden später schlägt er ihm zwei rechts und zwei links hinter die Ohren. -

„Ich hab halt immer Pech“, erzählt Philipp später, „der Kerl war Optiker!“

Hans Ribau.

Wir werden neue Filme sehen

Das gegenwärtige Film-Programm der TERRA — Von Dr. Max Weinheber

So wie ein Schlachtplan ein bestimmtes Gesicht haben muß, genau so muß das Produktionsprogramm einer Filmgesellschaft eine Richtung, eine Linie erkennen lassen. Das Hauptgewicht des neuen Filmprogramms der Terra-Filmkunst liegt, das sieht man auf den ersten Blick, ohne Zweifel in der Beschäftigung mit Stoffen und Problemen unserer Zeit. In erster und richtungweisender Stelle ist da der Großfilm „Jud Süß“ zu nennen, den der Produktionschef Dr. Peter Paul Brauer selbst inszeniert. Dieser Stoff, der nach der klassischen Erzählung von Wilhelm Hauff und nach unveröffentlichtem Archiv-Material des württembergischen Staatsarchivs gedreht wird, birgt eines der interessantesten Probleme unserer Zeit: die Ausbeutung eines Volkes durch den jüdischen Hof-Kapitalismus.

Vorsicht Spionage!

Neben diesen historisch-rassenpolitischen Bildstreifen tritt der großangelegte Spionage-Abwehrfilm „Achtung, Feind hört mit!“, den der erfolgreiche Kriminalregisseur Erich



Kurt Fischer-Fehling in „In Kemi lag das Hochzeitskleid“

Aufnahme: Terra

Engels gestalten wird, Rudolf Fernau, dessen großartige Leistung aus „Im Namen des Volkes“ noch vor unseren Augen steht, versucht hier als Agent einer ausländischen Spionage-Zentrale die Luftschuß-Maßnahmen eines großen Industrie-Unternehmens auszuspielen, wobei er unzählige leichtfertige Opfer gewissenlos ausnutzt und dann preisgibt. Aufrüttelnd und mahnend wendet sich dieser packende und spannungreiche Film an alle, um ihnen eine dauernde Warnung zu sein.

Ist unsere Zeit heiter?

Mit dem Film „Zwei Welten“ greift Gustaf Gründgens eine der interessantesten Fragen unserer Zeit auf. Gründgens will hier beweisen, daß der Gegenwart auch ein heiterer Zug innewohnt. Zwei junge Menschen, aus verschiedenen Welten kommend, zeigen uns die Umwertung aller

Begriffe, das Herauswachsen aus einer alten in eine neue Zeit.

Ein ebenfalls zeitnahe Problem schneidet der Film „Der Kommandant“ an, den H. M. Rabenalt mit Karl Ludwig Diehl und Ingrid Bergman schaffen wird. Es handelt sich hier um eine Tibet-Expedition, die in Innerasien in Bedrängnis geriet, da ihr Leiter sich verirrt hat. Dieser muß seinen Sohn, der sich an den knappen Wasser-Vorräten verzweifelt hat, opfern und in der Einöde zurücklassen. Dem Sohn gelingt es aber, japanische Flieger auf sich und auf die Expedition aufmerksam zu machen.

Liebeneiner dreht einen Gründgens-Hoppe-Film

Der einzige Liebeneiner-Film, den wir in der kommenden Spielzeit sehen werden, umspannt zweifellos eines der fesselndsten Themen des Jahres. Es handelt sich in „Wunderbar kann eine Vöge sein“ um das Schicksal eines kurz nach der Heirat erblindeten Mannes (Gustaf Gründgens, dessen Frau (Marianne Hoppe) tapfer und aufopferungsvoll die Vöge von der Schönheit des Lebens aufrechterhält. Der Blinde wähnt sich in einem Paradies, während seine Frau alle Höhen und Tiefen des Lebens durchlebt, um ihrem Mann das Dasein erträglich zu machen. Durch eine Operation, die ihm das Augenlicht wiedergibt, erkennt er die Wirklichkeit in ihrer schonungslosen Gestalt. Die Frau weiß nichts von der Operation. Erst als ihr Mann aus dem Leben scheiden will, entdeckt sie, daß er wieder sehen kann, und spürt, welches Opfer er auf sich nehmen wollte: die Liebe zeigt ihnen beiden den rettenden Ausweg.

Dieser Film wird ebenso wie der bereits fertiggestellte Panzertauher-Film Günther Rittaus „Brand im Djean“ (mit René Deltgen, Hans Söhnker und Rudolf Fernau) zweifellos eines der künstlerisch geschlossenen Werke der kommenden Zeit sein.

Wien ohne Wein und blauer Donau

Dankbar darf man der Terra dafür sein, daß sie das Manuskript von Gerhard Menzel „Frau im Strom“ (mit Hertha Feiler und Attila Hörbiger) verfilmt und damit erstmalig einen Wien-Film schafft, der bewußt auf Schlagobers und feiche Ventnants verzichtet, dafür aber echte Wiener Schicksale aus dem Industrieviertel der Donau-Metropole vor unseren Augen aufleben läßt. Die Donau ist in diesem von Gerhard Lamprecht inszenierten Film mal nicht blau, sondern schmutzig und trübe von all den vielen Schlepplähnen, die ebenso wie die Baraden an ihrem Ufer eine bedeutende Rolle in dem Film spielen. Ein Alltags-Bildstreifen wie wir ihn uns wünschen!

Feiler-Rühmann in einer Gottfried-Keller-Novelle

Zusammen mit Joachim Gottschalk und Ernst von Klipstein wird Hertha Feiler ebenfalls die Hauptrolle des bereits fertigen Inflations- und Erfinder-Films „Flucht ins Dunkel“ verkörpern, während sie unter der Regie ihres Mannes Heinz Rühmann in „Lauter Liebe“ (Drehbuch Thea von Harbou) ein junges verliebtes Mädchen spielt. Zusammen tritt das Ehepaar Feiler-Rühmann auf in dem heiter-beschwingten, nach Gottfried Kellers unsterblicher Novelle gedrehten Film „Leider machen Leute“.

Hier wird gelacht!

Damit kommen wir in die lachenden Regionen, die mit „Der Opernball“ (nach der Operette von Heuberger) und „Paradies der Junggesellen“ (Rühmann, Sieber und Brausewetter, deren Paradies kein Weiß betreten darf!) beginnen und mit „Kornblumenblau“ (nach dem bekannten Schlager), „Hochzeit mit Hindernissen“ (Josef Sieber), „Weißer Flieder“ (Käthe Haack mit Tochter Hannelore Schroth), „Wer küßt Madeleine?“



Magda Schneider in: „Wer küßt Madeleine“

Aufnahme: Terra

(Matterstock, Magda Schneider und die leider zu früh verstorbene Herti Kirchner) und „Kitty und die Weltkonferenz“ (mit Hannelore Schroth und Paul Hörbiger) schließen.

Hier wird geschossen!

Wer geheimnisvolle Schatten, unbekannte Täter, Schüsse und Morde liebt, bitte lehr: „Fallschützer“ (ein Stummle-Film unter Mitarbeit der deutschen und der internationalen Kriminalpolizei), „Centrale Rio“ (Rauschgift-handel mit Venn Marenbach und Werner Günter), „Alarm auf Station III“ (Alkoholschmuggel mit Gustav Fröhlich und Kirsten Heiberg), „Der Polizeieifer meldet“ (Werkspionage mit Lola Mühlert und Erich Fiedler) wären da zu nennen.

Trenker als Landsknecht

Die Geschichte vergangener Jahrhunderte rollt in dem Landsknecht-Drama „Das Wirtshaus zum roten Hufaren“ (mit Luis Trenker in der Hauptrolle) vor uns ab, der Freiheitskampf der Ungarn 1848 gibt den düsteren Hintergrund des großen und großartigen Wessely-Birgel-Films „Maria Theresia“, den Geza von Bolvary (eben fertiggedreht hat. Sudermanns „Johanniskreuzer“ mit Anna Dammann und Ernst von Klipstein greift in die schicksalsschweren Bezirke ewiger Liebe hinüber, während „Die guten Sieben“ (mit Hannelore Schroth und Johannes Nimmann) sowie „Frau nach Maß“ (Hans Söhnker und Johannes Nimmann) in die heiteren Reiche des Gottes Amor hineinleuchten.



Käthe Haack und Hans Brausewetter in „Steputat & Co.“

Aufnahme: Terra



Zeichnung: Mey-Meng-Ulls (18) Szene aus der „Raischenden Ballnacht“ mit Aribert Wäscher

ARIBERT WAESCHER GEHT ZU BALL

Manchmal stehen wir und staunen: / Reichtum, denkt man, macht auch froh. / Doch da hört man rings ein Raunen: / „Pssst! — Herr Wäscher tut nur so!“

Unter seinem Pelz wohnt Würde / Und in seinen Händen Macht, / Doch ihn drückt der Liebe Bürde. / Einsam steht er in der Nacht.

Irgend etwas muß geschehen, / Bleibt er kühl? Uebt er Gewalt? / Nun, wir werden das ja sehen. / Er entschließt sich nämlich bald.

Verantwortlich für die BP-Sonntagspost: G. Doerffsch u. d. Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.